

ANNELIESE MICHEL

Überblicksweiser Informationsbehelf

**Zu dem Krankheitsverlauf, den Exorzismen und den Aussagen der Dämonen,
die von Anneliese Michel Besitz ergriffen hatten:**

Luzifer, Kain, Judas Iskariot, Nero, Hitler, Pfr. Fleischmann u.a.

Inhaltsverzeichnis

ANNELIESE MICHEL.....	1
Inhaltsverzeichnis.....	1
Lebenslauf der Anneliese Michel	4
Vater Josef Michel	4
Mutter Anna Michel	4
Kindheit.....	4
Erste Krankheit	4
Schulzeit.....	5
Sonderbare Anfälle	5
Weitere Krankheiten	6
Ein Teufelsgesicht zeigt sich	7
Von Arzt zu Arzt	8
Dämonen auch hörbar.....	9
Trotzdem Abitur.....	9
Dämonen auch in San Damiano.....	9
Auf der Suche nach priesterlichem Beistand.....	10
Trotzdem Studium in Würzburg und Freundschaft mit einem jungen Herrn	11
Weitere ärztliche Behandlung	11
Keine Besserung.....	12
Verschlechterung trotz Arzt und Arznei	13
Von dämonischer Besessenheit überzeugt	13
Furchtbare Bedrängnis durch die Dämonen.....	14
Das Wochenende.....	15
Judas meldet sich.....	16
Bestellung eines Exorzisten	16
DIE EXORZISMEN	17
Der erste Exorzismus	17
Der zweite Exorzismus.....	18
Judas Iskariot	18
Luzifer und die Ankündigung des Ausfahrens	19
Auch der Himmel zur Seite	20
Die Dämonen sollen ausfahren	21
Die Dämonen sind zurück.....	21
Leiden und Fasching	22

Schweigen der Dämonen.....	23
Kommt die Wende?	24
Erlösung durch den Tod.....	26
Folgewirkungen auf Priester und Eltern	27
Sinn des erlittenen Martyriums	27
Anteil am Leiden Christi.....	28
Tagebucheintrag über den 1. Exorzismus	29
Über die Exorzismen (Felicita Goodman)	30
Anhand der Tonbänder.....	30
Pfarrer Alt über Pfarrer Fleischmann.....	36
Am Ende der zweiten Woche	37
Eingebungen durch die Gottesmutter	41
Aussagen der Dämonen	44
Über Anneliese (Chronologisch)	46
29.09.75	46
01.10.75	47
06.10.75	48
10.10.75	48
13.10.75	48
15.10.75	48
17.10.75	49
20.10.75	49
22.10.75	49
24.10.75	50
27.10.75	50
28.10.75	50
31.10.75	50
03.11.75	51
08.11.75	51
10.11.75	51
23.11.75	51
12.12.75	52
14.12.75	52
19.12.75	52
30.12.75	52
11.01.76	53
16.01.76	53
23.01.76	53
26.01.76	53
01.02.76	53
08.02.76	54
13.02.76	54
16.02.76:	55
20.02.76	55

23.02.76	55
27.02.76	55
Über die Zustände in der Kirche	56
Worüber sich Dämonen freuen	63
Aufträge von Oben [erzwungene Aussagen]	63
Luzifer über die armen Seelen	70
Über die Schutzengel	70
Luzifer über Barbara Weigand	71
Die Dämonen über Erscheinungsorte.....	72
Über den Exorzisten und andere Personen.....	75
Zur Abtreibung.....	76
Luzifer über sich, über andere Dämonen und über die Hölle	78
Judas über sich, über andere Dämonen und über die Hölle	80
Nero über sich selbst	81
Kain über sich.....	82
Hitler über sich und die Menschen.....	82
Fleischmann über sich selbst.....	85
Eine verdammte Frau ohne Namensnennung.....	86
Ungenannter Mann aus dem Dritten Reich.....	86
Aufzeichnungen von Anneliese	87
Ein Interview mit Pfarrer Ernst Alt	88
Anneliese Michel unverwest - vom 25.02.2009	89
Forumseintrag eines Exorzist in Deutschland	89
BILDER	91

Lebenslauf der Anneliese Michel

Vater Josef Michel, 1917 in Klingenberg geboren, stammte aus einer alteingesessenen Bürger- und Handwerkerfamilie. Er besuchte als Junge drei Jahre das Progymnasium von Miltenberg und kam dann im elterlichen Betrieb in dreijährige Lehre. Sein Vater hatte ein Sägewerk und war Bau- und Zimmermeister. Nach Abschluss der Lehre wurde Josef zum Arbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht und zum Kriegseinsatz an der West- und Ostfront eingezogen. Im Sommer 1945 kehrte er aus amerikanischer Gefangenschaft zurück. Anschließend besuchte er in München die Bauhandwerkerschule und legte 1948 die Meisterprüfung ab, um dann von seinem Vater – auf dessen Wunsch hin – den Betrieb zu übernehmen. Die Mutter hätte ihn gern als Priester gesehen, war sie doch tief religiös und hatte drei Schwestern im Ordensstand. Doch fand sie sich damit ab, da der Sohn Josef den Beruf seines Namenspatrons wählte. Josef zeigte zeitlebens eine äußerlich rauhe Schale mit gutem Kern, was an der Fürsorge für seine Familie ersichtlich wurde.

Mutter Anna Michel, geb. Fürg, kam aus Leiblfing in Niederbayern. Sie war dort 1920 geboren, hatte 3 Jahre Lyzeum und 3 Jahre Handelsschule besucht und war anschließend im Büro des Vaters tätig, der ebenfalls ein Sägewerk besaß. Das Holzgeschäft brachte es schließlich mit sich, dass sich Josef und Anna kennen lernten und heirateten.

Herr Michel baute östlich des Friedhofs unterhalb von Weinbergabhängen ein Wohnhaus. Es ist nach heutigen Begriffen zwar nicht als modern und keineswegs als luxuriös anzusehen, jedoch praktisch gebaut mit zwei separaten Wohnungen im Erd- und Dachgeschoss. Umgeben ist es von einem Garten mit Rasen, Blumen, Sträuchern und Bäumen. Nicht weit weg vom neuen Wohnhaus befindet sich auch heute noch das vom Vater ererbte Sägewerk mit Zimmereigeschäft, das Sohn Josef erweiterte und modernisierte. Dasselbe wird heute von der 5. Generation betrieben.

Kindheit

Durch ihre schulische Bildung und ihre Tätigkeit im elterlichen Betrieb war Frau Michel ihrem Mann sogleich eine kundige und erfahrene Stütze im Büro. Manchmal musste sie auch bei ihren Eltern noch einspringen. So kam es, dass Anneliese im Geburtsort ihrer Mutter in Leiblfing am 21.9.1952 zur Welt kam. Die Taufe war am folgenden Tag im Geburtsort. Ein Schwesterchen namens Martha war bereits vor ihr da. Es soll ein sehr liebes Kind gewesen sein, das gerne betete. Der göttliche Kinderfreund hat die frühreife Martha im Alter von 8 Jahren nach einem Nierenleiden heimgeholt in sein himmlisches Paradies.

Nach Anneliese folgten noch Gertraud Maria (1954), Barbara (1956) und Roswitha Christine (1957). So war das Anwesen Michel zu einem kleinen Kindergarten geworden. Da Frau Michel viel Zeit im Betrieb opfern musste, nahm sich die im Haus wohnende Oma Michel entsprechend um die Kinder an. Ihre tiefe Religiosität wurde den Enkelkindern zum Beispiel. Außerdem musste auch Anneliese in den Kindergarten gehen. Sie fühlte sich dort nicht wirklich wohl, weil andere Kinder nicht sonderlich friedlich mit ihr umgingen. Vom Ausbleiben eines Stammhalters abgesehen, schien das Glück im Anwesen Michel daheim zu sein.

Erste Krankheit

Doch während die jüngeren Schwestern quicklebendig und gesund waren, wurde Anneliese bald von dieser, bald von jener Krankheit befallen, die die jeweils zugezogenen Ärzte als Kinderkrankheiten

betrachteten. Innerhalb der ersten fünf Lebensjahre bekam Anneliese nacheinander: Masern, Mumps und Scharlach.

Schulzeit

Anneliese blieb dadurch schwächling, weshalb sie auf Anraten der Lehrerin ein Jahr später, also 1959, in die Volksschule kam. Trotzdem war sie bei der Erstkommunion das zarteste Kommunionkind. Die Volksschulzeit ging schnell vorüber; denn da sie gute Fähigkeiten zeigte, wechselte sie nach der 6. Klasse ins Dalberg-Gymnasium in Aschaffenburg (benannt nach einem früheren Fürstbischof).

Die werktägliche Fahrt zur Schule mit dem Zug machte ihr Spaß. Man konnte dabei die Landschaft je nach Jahreszeit genießen und die Gedanken schweifen lassen. Man traf sich bereits im Zug mit Schul- und Klassenkameradinnen, und es entwickelten sich Freundschaften, so mit Marieluise Burdich. Diese erinnerte sich als Zeugin beim Aschaffener Prozess, dass Anneliese fröhlich und zum Spaß aufgelegt war.

Abwechslung gab es auch daheim. Weil Sport für die Gesundheit gut ist, war Anneliese Mitglied in einem örtlichen Sportverein. Sie ließ sich Unterricht im Klavier- und Akkordeonspiel geben. An den Sonntagen ging sie regelmäßig mit den Eltern zum Gottesdienst, manchmal auch werktags. Abends wurde gelegentlich in der Familie der Rosenkranz gebetet. So war es Tradition. Wenn Herr Michel am Wochenende Zeit hatte, wurden kleine Ausflüge in die Natur unternommen; mit mehrstimmigem Gesang, Instrumentenmusik und der nötigen Brotzeit.

Manchmal besuchte Anneliese auch einen Vetter des Vaters, der in Mömbris Schullehrer war. Vielleicht kam da der Gedanke und Wunsch auf, auch den Lehrberuf zu ergreifen. Bei ihren durchwegs guten Noten hatte sie gute Aussicht, das Abitur zu meistern.

Frau Michel war um ihre Kinder besorgt, wenn sie abends einmal außer Haus mussten. Sie sagte sich, dass man die Gnaden, die man für die Bewältigung der Mühen des Ehestandes benötigt, sich bereits durch ein enthaltsames Leben vor der Ehe verdienen müsse. Ihre Kinder sollten einmal rein in die Ehe eingehen.

Sonderbare Anfälle

Als nach dem Beginn des neuen Schuljahres 1968/69 Anneliese und ihre Freundin Marieluise Burdich im Zug nebeneinander saßen, wurde Anneliese von einer Art Ohnmacht befallen. Ihre Gedanken waren wie verschwunden, ihr Gehirn wie ausgeschaltet. Marie bemerkte dies und erschrak. Doch der Zustand währte nur kurz, und man lachte gleich darüber, nicht ahnend, welche Ursache diese Störung hatte, und was noch kommen werde.

Und es kam bald schlimmer. In der folgenden Nacht wachte Anneliese plötzlich auf. Es war ihr, als würde ein übermächtiges Wesen auf ihr lasten und ihr den Atem nehmen. Sie wollte ihre im Nachbarbett schlafende Schwester rufen, konnte aber nicht. Sie war wie gelähmt. Nur mit ihren Gedanken konnte sie sich zur Muttergottes wenden. So plötzlich aber, wie dieser Anfall gekommen war, war er nach einigen Minuten wieder verschwunden. Aber das Bett war bei dieser nächtlichen Störung nass geworden, so dass sie das Betttuch auswechseln musste.

Morgens fühlte sie sich noch wie erschlagen und nicht fähig, zur Schule zu fahren. Als sie dies ihrer Mutter erzählte, wurde diese von neuer Sorge erfüllt. Doch wiederholte sich diese Sache vorerst

nicht mehr. Anneliese erholte sich wieder, machte ihre Schularbeiten und spielte wieder gelegentlich Tennis.

Die lange erwarteten Sommerferien 1969 begannen. Anneliese wollte sie zu Hause verbringen. Nach deren Halbzeit erlebte sie – wie vor fast einem Jahr – denselben Anfall wieder. Am Tag eine kurze Besinnungslosigkeit und in der Nacht darauf das plötzliche Erwachen mit Atemnot, Lähmung der Arme und des ganzen Körpers. Wiederum war sie unfähig, um Hilfe zu rufen. Wiederum war das Betttuch nass geworden und musste ausgewechselt werden.

Die Mutter erfuhr morgens davon und ging eiligst zum Hausarzt, Herrn Dr. Gerhard Vogt. Dieser empfahl ihr, mit Anneliese zum Nervenarzt Herrn Dr. Lüthy in Aschaffenburg zu gehen. Herr Dr. Lüthy konnte jedoch bei der neurologischen Untersuchung keine Krankheit feststellen. Die Untersuchung vom 27. 8. 1969 war negativ, das gefertigte Hirnstrombild war somit in Ordnung. Es zeigte sich keine Spur einer Hirnverletzung oder sonstigen Störung im Gehirn. Trotzdem vermutete der Arzt ein zerebrales Anfallsleiden, eine Grand-mal-Epilepsie. Von der Verordnung einer Arznei sah er aber ab, da die Anfälle zeitlich weit auseinander lagen.

Weitere Krankheiten

Das neue Schuljahr 1969/70 ging mit Halsschmerzen an, weshalb ihr die Mandeln entfernt wurden. Bald darauf trat eine Rippenfellentzündung auf. Eine Lungenentzündung kam hinzu. Darauf folgend erkrankte sie an Lungentuberkulose und war längere Zeit bettlägerig. Die Schule konnte sie vorerst nicht mehr besuchen. Nicht einmal am Weihnachtsfest konnte die Patientin aufstehen. Die Weihnachtstage, für andere eine Zeit der Freude, für sie eine Zeit des Verzichts! In ihrem Bangen um die Zukunft wandte sie sich immer wieder dem Bilde des göttlichen Erlösers und seiner heiligsten Mutter zu.

Anfang Februar 1970 musste Anneliese ins Krankenhaus Aschaffenburg eingeliefert werden. Von dort aus wurde sie am 28. Februar 1970 in die Lungenheilstätte für Kinder und Jugendliche in Mittelberg/Allgäu eingewiesen.

Als sie endlich Ende August – weit länger als erwartet – des gleichen Jahres nach Hause durfte, kam sie ihren Geschwistern völlig verändert vor. Sie war tatsächlich anders geworden. Früher lustig und aufgelegt, zeigte sie nun Zurückgezogenheit und nur wenig Kontakt mehr zu ihren Angehörigen.

Der Grund dafür? Frau Professor Dr. Goodman hat dies in ihrem Buch „Anneliese Michel und ihre Dämonen“ niedergeschrieben. Obwohl Anneliese im Heim in Mittelberg im Schlafsaal mit mehreren Mädchen aus der Oberpfalz zusammen war, fühlte sie sich meist recht einsam. Ihre Zimmergenossinnen verstand sie nicht immer. Und die steinigen, oft von Wolken umgebenen und mit Schnee bedeckten Berge der Alpen ersetzten ihr nicht die gewohnte Gegend der Heimat. In Klingenberg gefiel es ihr besonders gut. Oft sagte sie: „In Klingenberg ist es am allerbesten.“ Diese Heimat fehlte ihr nun; daher wurde sie manchmal vom Heimweh gepackt. Geduld wurde ihr in Briefen von daheim empfohlen. Und die brauchte sie; denn es verging eine Woche nach der anderen ohne Entlassung. Wenn abends zu Hause der Rosenkranz gebetet wurde, nahm auch sie ihn in die Hand und betrachtete dabei die großen Geheimnisse des Erlösungswerkes Christi, und sie dankte Ihm dafür und auch Seiner heiligsten Mutter. Da wurde die Perlenkette zur Verbindung mit dem Elternhaus und mit dem Himmel. Da hatte sie im Geiste vor ihren Augen das daheim in ihrem Zimmer befindliche Jesusbild, wie es die Schwester Faustine aus Polen einst nach dem Willen Jesu gemalt hatte, wie dieser sie wie ein Freund ansah. Da hatte sie im Geist auch die Statue der Gottesmutter

vor sich, die daheim in der Nähe ihres Bettes auf dem Schreibtisch stand. Doch ihr Gebet um baldige Gesundung und Entlassung wurde noch nicht erhört. Zwar durfte sie jetzt aufstehen und im Park spazieren gehen. Doch da kam eine neue Heimsuchung über sie, indem nun Herz- und Kreislaufstörungen auftraten, die die Verlängerung ihres Heimaufenthaltes notwendig machten.

In der Nacht zum 3. Juni 1970 wurde sie wieder mitten in der Nacht aus dem Schlaf herausgerissen von dieser unsichtbaren Macht, die sie überfiel und zu erdrücken drohte. Sie wollte sich befreien; doch ihre Arme waren wie gefesselt, wie gelähmt. In dieser unsagbaren Not kam dann doch ein Aufschrei über ihre Lippen, durch den nun die anderen Mädchen im Schlafsaal aufgeschreckt wurden. Alle strömten an ihr Bett, um zu sehen, was mit ihr los sei. Auch die Nachtschwester und der Arzt kamen. Das Bett war wieder nass geworden und musste ausgewechselt werden.

Ein paar Tage darauf wurde sie von den neugierigen Oberpfälzern bestürmt und nach der Ursache dieser nächtlichen Störung befragt. Anneliese erinnerte sich, dass sie einmal im Alter zwischen 10 und 11 Jahren auf den Kopf gefallen war. Doch da seinerzeit weder Brechreiz nachfolgte, noch laut ärztlicher Untersuchung eine Gehirnerschütterung festzustellen war, konnte dieser Sturz ihre nächtlichen Anfälle nicht verursacht haben.

Weiterhin betete sie abends, wenn die anderen vor dem Abendessen in den Gängen auf- und abgingen, vor ihrem Bett sitzend, ihren Rosenkranz. Dabei fühlte sie sich eines Abends so glücklich und geborgen unter dem Schutzmantel Mariens, wie wenn die Gottesmutter wirklich bei ihr wäre. Doch die Mädchen, die nun nach und nach hereinkamen, erschrecken über sie. Ihr Gesicht kam ihnen ganz anders als sonst vor. Ihre Augen, sonst blaugrau, schauten sonderbar schwarz her, und ihre Hände sahen aus wie Pfoten mit Krallen. Dies ließen sie sich nicht ausstreiten. Anneliese jedoch fühlte sich wohl und hoffte nun wieder auf baldige Entlassung. Aber wiederum wurde es nichts damit.

Am 16. Juni kam morgens die Krankenschwester und forderte sie auf sich reisefertig zu machen, aber nicht Richtung Heimat, sondern zu einer Untersuchung beim Nervenfacharzt, Herrn Dr. Wolfgang von Haller in Kempten. Dieser fertigte ein Hirnstrombild (EEG), das aber auch keine Störung des Gehirns aufwies und in Ordnung war wie jenes von 1969 bei Herrn Dr. Lüthy. Auch konnten epileptische Anfälle oder Muster nicht durch Anregungen ausgelöst werden. Trotzdem empfahl er medikamentöse Behandlung gegen Epilepsie. Diese Behandlung dürfte später durch den neuen Hausarzt, Herrn Dr. Kehler in Klingenberg, erfolgt sein.

Ein Teufelsgesicht zeigt sich

Als Anneliese an einem späteren Tag beim Rosenkranzgebet im Schlafsaal wieder an das vor etlichen Tagen erlebte Glückseligkeitsgefühl dachte und sich danach sehnte, zeigte sich ihr plötzlich aus der Ferne ein übergroßes, unheimliches Wesen, eine teuflische Fratze, die Blicke drohend auf sie gerichtet. Wenn es auch im nächsten Moment wieder verschwand, so war dieses Erlebnis ihr förmlich in die Glieder gefahren und hinterließ diese Vision bei ihr ein unheimliches Gefühl der Furcht. Früh hatte sie ihren Eltern geschrieben, dass sie Gott an die erste Stelle ihres Lebens stelle. War da wohl jener dagegen, den man Teufel nennt, der Widersacher Gottes und Feind der Menschen? Wollte dieser wohl seine Ansprüche anmelden? Dieses unheimliche Erlebnis brachte Anneliese niemals mehr aus ihrer Erinnerung heraus. Mit niemand aber konnte sie sich darüber aussprechen. Sie getraute sich kaum, weiterhin den Rosenkranz in die Hand zu nehmen und ihre Zuflucht zum Gebet zu suchen aus Furcht, es könnte das Unwesen wieder dagegen auftreten. Tatsächlich geschah dies noch einige Male während ihres Aufenthaltes in Mittelberg. Jedes mal

erschrak sie aufs Neue in furchtbarer Weise. Sie fühlte sich dabei gefangen wie in einem Kerker in unheimlicher Tiefe, aus dem es kein Zurück mehr geben würde.

Am 11. August hatte Dr. von Haller ein neues EEG gefertigt, das wiederum ohne Befund war. Deshalb und da Anneliese von neuen nächtlichen Anfällen nicht mehr geplagt war durfte sie endlich am 29. August 1970 wieder nach Hause. Alle daheim hatten sich auf ihre Rückkehr gefreut: doch sie wurden – wie schon erwähnt – enttäuscht. Anneliese war nicht mehr wie früher. Dafür fanden sie keine Erklärung. Ihr Vater führte ihren Zustand auf Übermüdung zurück und empfahl ihr, sich zuerst einmal auszuruhen.

So begab sich Anneliese nach dem abendlichen Gebet auf ihr Zimmer. Freuen konnte sie sich aber auch hier nicht. Die Schrecken ihrer Erlebnisse steckten zu tief in ihrem Innersten. Auch am Schulbesuch hatte sie kaum mehr Freude. Fast ein Jahr lang konnte sie vorher infolge vieler Krankheiten die Schule nicht mehr besuchen, weshalb sie nun mit ihren bisherigen Klassenkameradinnen nicht in die nächsthöhere Klasse aufrücken konnte. Sie musste in der Klasse, in der sie bereits vor einem Jahr war, wieder anfangen. So war sie zwei Jahre älter als ihre neuen Klassenkameradinnen, was auch zu einer gewissen Isolation beitrug. Mit niemand konnte sie sich zudem über ihr inneres Befinden aussprechen. So wurde sie in ihrer Klasse als eine ernste und in sich gekehrte Einzelgängerin empfunden. Ihr Zustand wirkte sich naturgemäß nicht günstig auf ihre Noten aus.

Von Arzt zu Arzt

Am 6. Oktober 1970 ging ihre Mutter mit ihr, einer Empfehlung der Heilstätte entsprechend, zur Nachuntersuchung zum Lungenspezialisten, Herrn Dr. Hans Reichelt in Miltenberg. Die Lunge fand er in Ordnung, jedoch war er mit dem Kreislauf nicht zufrieden und überwies sie daher an den Internisten, Dr. Erich Packhäuser in Miltenberg. Da Anneliese zu Beginn des neuen Schuljahres wieder einen nächtlichen Anfall hatte, schrieb er in seinem Bericht an den Hausarzt, Herrn Dr. Vogt, es müsse von einem Facharzt etwas gegen die Anfälle unternommen werden. Herr Dr. Vogt hielt es jedoch nicht für notwendig, Anneliese zum Nervenfacharzt zu schicken. Auch sah er die Ursache der Anfälle nicht im Kreislauf, verschrieb ihr aber trotzdem eine Arznei, die gegen die Anfälle wirken sollte.

Anneliese aber fühlte sich weiterhin nicht wohl, litt an Depressionen und wiederholt an Abwesenheit. Ende Juni 1972 hatte sie einen erneuten schweren Anfall, der sie völlig erschöpfte. Deswegen ging ihre Mutter mit ihr am 5. September wieder zum Nervenfacharzt, Herrn Dr. Lüthy, bei dem sie bereits 1969 waren. Doch auch diesmal ergab sich kein krankhafter Befund. Trotzdem verschrieb er ihr die Arznei Zentropil wegen vermuteter Epilepsie.

Zentropil ist ebenso wie das später verordnete Tegretal rezeptpflichtig, weil schädliche Nebenwirkungen auftreten können. Diese sind ebenso wie für die übrigen rezeptpflichtigen Arzneien in der von der pharmazeutischen Industrie herausgegebenen „roten Liste“ aufgeführt. Vom verordnenden Arzt muss der Patient laufend daraufhin überwacht werden, ob irgendeine Nebenwirkung sich bemerkbar macht. Nur so kann er feststellen, ob er die richtige Diagnose getroffen und die entsprechende Arznei verordnet hat.

Anneliese kam daher zu dieser Kontrolle wie bestellt am 18. Januar 1973. am 17. März und am 4. und 6. Juni 1973. Das EEG vom 4. Juni 1973 wies wiederum keine krankhaften Muster auf, war also in Ordnung. Weil Anneliese am 8.11.1972 den letzten Anfall hatte, glaubte Herr Dr. Lüthy. mit Zentropil

die Anfälle und damit die Epilepsie unterdrückt zu haben. Doch jetzt häuften sich die „Absenzen“, „Abwesenheiten“, und das Steifwerden. Außerdem nahm sie öfters einen bestialischen Gestank wahr, den andere zunächst nicht merkten. Ferner traten vor ihren Augen wieder die teuflischen Fratzen auf, nicht nur eine einzelne, sondern eine ganze Schar.

Dämonen auch hörbar

Ab Frühjahr hörte Anneliese Klopfzeichen in ihrem Zimmer. Sie fand keinen Urheber. Die Mutter glaubte ihr nicht und meinte, sie habe etwas an den Ohren. Doch Herr Dr. Vogt fand nichts und schickte sie zu einem Ohrenspezialisten, der aber auch nichts entdeckte. Das Klopfen fiel später auch ihren Schwestern auf. Es war über oder unter dem Zimmer, im Schrank oder sonst wo.

Heftig erschrak die Mutter, als sie eines Tages ihre Anneliese vor einer Muttergottesstatue im Wohnzimmer antraf, ganz steif und mit einem hasserfüllten und verzerrten Gesicht. Ihre Hände sahen aus wie Pfoten mit Krallen. Ohne ihre Tochter zur Rede zu stellen, eilte sie in Furcht ins Büro, um dort in der Arbeit Ablenkung zu finden. Dies vor dem Abitur!

Die Eltern waren ratlos. Und dies alles trotz ständiger ärztlicher Behandlung und trotz der Arznei Zentropil! Nach der 4. Verordnung dieser Arznei musste sich anfangs April 1973 Anneliese vom neuen Hausarzt, Herrn Dr. Kehler, wegen Röteln behandeln lassen. Niemand dachte anscheinend daran, dass diese Erkrankung eine Folge dieser Arznei sein könnte. Die Hautreaktion ist als Nebenwirkung in der „roten Liste“ aufgeführt. Zentropil wurde aber weiterhin verordnet.

Trotzdem Abitur

Unter oben genannter Erschwernis musste Anneliese zum Abitur, an dem ihr eigentlich gar nicht mehr viel gelegen war. Lediglich der Mutter zuliebe ging sie noch zur Schule. Bei der Deutscharbeit wurde sie dann von einer Masse dämonischer Gespenster belästigt, so dass sie nicht vorwärts kam, und es schien, als müsse sie ihr Blatt leer abgeben. Unaufhörlich redeten ihr die Teufelsfratzen ein, sie sei verdammt, der Heiland wolle sie nicht, und sie solle ihrem Leben ein Ende machen. Mit aller Gewalt wollten sie vermutlich verhindern, dass Anneliese das Abitur meistere und Religionslehrerin werde. Doch der Himmel, den sie mit ihren Stoßgebeten bestürmte, kam ihr noch rechtzeitig zu Hilfe, und so konnte sie eine zufriedenstellende Arbeit abliefern.

So hätte sie nun Anlass gehabt, zusammen mit ihren Schwestern, die ebenfalls ihre schulischen Ausbildungen seinerzeit mit Erfolg abschließen konnten, das Abitur zu feiern und fröhlich zu sein. Doch Anneliese war nicht dazu aufgelegt. Sie hatte nicht einmal Lust, sich nun zur Ausbildung als Lehrerin an der philosophischen Hochschule in Würzburg anzumelden. Fortwährend machte sie sich Gedanken und Sorgen wegen dieser Teufelsgesichter.

Dämonen auch in San Damiano

In dieser Trostlosigkeit machte ihr der Vater dann den Vorschlag, doch einmal mit zum Wallfahrtsort San Damiano in Norditalien zu fahren, wo er bereits vor einigen Wochen mit einer Bus-Wallfahrt unter der Leitung von Frau Thea Hein aus Ebersbach (bei Aschaffenburg) war. Anneliese willigte ein in der Hoffnung, dort vielleicht wieder einmal die Nähe der Gottesmutter zu verspüren, wie sie dies beim Rosenkranzgebet in Mittelberg erlebt hatte. Die Mutter meldete sofort Vater und Anneliese zur Wallfahrt an. Doch als alle Wallfahrer nach Ankunft in San Damiano an der Stelle der einstigen Erscheinung der Gottesmutter vor einem Birnbaum zum Gebet versammelt waren, vermisste die Wallfahrtsleiterin Anneliese. Im Bus gefunden, konnte sie Anneliese nur mit größter Mühe mitzukommen. Anneliese machte einen großen Bogen um das Christusbild und die Marienstatue, wo

die anderen Wallfahrer in andächtigem Gebet versammelt waren. Sie war gehindert, an den heiligen Ort näher heranzutreten. Deswegen von Frau Hein angesprochen, sagte sie, dass sie nicht hintreten könnte, da ihr die Fußsohlen brennen würden. Sie konnte auch den Blick Christi nicht vertragen, und das Wasser, das dort die Leute ähnlich wie das Lourdeswasser zu schätzen wissen, kam ihr wie eine giftgrüne Brühe vor. Sie weigerte sich daher, davon zu trinken. Eine Medaille, die ihr der Vater kaufte, konnte sie nicht tragen, weil sie zu sehr ihre Brust belastete und am Atmen hinderte.

Noch sonderbarer verhielt sich Anneliese auf der Heimfahrt. Sie warf Frau Hein im Bus zu Boden, riss ihr eine Medaille von der Brust, machte sich mit veränderter tiefer Stimme über sie lustig und verbreitete einen abscheulichen Gestank und Brandgeruch. Dass ein Mädchen, das Religionslehrerin werden wollte, sich so aufführte, war unbegreiflich.

Das Verhalten von Anneliese war natürlich anderen Wallfahrern aufgefallen, und man tuschelte darüber, wenn nicht gerade gebetet wurde. Der Vater aber setzte sich zu seiner Tochter, und beide beteiligten sich am Gebet. Bei der nächsten Gelegenheit aber bat Anneliese Frau Hein, sie doch nicht abzuweisen; denn sie allein könne ihr helfen. Sie fühle sich bei ihr geborgen und von ihr angezogen. Ihr erzählte sie dann alle ihre Erlebnisse und Zustände und erwählte sie zu ihrer vertrauten Freundin, mit der sie bald per Du war.

Frau Hein ließ das sonderbare Verhalten von Anneliese keine Ruhe mehr, zudem sie nun auch von den Eltern der Anneliese erfuhr, was sonst noch alles los war. Sie sprach daher mit Herrn Pfarrer Habiger von der Pfarrei „Unserer Lieben Frau“ in Aschaffenburg. Außerdem bat sie den vom Besessenheitsfall der „Magda“ in Trier her bekannten Jesuitenpater Rodewyk, sich um den Fall Anneliese Michel anzunehmen.

Als Frau Michel mit ihrem Sorgenkind am 3. September 1973 wieder Herrn Dr. Lüthy aufsuchte in der Hoffnung, dieser könne ihr helfen, sagten sie ihm diesmal, dass Anneliese öfters Teufelsfratzen sehe und von ihnen belästigt werde, und wie dies sich auf sie auswirke. Dass dieser Arzt ihnen dann sagte, sie müssten da zu einem Jesuiten gehen, bestritt er bei späteren Vernehmungen.

Auf der Suche nach priesterlichem Beistand

In jener Zeit gingen die Eltern Michel zusammen mit Anneliese auch zu Herrn Pfarrer Habiger, um ihm ihre Sorgen und den Verdacht der Besessenheit bei Anneliese vorzutragen. Er fand jedoch Anneliese als völlig normal und empfahl wiederum bloß, einen Nervenfacharzt aufzusuchen.

Beim nächsten Besuch war auch Kaplan Roth da, der sich für diesen Fall interessierte. Er erzählte davon seinem Freund Ernst Alt, seinerzeit Kaplan der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg. Er weihte ihn in die Angelegenheit ein, nicht nur weil er sein Freund war, sondern weil Kaplan Alt offensichtlich über außergewöhnliche Fähigkeiten, wie Telepathie und Vorahnung, verfügte. Kaum hatte Kaplan Roth den Fall Anneliese geschildert, konnte Kaplan Alt die ganze Familie Michel samt der Großmutter beschreiben, obwohl er sie erst zwei Wochen später zum ersten Mal wirklich sehen sollte. Ferner gab er an, dass bei Anneliese eine große Ausstrahlung vom Kopf und vom Hals ausginge.

Ein paar Tage darauf bekam Kaplan Alt Besuch von dem pensionierten Herrn Pfarrer Herrmann, der ihm je einen Brief von Frau Michel und Anneliese überbrachte. Kaum hatte er die beiden Briefe in der Hand, wurde ihm, ohne dass er sie geöffnet hatte, so übel, dass er glaubte, die Besinnung zu verlieren. Er geriet zum Erschrecken und Staunen des Herrn Pfarrer Herrmann in große Erregung.

Als er abends Anneliese ins Messopfer einschloss, verspürte er vor der hl. Wandlung einen Stoß in den Rücken, und ein kalter Luftzug überwehte seinen Kopf von rückwärts. Gleichzeitig roch es stark nach Brand. Er spürte eine dämonische Präsenz und konnte nur noch mit größter Mühe die Wandlungsworte sprechen und die hl. Messe zu Ende beten. Noch am Abend besuchte er seinen Mitbruder und berichtete ihm vom Erlebnis. Die folgende Nacht erfüllte Brandgeruch und abscheulicher Gestank sein Zimmer. Auch vernahm er lautes Gepolter in seinem Schrank. Nachdem er in seiner Not wiederholt den verstorbenen Pater Pio angerufen hatte, erfüllte ein starker Veilchenduft sein Zimmer, und die Bedrängnis hörte auf. Dies erzählte er abends seinen geistlichen Mitbrüdern im Pfarrhaus „Unserer Lieben Frau“, und da mussten auch diese plötzlich den Teufelsgestank wahrnehmen. Trotz Öffnung der Fenster hielt dieser noch lange an. Diese Erlebnisse hatte Kaplan Alt noch einige Male. Sie wurden seltener und hörten auf, wenn er den Exorzismus betete.

Anneliese Michel lernte er erst ein paar Wochen später kennen. Sie machte auf ihn einen niedergeschlagenen Eindruck, hatte sie doch bisher keinen Priester gefunden, der ihr glaubte. Bei einem Gespräch mit ihr geschah es, dass sich ihr Gesicht plötzlich veränderte, ihre Augen dunkel wurden und sie nicht mehr ansprechbar war. Gleichzeitig sah er hinter ihr einen Schatten auftauchen. Auf die Frage, was los sei, sagte sie, dass sie belästigt werde. Er gab ihr den Segen, und der Spuk war verschwunden. Auch der Segen der anderen Priester brachte ihr Erleichterungen. Ferner half die priesterliche Anteilnahme des Herrn Kaplan Alt ihr zu einer besseren Gemütsverfassung, wenn sie auch weiterhin den dämonischen Belästigungen ausgesetzt war.

Trotzdem Studium in Würzburg und Freundschaft mit einem jungen Herrn

Anneliese bekam wieder Mut, nun das Studium in Pädagogik und Theologie in Würzburg zu beginnen. Sie wohnte im Ferdinandeum in Würzburg.

Einige ihrer früheren Freundinnen bzw. Schulkameradinnen von Aschaffenburg waren auch hier an der PH, so Ursula Kuzay, die ihre Zimmergenossin wurde. Gerne besuchte sie in Würzburg einige Kirchen. So hielt sie sich viel in der Anbetungskapelle der Neumünsterkirche im Stadtkern auf. Anneliese blühte sichtlich auf als sie bei einem Tanz im Ferdinandeum mit dem Studenten Peter H. zusammentraf, dessen Zuneigung ihr sofort sicher war. Allen ihren Freundinnen und Bekannten fiel auf, dass sie nun wie ausgewechselt war. Sie besuchten meist gemeinsam die Vorlesungen. Doch nach zwei Wochen eröffnete Anneliese ihrem Freund, dass es keinen Zweck habe, die Freundschaft aufrechtzuerhalten. Peter fiel über diese Mitteilung aus allen Wolken und ließ sich nicht abweisen, auch als sie nun ihre Absicht mit ihren Depressionen zu begründen versuchte. Sie konnte es ihm vorerst nicht näher erklären. In ihrer Ehrlichkeit wollte sie ihm eine spätere Enttäuschung ersparen und deshalb der Beziehung ein Ende machen. Aber Peter ließ sich nicht abschütteln. Von den Fratzen und dem Gestank erzählte sie Peter erst im Dezember 1973. Auf dessen Einwände, es könnten dies Halluzinationen sein, sagte sie ihm, dass auch ihre Angehörigen den Gestank und das Gepolter wahrgenommen hätten.

Weitere ärztliche Behandlung

Am 20.11.73 hatte sie zum 7. und letzten Mal von Herrn Dr. Lüthy die Arznei Zentropil verordnet bekommen, ohne sichtbaren Erfolg. Am 27.11.1973 suchte Anneliese den Assistenzarzt Herrn Dr. Lenner am Institut für Psychologie und Therapie in Würzburg auf und schilderte ihm ihre Schwierigkeiten. Von den Eltern und Priestern war ihr nämlich immer wieder empfohlen worden, in ärztlicher Behandlung zu bleiben. Dr. Lenner bestellte sie zu weiteren Gesprächen für den 11.12.73,

29.1.74 und 7.5.74. Sie konnte ihm jedoch nicht alles sagen, was notwendig gewesen wäre, so die Sache mit den Teufelsfratzen. Es fehlte das nötige Vertrauen.

Auch Dr. Lenner vermutete auf Grund ihrer Schilderung Epilepsie und verwies sie an Frau Direktor Dr. Schleip, in deren Sprechstunde sie am 28.11.73 erschien. Am 4.12.73 fertigte diese ein Hirnstrombild von ihr, das nun epileptische Musterhinweise auf herdförmige Hirnschädigung im linken Schläfenbereich aufwies. Fünfmal war sie in der Vergangenheit bei Hirnstromaufnahmen organisch gesund befunden worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach musste diese nun festgestellte Hirnschädigung eine Folge der verabreichten Arznei Zentropil sein.

Die im April 1973 aufgetretenen Röteln hätten ein Warnzeichen für die Ärzte sein müssen. Nun wurde die Arznei Tegretal verordnet, die wirkte, da jetzt eine echte Hirnschädigung vorlag. Sie baute sich schnell ab. Bereits am 17.12.73 stellte man eine „merkliche Besserung“ fest. Das Hirnstrombild vom 18.4.74 zeigte „nur noch Anhaltspunkte für Schläfenepilepsie links“, und das Hirnstrombild vom 25.1.75 wies „Beschwerdenfreiheit“ auf.

Zufrieden war man auch noch am 13.6.75. Doch Tegretal wurde weiterhin verordnet! Auch der Hausarzt Dr. Kehler verordnete diese Arznei im Juli 1975, am 7.10.75 und am 31.10.75 sowie nochmals am 1.12.75. Vom Hausarzt des Ferdinandeums, Herrn Dr. Wolpert, wurde noch am 9.3.76 Tegretal verordnet. Anneliese litt weiterhin auch mit Hilfe von Tegretal unter den Fratzen, dem Gestank und den Depressionen.

Zum 18.1.1974 wurde Kaplan Alt nun Pfarrer in Ettleben. Dies ermöglichte Anneliese, ihn ab und zu von Würzburg aus in seinem neuen Wirkungsort aufzusuchen. Sein Gebet und Segen wirkten wohltuend auf sie. Weiterhin empfahl er ihr, in ärztlicher Behandlung zu bleiben, denn er glaubte weiterhin, dass sie „auch“ einen Schaden im Hirn habe. Er hielt die bei ihr festgestellte starke Ausstrahlung des Gehirns für einen Krankheitsherd statt für den Arbeitsplatz der Dämonen.

Keine Besserung

In der Faschingszeit wollte Peter Anneliese zum Tanzen mitnehmen. Doch Anneliese, die früher nicht verstehen konnte, warum ihre Mutter gegen das Tanzen war, hatte infolge ihrer Erlebnisse und Depressionen nun keine Freude mehr „an diesem unsinnigen Herumhüpfen und Blödeln“.

Im März 1974 steigerte sich bei ihr die Unruhe. Es war Fastenzeit. Obwohl sie die verordneten Tabletten Tegretal regelmäßig nahm, tauchten immer mehr Fratzen in intensiverer Weise auf. Beten konnte sie nur mit Mühe. Auch beim Beichten hatte sie Schwierigkeiten, alles zu bekennen.

Als sie nach einer Lehrprobe vorübergehend eine halbseitige Lähmung erlitt, vermutete Herr Dr. Lenner natürlich als Ursache wieder die Epilepsie. Dass die Arznei Tegretal daran schuld sein könnte, daran dachte er vermutlich nicht.

Pfarrer Alt glaubte an die Möglichkeit der dämonischen Be- bzw. Umsessenheit, hatte er doch schon so viele Dinge im Umgang mit Anneliese erlebt, die keineswegs mit Epilepsie erklärt werden konnten. Frau Thea Hein drängte ihn, den Bischof zwecks Genehmigung des Exorzismus einzubeziehen. Daher beantragte er denselben mit ausführlicher Begründung im Schreiben vom 30.9.1974. Der feierliche Exorzismus wurde aber noch nicht genehmigt, sondern der Auftrag gegeben, Anneliese weiterhin zu beobachten. Anneliese musste sich daher vorerst mit dem priesterlichen Gebet und Segen von Herrn Pfarrer Alt zufrieden geben. Sie spürte dabei stets große Erleichterung.

Da sie noch keine Hilfe von der Kirche erwarten konnte, beschloss sie, sich verstärkt dem Gebete hinzuwenden. So unternahm sie noch 1974 weitere Wallfahrten nach San Damiano. Von ihren bisherigen Freundinnen zog sie sich immer mehr zurück, da diese nicht viel Verständnis für ihren Gebetseifer aufbrachten. Sie schloss sich einer kleinen Gebetsgemeinschaft an, die an der Tradition festhielt. Für manche Neuerungen in der Liturgie war sie nicht eingenommen. Auch mit Peter kam sie nicht mehr so viel zusammen. Doch benutzte sie dessen Volkswagen, nachdem sie ihren Führerschein erworben hatte. Am 28.2.1975 hatte sie eine Lehrprobe mit „gut“ hinter sich gebracht.

Verschlechterung trotz Arzt und Arznei

Doch nach und nach verschlechterte sich ihr Zustand wieder, so dass sie manchmal tagelang das Bett hüten musste. Sie sah blass aus und war sehr bedrückt. Offensichtlich sah sie eine neue Drangsal auf sich zukommen. Sie kam, indem sie zunächst an Appetitlosigkeit litt und in ihrer Zulassungsarbeit nicht vorankam.

Wenn eine ihrer neuen Freundinnen in ihrem Zimmer für sie im Stillen betete, so bat sie, dies zu unterlassen. Sie bekam große Abneigung gegen geweihte Gegenstände, wie Bilder und Weihwasser, warf den Rosenkranz weg oder schüttete Wasser aus San Damiano auf den Boden. Sie konnte nur bis zur Kirchentüre gehen, nicht aber in die Kirche hinein. Ihre Beine wurden, wie ihre Begleitung bemerkte, ganz steif. Es kam vor, dass mitten in einem Gespräch mit einer Freundin oder mit Peter sich plötzlich ihr Gesicht zu einer Fratze veränderte, so dass diese ihren Zustand der Besessenheit zuschrieben.

Auch Herr Pfarrer Alt war dadurch zu dieser Ansicht gekommen. Sein Gebet und Segen zeigten nun keine Wirkung mehr. Trotzdem bat sie ihn in ihrer Not, sie in Würzburg zu besuchen. Er fand sie ganz verzweifelt vor. Sie äußerte, das Gefühl zu haben, verdammt zu sein. Sein Segen hatte kaum Wirkung. Dagegen bemerkte er, dass eine große unerklärliche Kälte von ihr ausging. Als er still den Exorzismus betete, zerriss sie laut schreiend ihren Rosenkranz. Dem herbeigeholten Peter schrie sie in drohender Haltung und mit veränderter Stimme zu: „Peter, raus!“

Von dämonischer Besessenheit überzeugt

Herr Pfarrer Alt fand auf dem Schreibtisch von Anneliese einen Zettel, auf welchem sie ihre Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck gebracht hatte. Sie schrieb von einem Damm, den sie bräuchte, um sich gegen die Macht behaupten zu können, welche sie zu vernichten drohe. Die telefonisch herbeigeholten Eltern nahmen ihre Anneliese am 17.7.75 mit nach Hause. Dort konnte sie wieder essen, sonst aber blieb ihr Zustand unverändert. Sie konnte nicht mehr beten.

Frau Thea Kein kümmerte sich immer wieder um sie und empfahl, anstelle des so weit entfernt wohnenden Pfarrers Alt den Kaplan Roth zuzuziehen. Als dieser dann kam, traf er im Wohnzimmer, in welchem sich vorher Anneliese aufgehalten hatte, einen furchtbaren Gestank an. Obwohl ihr vom Kommen des Kaplans vorher nichts gesagt worden war, wusste sie davon und sagte: „Der Roth, dieser Hund, kommt auch.“ In der Küche traf er Anneliese an. Bei seinem Eintreten rannte sie sofort in drohender Haltung auf ihn los, blieb aber kurz vor ihm stehen und ging wieder zurück. Dies wiederholte sich. Dann tobte sie und schrie: „Gehen Sie raus, Sie quälen mich!“ Sie zerfetzte einen Rosenkranz und warf ihn zu Boden. Als Kaplan Roth aus seiner Brusttasche ein Kreuz herausnehmen wollte, um sie zu segnen, tobte sie, nahm einen Kanister Wasser aus San Damiano und wollte nach ihm werfen. Doch der Kanister blieb zunächst in der Luft stehen und fiel dann neben ihr zu Boden.

Kaplan Roth war nun voll überzeugt, dass Anneliese vom Teufel besessen sei, und berichtete seinem Freund, Herrn Pfarrer Alt, von dem Erlebnis. Dieser war derselben Meinung, auch bereits seit Wochen, und auf das Drängen der Familie Michel bat er seinen Bischof telefonisch um die Erlaubnis des Exorzismus. Doch der Bischof mahnte wieder zur Geduld. Darum wollte Herr Pfarrer Alt dem Bischof persönlich die Notwendigkeit der sofortigen Anwendung des großen Exorzismus vortragen. Unterdessen aber war der Bischof in den Urlaub abgereist. Fernmündlich erreichte Herr Pfarrer Alt dann die Genehmigung zum kleinen Exorzismus.

Ende Juli 1975 hatte Peter die vorübergehende Befreiung der Anneliese von der dämonischen Belästigung dazu benutzt, sie nach Würzburg zu fahren, damit sie sich für das nächste Semester eintragen konnte. Auf dem Heimweg von einem Einkauf in Würzburg änderte sich plötzlich ihr Gesichtsausdruck und versteiften sich ihre Beine, so dass sie lange Zeit brauchten, bis sie das Ferdinandeum erreichten. Vor einem Kruzifix in ihrem Zimmer knurrte sie wie ein Tier, knirschte mit den Zähnen und blickte hasserfüllt zum Kreuz. Daher fuhr Peter sie sofort nach Klingenberg zurück.

Wenige Tage darauf beteten Herr Pfarrer Alt und Kaplan Roth gemeinsam den kleinen Exorzismus nach Papst Leo XIII. Anneliese fing an zu wimmern und bat aufzuhören, da es brenne. Sie versuchte, Herrn Pfarrer Alt das Gebetbuch aus der Hand zu schlagen. Nur kurz wurde die Krise bei ihr unterbrochen; dann ging das Wimmern wieder weiter.

Einige Tage darauf fuhr Herr Pfarrer Alt in Urlaub und berichtete von seinem Aufenthaltsort aus seinem Bischof, wobei er zum Ausdruck brachte, dass sich durch den angewandten kleinen Exorzismus Anneliese zwar etwas beruhigt, jedoch nicht wesentlich gebessert habe.

Furchtbare Bedrängnis durch die Dämonen

Die Bedrängnis der Anneliese durch die Dämonen muss in jener Zeit furchtbar gewesen sein. Mitten in der Nacht fegte sie wie eine Hexe durch das Haus und trieb Eltern und Geschwister aus dem Bett mit dem Ruf: „Wir da unten haben auch keine Ruh!“ Tagelang konnte sie kaum mehr schlafen und schrie die Nacht hindurch: „Mein Jesus, Verzeihung und Barmherzigkeit, Verzeihung und Barmherzigkeit!“

Sie rannte hinauf zum Boden oder in den Keller wie ein Geißbock und wälzte sich nackt im Kohlenstaub. Im Innern glühend vor Hitze, suchte sie Kühlung im eiskalten Wasser eines Waschkessels, steckte den Kopf in die Toilette, riss sich die Kleider vom Leib, presste ihr Gesicht auf den Boden und lehnte jede Hilfe durch die Angehörigen ab, weil sie sonst noch Schlimmeres auf sich hätte nehmen müssen. Sie durfte nicht im Bett liegen, sondern musste sich mit dem blanken Boden zufrieden geben. Ihre Halsmuskeln wurden steif wie Stahl, so dass sie nicht schlucken konnte und nur ab und zu etwas Flüssiges hinunterbrachte.

Frau Thea Hein berichtete, dass sie, die das Doppelte an Gewicht hatte wie Anneliese, von ihr wie eine Puppe unter den Arm genommen und vom Zimmer hinaus- und hereingetragen wurde. Der Schwester Roswitha passierte es, dass sie von Anneliese wie ein Gegenstand auf den Boden hingeschleudert wurde.

Während sie Essbares trotz Hungers nicht essen durfte, musste sie Kohlen kauen, Fliegen und Spinnen verzehren und ihren eigenen Urin vom Boden aufsaugen. Niemand ihrer Angehörigen war vor ihren Schlägen, Stößen und Bissen sicher. Ihr Gesicht war von Hass verzerrt, wenn sie jemand küsste. Alles, was geweiht war, war ihr verhasst. Wasser aus San Damiano goss sie auf den Boden,

zerfetzte Rosenkränze, zerschmetterte Kruzifixe. Kamen Priester, so wurden diese von ihr angegriffen. Hielt ein Priester seine geweihten Hände über sie, so befahl sie: „Nehmen Sie Ihre Pfoten weg, das brennt wie Feuer!“ Betete ein Priester still ein exorzistisches Gebet, so hatte sie das Gefühl, als hätte sie ihre Hand in einem Wespennest stecken.

Das Wochenende

Die Sonn- und Feiertage waren für sie die schlimmsten Zeiten der Woche. Der 15. August 1975, der Maria-Himmelfahrtstag, war nach ihrer späteren Erzählung der furchtbarste Tag, den sie seither erlebt hatte. Es war ihr an diesem Tag unmöglich, die Kirche zu betreten und zu beten, so sehr wurde sie von einer unsichtbaren Macht gehindert. Sonderbare Fliegen schwärmten vor den Fenstern der Wohnung, und abscheuliche kleine Tiere huschten in der Wohnung umher und erschreckten alle, die im Hause waren.

Wenn sich die Eltern, Roswitha und Peter in der Bewachung auch abwechselten, so waren sie doch begreiflicherweise bald am Ende. Es kam auch einmal vor, dass Anneliese durch die mit Schlüssel abgesperrte Zimmertüren ging, ohne mit einem Schlüssel aufzusperren. Die Nachprüfung ergab, dass das Schloss in Ordnung war. Was einst einem Engel bei der Befreiung des hl. Petrus aus dem bewachten Kerker möglich war, war hier allem Anschein auch den Dämonen möglich.

Einmal lag Anneliese zwei Tage lang in der Küche unter dem Tisch und bellte wie ein Hund. Alles gute Zureden oder Befehlen der Angehörigen, sie solle hervorkommen, half nichts. Da dachte man an Thea Hein und bat sie telefonisch, herbeizukommen. Und die gute Seele kam und traf Anneliese noch bellend unter dem Tisch an. Da befahl sie der Anneliese dreimal im Namen der Heiligsten Dreifaltigkeit, hervorzukommen. Wie ein Lamm folgte sie und war wieder normal.

Bereits seit Jahren wollten die Dämonen Anneliese zur Verzweiflung und zum Selbstmord bringen. Auch wollten die Dämonen öfters, dass Anneliese aus dem Fenster spränge. Da war es wiederum Frau Hein, die ihr wiederholt zu Hilfe kam, die keine Ruhe hatte, wenn sie ihre Anneliese zu Hause nicht antraf. Sie suchte sie in der Umgebung und fand sie wiederholt an der Schleuse des Mains, wohin sie die Dämonen getrieben hatten, damit sie ins Wasser spränge. Ihre Seele willigte jedoch in den Willen der Dämonen nicht ein. Sie sollte sich aufhängen, aus dem Fenster oder ins tiefe Wasser des gestauten Mains springen.

Frau Michel erlebte, dass Anneliese in ihrer Gegenwart einmal vom Sofa aus in die Höhe gerissen wurde bis unter die Zimmerdecke, sich ein paarmal dabei überschlug und dann wieder auf dem Sofa landete. Sie zeigte Manieren, wie man sie im Volksglauben dem Teufel nachsagt. Sie ging manchmal mit bocksteifen Beinen wie auf Stelzen und im Bruchteil von Sekunden drehte sie sich um und schlug wie ein Pferd nach den Angehörigen aus.

Wenn auf dem Platz neben dem Main ein Volksfest gefeiert wurde, musste Anneliese mit den Augen der Dämonen die sittlichen Verfehlungen sehen, die sich Bekannte von ihr in der Dunkelheit zuschulden kommen ließen. Nicht nur Gott weiß sonach um die geheimsten Sünden, sondern auch der Teufel. Er verleitet ja die Menschen dazu durch seine Eingebungen.

Als Frau Thea Hein solche trostlosen Zustände im Hause Michel antraf, wollte sie Pfarrer Alt zu Hilfe rufen. Dies hatte bereits Herr Michel erreichen wollen; jedoch war der Priester in Urlaub. Herr Pfarrer Habiger, den man nun bewegen wollte, zu kommen und zu helfen, riet ihnen, Anneliese zum Nervenarzt oder in die Nervenklinik zu schicken. So wandte sich Frau Hein zuletzt an Herrn Pater

Rodewyk in Frankfurt. Dieser wollte eine schriftliche Schilderung des Verhaltens von Anneliese in der letzten Zeit. Sie wurde ihm sofort zugeschickt. Frau Hein erreichte seine Zusage zu kommen. Sie holte ihn am Bahnhof Aschaffenburg ab und fuhr ihn nach Klingenberg. Anneliese lag bei seinem Kommen in der Küche wie in einem Tiefschlaf. Er ließ sich zunächst im Wohnzimmer nochmals über die Geschehnisse der letzten Wochen unterrichten. Auf sein Verlangen führte der Vater Anneliese herein. Er musste ihre Hand festhalten, weil sie nach ihren Eltern schlagen wollte. Dann nahm Herr Pater Rodewyk neben ihr Platz und hielt ihre Hände.

Judas meldet sich

Da ließ sich aus Anneliese auf einmal in veränderter tiefer Stimme eine zweite Person hören. Der Pater fragte diese nach dem Namen. „JUDAS“ war die Antwort. Pater Rodewyk darauf: „Wir kennen uns doch!“ Man wusste nun Bescheid. Dem einstigen Exorzisten von Trier war es jetzt klar, dass dämonische Besessenheit vorlag. Mit diesem Judas hatte er ja beim Fall „Magda“ jahrelang zu tun. (siehe „dämonische Besessenheit heute“ von Pater Rodewyk)

Bestätigt sah sich auch Frau Thea Hein in ihrer Überzeugung, dass Anneliese besessen sei. Die Verkrampfung bei Anneliese wich, und Pater Rodewyk konnte sich nun ganz normal mit ihr unterhalten. Er versicherte ihr, dass er sie nicht im Stich lassen werde. Sie ging dann in die Küche zurück. Als Pater Rodewyk die Wohnung verlassen wollte, kam Anneliese herbei und gab dem greisen Priester eine Ohrfeige. Das war wohl die Rache von Judas dafür, dass er von ihm aufgestöbert worden war. Alsdann hörte man Musik aus dem Wohnzimmer. Anneliese saß am Klavier, als wäre sie völlig normal.

Anneliese hatte in den letzten Tagen trotz Hungergefühl nichts zu sich nehmen dürfen. Hatte sie versucht, etwas zu essen, so konnte sie entweder den Mund nicht öffnen oder nicht schlucken. Beim Kommunizieren geschah es einmal, dass sie die hl. Hostie nicht hinunterbrachte. Sie musste sie daher im Munde zergehen lassen. Die Eltern Michel und Peter überlegten sich daher, ob sie wegen des erzwungenen Fastens nicht den Hausarzt einschalten sollten. Doch da konnte sie auf einmal regelmäßig am Essen teilnehmen, so dass sie bald wieder ihr Normalgewicht hatte.

Nach der Rückkehr aus dem Urlaub kam Herr Pfarrer Alt in Aschaffenburg mit Herrn Pater Rodewyk, Kaplan Roth, Pfarrer Habiger und Herrmann zusammen, um sich mit ihnen über die weiteren Schritte zu beraten. Pater Rodewyk verlas sein Gutachten, in welchem er zum Ausdruck brachte, dass es sich bei Anneliese Michel um einen klassischen Besessenheitsfall handele. Man beschloss, Herr Pfarrer Alt solle erneut beim Bischof von Würzburg um die Genehmigung des großen Exorzismus bitten.

Bestellung eines Exorzisten

Wegen der großen Entfernung zwischen Ettleben und Klingenberg wollte man als Exorzisten den Pater Arnold Renz, Superior im Kloster Rück-Schippach und Pfarrer der dortigen Pfarrei, dem Bischof vorschlagen. Pater Arnold Renz willigte nach drei Tagen Bedenkzeit ein, und so wurde er vom Bischof auf den Bericht von Pfarrer Alt hin mit Schreiben vom 16.9.1975 zum Exorzisten für Anneliese bestimmt. Zur besseren Geheimhaltung des Falles wurde in der Genehmigung für Anneliese der Deckname „Anna Lieser“ gewählt. Der Text des Schreibens lautet:

„Hiermit beauftrage ich nach reiflicher Überlegung und guter Information H. H. Pater Renz, Salvatorianer, Superior in Rück-Schippach, bei Frl. Anna Lieser im Sinne von CIC can 1151 § 1 zu verfahren. Mein Gebet gilt seit längerer Zeit diesem Anliegen. Möge Gott uns helfen! Ich danke aufrichtig für diesen Einsatz.“

Mit herzlichen Segenswünschen

gez. Josef

Bischof von Würzburg"

CIC ist die Abkürzung für Codex Juris Canonici. Can 1151 § 1 enthält die kirchlichen Richtlinien zur Vertreibung böser Geister.

Das bischöfliche Schreiben traf am 23.9.1975 bei Herrn Pater Arnold Renz ein. Noch am gleichen Tag besuchte er die Familie Michel, wo er außer den Eltern und Anneliese auch deren Schwester Roswitha und Barbara antraf. Anneliese war in menschlich normalem Zustand, und so konnte er sich mit ihr unterhalten. Anneliese stellte sich ihm vor mit den Worten: „ich bin die, wo“, worauf der Pater sagte: „Ich bin der, wo.“

Nicht im Geringsten, sagte er später, hätte man ihr etwas von der Besessenheit anmerken können. Bei seiner gütigen und väterlichen Art gewann er alsbald deren Vertrauen.

DIE EXORZISMEN

Der erste Exorzismus

Die erste exorzistische Sitzung war bereits am nächsten Tag um 16:00 Uhr. Anwesend waren außer der Familie Michel und Peter auch Kaplan Roth, Pfarrer Herrmann und Frau Hein. Später kam auch deren Mann hinzu. In einem Zimmer, dessen Fenster zum Bergabhang gerichtet ist, war ein kleiner Hausaltar mit einem Kruzifix, einer Christusstatue, einer Marienstatue, Statuen von Erzengel Michael und Pater Pio aufgestellt.

Pater Arnold begann mit der Allerheiligen-Litanei und fuhr dann mit den im Exorzismus vorgesehenen lateinischen Gebeten fort. Er besprengte Anneliese mit Weihwasser und berührte sie mit der geweihten Stola. Dies konnten die Dämonen nicht vertragen. Anneliese bzw. die Dämonen in ihr wurden unruhig und fingen an zu brüllen und zu toben. Vater Michel, Peter und Herr Hein mussten Anneliese halten. Irgendwie wollte sie ihre Umgebung angreifen mit Beißen, Stoßen, Fußtritten usw. Mit abscheulichen Ausdrücken wurden der Exorzist und andere Anwesende belegt.

Anneliese war in der Krise nicht bewusstlos, wie dies zum Teil bei anderen Besessenheitsfällen, z. B. bei den Illfurter Knaben im Elsass im vorigen Jahrhundert, der Fall war, die nach der Krise nicht wussten, was in derselben mit ihnen los war. Anneliese hörte alles, was die Dämonen aus ihr sprachen.

Der Exorzist stellte die in den Richtlinien vorgesehenen Fragen an die Dämonen, so nach ihrem Namen, ihrer Anzahl, dem Grund der Besessenheit, dem Zeitpunkt des Einfahrens und des Ausfahrens, etwaigen Aufträgen usw. Zu all diesen Fragen gab es am ersten Tag keine Antwort seitens der Dämonen. Jedoch hatten sie ihr Opfer von hinten mit Rippenstößen bearbeitet.

Pater Arnold beschwor immer wieder im Namen des Dreifaltigen Gottes und unter Anrufung der Gottesmutter, aller Engel und Heiligen die Dämonen, von Anneliese abzulassen, von ihr auszufahren und in die Hölle zurückzukehren. Dies war auch der inständige Wunsch aller Anwesenden, am meisten der von Anneliese. Voller Hoffnung hatten alle diesen Exorzismus herbeigesehnt, am meisten Anneliese, die am schlimmsten unter der Gewaltherrschaft der Dämonen litt. Vom Erfolg des Exorzismus hing ja auch die Gestaltung ihres künftigen Lebens ab. Nach 5 Stunden musste Pater Arnold jedoch diese erste exorzistische Sitzung abbrechen, ohne dass die Dämonen ihre Namen preisgaben.

Bei Christus genügten ein paar Worte, und Besessene waren befreit, mochten noch so viele in ihnen gewesen sein. Christus zeigte seinerzeit, dass Er auch Macht über die Dämonen hat.

Bei Anneliese, die durch das Treiben der Dämonen während des Exorzismus sehr mitgenommen zu sein schien, hatten sich nach dem Ende desselben die Dämonen wieder zurückgezogen, die Krise war weg und sie meinte: „Jetzt hätte man weitermachen sollen.“ (siehe „Tagebucheintrag – 1. Exorzismus“)

Der zweite Exorzismus

Weitergemacht wurde am 28.9.1975, einem Sonntag. Thea Hein war auf den Gedanken gekommen, ein Tonbandgerät mitzubringen. Pater Arnold hatte sich nach der ersten Sitzung aus dem Gedächtnis heraus wohl Notizen gemacht. Aber er konnte während des Gebetes nicht genügend auf etwaige Äußerungen der Dämonen achten, und so beschloss auch er, künftig ein Tonbandgerät zu verwenden; ebenso Familie Michel. Von welchem Wert diese Aufnahmen waren, sollte sich bereits an diesem Tag zeigen.

Wieder begann der Exorzist mit den Gebeten. Anneliese bzw. die Dämonen wurden unruhig, brüllten und tobten, wenn Weihwasser gesprengt wurde, wenn der Priester das Kreuzzeichen auf die Stirn von Anneliese machte. Nach einer Weile gelang es, einen Dämon zum Reden zu bringen. Es war Judas Iskariot, der zum Sprecher des Tages wurde. Er musste aussagen im Auftrag des Himmels, sei es der Gottesmutter oder gar von Christus, deren Namen er nicht aussprechen konnte.

Heilige Dinge und Worte sind den Dämonen verhasst. Was er zu sagen hat, kann er nicht geordnet bringen nach unseren Vorstellungen. Er bringt die einzelnen Punkte durcheinander; einmal dies, einmal jenes.

Judas Iskariot

„Die Bänke müssen wieder rein!“ fängt er an und meint die Kommunionbänke, die man ohne Auftrag von Rom fast überall aus den Kirchen entfernt hatte. „Das sage ich nicht gern“, fährt er fort, „aber die Dame zwingt mich, die Hohe!“

Dann kommt er auf Anneliese zu sprechen, die für ihn nur die Rotznase ist, die er nicht kriegt, weil sie unter dem Schutz der Madonna steht. Sie hat die Schriften der Barbara Weigand gelesen, die ihm verhasst sind. Herrn Hein wirft er vor, dass seine Frau ihm in San Damiano so viele Seelen abspenstig gemacht hat. Mit Ausdrücken abscheulicher Art belegt er sie in seiner Wut.

Er weiß, dass der von Ettleben (Herr Pfarrer Alt) da unten (in San Damiano) war, und regt sich auf, wenn er vom Exorzisten beim Namen genannt wird, was ihn wohl an die Schmach erinnert, die auf einem Verräter lastet.

Er bekennt: „Ich bin verdammt in Ewigkeit, in Ewigkeit, in Ewigkeit! Ihr Kerle, wenn ihr euch nur vorstellen könntet, verdammt in alle Ewigkeit! Ich bin verdammt in alle Ewigkeit!"

Er verrät, dass noch jener in ihr drinnen ist, „der neben ihm am Kreuz gehängt ist". Dessen Namen sagt er nicht. Es ist der linke Schächer. Schrecklich ist es für ihn, vor sich im Exorzisten einen Priester zu haben, weil dieser geweiht ist und an den er nicht herankommt, weil er unter ihrem (der Gottesmutter) Schutz steht.

Er weiß, dass der Exorzist in China war, wo er ihm genug (Seelen) abspenstig gemacht hat.

Dass die Rotznase (Anneliese) besessen ist, bezeichnet er als „unser Werk", und nun gibt er den ersten Hinweis auf die Ursache der vielen Erkrankungen ihres Lebens, indem er sagt: „Das andere Zeug hat sie nämlich auch von mir." Man erkennt dieses Geständnis vielleicht noch nicht in der ganzen Tragweite, weil noch andere Aussagen folgen, so muss er N... im Auftrag von oben ausrichten, was seine Angehörigen tun müssen, damit er sie nicht holen kann.

Auch die Schwester von Anneliese, Gertraud, bezeichnet er als „Rotznase", weil sie da unten (in Fatima/Portugal) fast ohne Bezahlung Vorträge hält über die Erscheinungen von 1917 und ihm dort so viele abspenstig macht. Er kündigt ihren baldigen Besuch an.

Wie es in manchen Klöstern aussieht, weiß Judas trotz der Klausur anscheinend sehr genau, wenn er den Klosterschwestern vorwirft, vor dem Fernseher zu sitzen und nicht genug zu beten, sich nicht zu knien und dass sie die Pfötchen hinhalten. Er meint damit die Steh- und Handkommunion.

Er würde Tag und Nacht vor dem da (Tabernakel) knien, wenn er könnte. Der von Frankfurt (Pater Rodewyk) habe ihn schon wiederholt ausgetrieben. Nun könne er nicht mehr, weil er zu alt sei.

So geht es weiter; manches wird wiederholt.

Man erkennt an diesem Tag, dass die Dämonen gegen ihren Willen einen Auftrag zu erledigen haben, vor dessen Erfüllung an eine Vertreibung nicht zu denken ist. Auch am 1. Oktober 1975 ist Judas zum Sprechen dran.

Luzifer und die Ankündigung des Ausfahrens

Ihm folgt am gleichen Tag Luzifer, der Oberste der Hölle. Diesen erkennt man am Knirschen mit den Zähnen. Das Knirschen war so stark, dass man glaubte, die Zähne müssten zerspringen.

Er will nicht so blöd sein, sich nicht verraten wie sein Vorredner, „der sich verquasselt hat." Doch auch er muss bekennen, wenn er auch zunächst eine Lüge vorbringt. Er möchte nämlich das oberste Geisteswesen sein. Nach seinen Worten reichen die Sünden der Menschen bis zum Himmel, und es dauert nicht mehr lange, bis die Plage kommt. Die von 17 habe es gesagt. Er meint die Ankündigung der Gottesmutter bei ihrer Erscheinung in Fatima im Jahr 1917.

Es folgen weitere Sitzungen zunächst am 4.10., 6.10., 7.10., 10.10., 13.10., 15.10., 17.10., 20.10., 24.10., 27.10., 28.10. und 31.10.1975. Bis 21.30 Uhr dauert in der Regel der Exorzismus.

Als „dritter im Bunde" meldet sich am 10. Oktober Nero, der große Christenverfolger des 1. Jahrhunderts, am 13. Oktober Hitler und Kain und am 24. Oktober ein verdammter Priester namens Fleischmann. Den Nachforschungen von Herrn Pfarrer Alt zufolge war dieser von 1572 bis 1575 in Ettleben. Er, der nach seinem Bekenntnis Frauen gehabt und somit gegen den Zölibat verstoßen

hatte, muss nun der heutigen Zeit u.a. sagen, dass Priester nicht heiraten dürfen. Sie sind Priester auf ewig und müssen in ihrer Kleidung als Priester erkenntlich sein.

Alle Anwesenden, auch Anneliese, hören es nun von ihm, dass sie schon vor ihrer Geburt von Frau N..., einem „Neidhammel“ aus der Heimat der Mutter, verflucht wurde, und dass jene weit unten hockt und für sie gebetet werden solle. Nicht zu fassen! Anneliese als hilfloses und unschuldiges Wesen der Verfügungsgewalt der Dämonen übergeben, bevor sie das Licht der Welt erblickte, bevor sie einen Namen hatte!

Wir erfahren ferner, welches Zerstörungswerk sie bereits in der Kirche angerichtet haben, so z. B. dass der Modernismus ihr Werk sei. Oftmals wurde von den Dämonen an Herrn Pfarrer Alt der Auftrag „von oben“ übermittelt, die Tonbandaufnahmen dem „Oberen von Würzburg“ zu überbringen zwecks Bekanntgabe an die Öffentlichkeit.

Einige der Dämonen, so Luzifer, gaben an, „von Anfang an“, also seit der Verwünschung, in ihr zu sein. Andere kamen später hinzu. Doch durften sie sich zunächst noch nicht bemerkbar machen, sondern mussten sich still verhalten. Sie mussten wenigstens einigermaßen in Annelieses Kindheit auf ihre körperliche und geistige Entwicklung Rücksicht nehmen. Immerhin aber bescherten sie ihr in den ersten Lebensjahren drei „Kinderkrankheiten“, die das Kind jahrelang beeinträchtigten.

Über 10 Jahre später aber fingen sie an mit einzelnen Anfällen und Überfällen. Immer schlimmer wurden diese, immer mehr wurde Anneliese ins Martyrium unter den Dämonen hineingenommen, so dass man sich fragen muss, ob einer der in der Hl. Schrift genannten Besessenheitsfälle ebenso furchtbar gewesen ist. In ihrer vollen Brutalität, Bosheit und Grausamkeit zeigten sich diese Geister.

Ein mitleidvolles Herz hat Gott den Seherkindern von Fatima gegeben. Als sie am 13.7.1917 in einem einzigen Moment die Qualen der Verdammten sahen, waren sie bereit, für die Sünder zu beten und zu opfern, damit ihnen Gott die Gnade der Bekehrung schenken möge und sie von der Verdammnis verschont bleiben. Auch Anneliese hatte ein mitleidvolles Herz, das bereit war, für die Bekehrung und Rettung der Sünder zu leiden. Sie musste es Gott überlassen, in welcher Weise und in welchem Ausmaß sie die Leiden zu ertragen habe. Nur durch ihre tiefe Religiosität und mit der Gnade Gottes und dem Gebetsbeistand ihrer Umgebung konnte sie damit fertig werden.

Am 20. Oktober kündete Luzifer das Ausfahren „in der (Gottesmutter) ihrem Monat“ an. Später wurde das Ausfahren für den 31. Oktober abends 10.00 Uhr angegeben.

Auch der Himmel zur Seite

Anneliese war nicht hilflos der Macht der Dämonen ausgeliefert. Sie wurde nicht nur von den Eingebungen und Belästigungen der Dämonen bearbeitet. Es standen ihr auch Vertreter des Himmels zur Seite. So erhielt sie Eingebungen von Christus und Seiner heiligsten Mutter. Sie spürte die Anwesenheit verstorbener Angehöriger, wie jene ihrer verstorbenen Schwester Martha und ihrer Großmütter Fürg und Michel, von Barbara Weigand, des 20jährigen Neffen von Herrn Kaplan Roth, der Therese Neumann, von Pater Pio, Bruder Konrad und anderen.

Die Dämonen aber mussten dem Exorzisten jeweils sagen, „wer von oben herunterschaue.“ Sie mussten sogar Grüße bestellen. Mindestens einmal sah Anneliese außerhalb der Krise die Gottesmutter in ihrer Schönheit, denn sie war einmal ganz entzückt und rief aus: „Muttergottes, bist Du schön!“ Zum Zeichen ihrer Auserwählung als Sühneopfer empfing sie an ihren Füßen die Wundmale Christi. An ihren Händen waren sie spürbar, jedoch nicht sichtbar.

Die Dämonen sollen ausfahren

Der Rosenkranzmonat Oktober 1975 ging seinem Ende zu. Nach der Ankündigung sollten nun die Dämonen ausfahren. Auf das oftmalige Verlangen des Exorzisten an diesem Tage sagte Kain: „Erst soll der Hitler raus, ich gehe nicht raus. Um 10:00 (abends) gehen wir raus, nicht eher und nicht später!" Pater Arnold verlangte von ihnen zu ihrer Demütigung jeweils beim Ausfahren den Gruß des Erzengels Gabriel an Maria zu sprechen: „Gegrüßet seist Du, Maria, voll der Gnade!"

Und einzeln traten die bösen Geister zur angegebenen Zeit an und meldeten sich mit verlangtem Gruß an Maria und unter Angabe des Grundes ihrer Verdammung ab: Fleischmann, Hitler, Kain, Nero, Judas, Luzifer. Es sprach dann aber noch ein weiterer Verdammter mit den Worten: „Ich habe mich nie genannt. Ich gehe nicht raus. Ich bin noch einer vom Dritten Reich. Wir sind außerdem noch zwei." Und dann sagte noch eine Stimme: „Ihr müsst noch beten! Ich bin eine verdammte Frau. Ich bin einer Freundin erschienen, die war gläubig. In der DRM stand es. Wir sind noch fünf. Ich bin von Anfang an hier."

Und dann meinte man, die ganze Meute der Teufel sei in die Hölle zurückgekehrt. Und man freute sich und sang Dankeslieder.

Die Dämonen sind zurück

Doch man hatte sich zu früh gefreut. Jene aus dem Dritten Reich und die verdammten Frauen waren anscheinend nicht ausgefahren. Auch jener nicht, der zur Linken Christi gekreuzigt worden war und seinen Namen nicht genannt hatte. Die ausgefahrenen Dämonen kehrten alsbald unter Brüllen zurück mit der Ankündigung: „Die Rotznase bringen wir noch um."

Der Exorzismus wurde dann bis Mitternacht fortgesetzt. Und weitere Sitzungen folgten vorerst am 3.11., 9.11., 10.11., 16.11., 17.11., 23.11., 24.11., 30.11., dann am 7.12., 12.12., 14.12., 19.12. und 30.12.1975, 6.1., 16.1. und 23.1.1976.

Am 3. November 1975 meldete sich Judas während des Exorzismus und freute sich diebisch: „Wir gehen noch nicht raus, es dauert noch eine Weile. Da haben wir euch schön drangekriegt. Wir gehen nicht raus. Hören Sie auf mit Ihrem Scheißdreck (gemeint ist der Exorzismus), das hilft ja doch nichts. Wir müssen noch nicht raus. Wir piesacken die Rotznase erst noch ein bisschen." Er regte sich auf, dass die „Rotznase" an diesem Tag in der Kirche gewesen war, und drohte damit, das nächste Mal zu brüllen. Am 9. November gab Judas auf die Frage, wer da sei, außer seinem Namen auch Luzifer, Kain, Hitler und Nero an. Der andere (Fleischmann) sei ab und zu da. Von der Hohen Dame müsse er ausrichten, dass sie Geduld haben müssten.

Am 23.11.75 kam außer Judas noch ein anderer Dämon kurz zu Wort und sagte: „Wissen Sie, wer ich bin? Hitler!" Er verlangte, das Zeug hinauszuschmeißen, und meinte damit die geweihten Gegenstände. Die Kruzifixe konnte er bereits als „Führer der Großdeutschen Reiche«" nicht leiden und ließ sie aus den Schulen entfernen. Am 12. Dezember regte sich Luzifer darüber auf, dass die „Rotznase" zum Kommunizieren ging und sich dabei auch noch hinkniete. Das nächste Mal wolle er das „Ding" ausspucken.

Am 19. Dezember verriet einer: „Außerdem sind noch mehr (Dämonen) da, die wisst ihr überhaupt nicht. Wir wollen auch hinauf (in den Himmel). Wir wollen raus, wir wollen raus, wir sind verdammt, verdammt." Auf die Aufforderung von Pater Arnold: „Geht doch raus!", antwortete der Dämon: „Das geht nicht, weil Er (Gott) es nicht zulässt. Der da oben, der will das nicht. Der will, dass wir noch

bleiben. Die geht (zum Kommunizieren) jeden Tag. Das ist nicht zum Aushalten. Wir wollen raus, raus, raus, und der da oben lässt uns nicht." Anneliese war ihnen zum Gefängnis geworden.

Pater Arnold hatte bereits am 18.10.75 und erneut am 23.1.76 seinem Bischof über die bisherigen exorzistischen Sitzungen berichtet. Auch Herr Pfarrer Alt verständigte ihn am 13.11.75. Anneliese sei nun wesentlich freier als vorher, setze ihr Studium in Würzburg fort, mache ihre Teilprüfungen und könne zum beichten und kommunizieren. Am 27.11.75 erhielt sie die „Missio Canonica“, das ist die kirchliche Lehrbefugnis für die Erteilung des Religionsunterrichts. Sie hätte nur noch eine Probekatechese machen müssen. Auch machte sie später die Teilprüfung in Politik.

Leiden und Fasching

Am 1. Dezember 1975 kam Gertraud, die Schwester von Anneliese, aus Fatima zu Besuch. Anneliese aber wird weiterhin von den Dämonen drangsaliert. Am 23. Januar 1976 erwähnte Pater Arnold in seinem Bericht an den Bischof, dass Anneliese sich in der Faschingszeit wie eine Besessene benehme. Judas hatte dies am gleichen Tage angekündigt mit den Worten: „Ich haue sie noch kurz und klein.“ Er war voller Wut über ihre Sühnebereitschaft.

Am 1. Februar 1976 erzählte Anneliese dem Pater, der auch ihr Seelenführer ist, während einer Pause im Exorzismus über entsetzliche Vorkommnisse in der vorausgegangenen Woche in Würzburg. Nach den einführenden Bemerkungen über das schreckliche Grausen, das sie in der Woche vor diesem Gespräch erlebt hatte und wie sie an die Todesschauer des Heilands auf dem Ölberg habe denken müssen, so muss es gewesen sein, nur unvorstellbar schlimmer noch, fuhr Anneliese fort: „Das andere habe ich ja die ganze Woche gehabt, dass ich nichts habe essen dürfen oder nur ganz wenig. Einen Tag habe ich überhaupt nichts essen dürfen....“ Pater: „Wieso weißt Du das?“ Anneliese: „Das fühle ich. Wenn ich einen riesigen Hunger habe, und ich will essen, dann ist eine Schranke vor, das ist wie ein Zwang. Ich darf das nicht! Es war auch so, dass ich keine Handschuhe anziehen und keine Kappe aufsetzen durfte, obgleich es doch so kalt draußen war. Es ist eigentlich nicht so schlimm, aber wenn es so kalt war wie in der Woche, mich hat es ganz schön abgeschüttelt! Und nachts durfte ich mich nicht gescheit zudecken...“ Pater: „Vielleicht hast Du auch daran gedacht, was er (der Dämon) das letzte Mal gesagt hatte. Er hat doch gesagt, er werde die piesacken, die da oben diese Plätze einnehmen sollen...“ Anneliese: „Ich weiß es nicht... O, Herr Pater, ich hatte mir immer gedacht, ich will auch für die anderen Leute leiden, damit die nicht in die Hölle kommen, aber dass das so schlimm ist und so grausam und so furchtbar! Da denkt man: Leiden, das ist so eine leichte Sache. Aber wenn es dann wirklich schlimm wird, dann will man überhaupt nicht mehr, dann will man keinen Schritt mehr!“

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, welche Antwort einmal der Konvertit Dr. Gerlich auf seine Frage nach dem Sinn des Sühneleidens von Therese Neumann im Zustand der erhobenen Ruhe erhielt: „Sieh mal! Der Heiland ist gerecht. Deswegen muss er strafen. Er ist aber auch gütig und will helfen. Die Sünde, die geschehen ist, muss er bestrafen. Wenn aber ein anderer das Leiden übernimmt, so geschieht der Gerechtigkeit Genüge, und der Heiland erhält Freiheit für seine Güte.“

Dr. Gerlich fragte noch, wie sie (Therese N.) innerlich zum Leiden stehe. Er glaubte nämlich, beobachtet zu haben, dass sie das Leiden fürchte und es mit großer Willensanstrengung und nur aus Gehorsamsbereitschaft gegenüber der göttlichen Fügung, die ihr dieses Kreuz auferlegt hatte, zu ertrage. Sie antwortete auf seine Frage: „Sieh mal! Das Leiden kann niemand gern haben. Auch ich habe es nicht gern. Kein Mensch hat den Schmerz gern, und

ich bin auch ein Mensch. Ich hab den Willen des Heilands gern. Und wenn er ein Leiden schickt, so nehme ich es an, weil er es will, aber das Leiden hab ich nicht gern."

Noch viele Einzelheiten über den Zwang, den die Dämonen auf sie ausgeübt hatten, berichtete sie dem Pater.

Am 1.2.1976 kündigte Judas beim Exorzismus an, dass sie (Anneliese) die nächste Woche nicht essen dürfe... die soll fasten, die dumme Kuh; wir wollen sie piesacken und außerdem, fasten ist doch nützlich; die verhungert schon nicht. Für die Prüfung darf sie essen..." Am 8.2. sagte er, dass sie noch nicht raus dürfen und dass es im Sommer wieder rund gehe.

Am 23.2. bekannte Judas: „Im Fasching sind wir losgelassen." Er meinte wohl, dass sie in dieser Zeit besonders darauf aus wären zur Verführung der Menschen zur Sünde.

Die letzte Aufschreibung über dämonische Aussagen ist vom 27.2.76. Judas: „Die Rotznase machen wir noch zu Dreck, kapiert! Jawohl, die piesack ich heute nacht dermaßen...."

Pater: „Ich verbiete es dir!"

Judas: „Nein! Warum? Weil ich sie zertret, das blöde Aas. Die ganze Nacht hat sie keine Ruh! Es ist Fasching, und da braucht die Hohe Dame Ersatz für die anderen, die nach mir tanzen. Jawohl, ich stell ihr nach. Sie ist ein Mensch, sie muss nicht äußerlich toben, das geht auch anders...."

Sein letztes Bekenntnis: „Wir sind verdammt."

Wenn die Dämonen nun in der Folgezeit zwar keine Aussagen mehr machten, so machten sie sich doch noch durch Brüllen und Toben bemerkbar, hauptsächlich während des Exorzismus. Anscheinend hatten sie nun nichts mehr auszusagen. Der diesbezügliche Auftrag war erledigt.

Schweigen der Dämonen

Einmal wurde Anneliese von den Dämonen die Heimfahrt von Würzburg nach Klingenberg unmöglich gemacht. Anneliese war bereits am Bahnsteig des Bahnhofes; doch da war es ihr unmöglich, den Zug zu besteigen. Ihre Beine waren völlig steif und unbeweglich. Sie wollte es dann mit dem Bus probieren. Auch diesen konnte sie nicht besteigen, und sie musste unverrichteter Dinge wieder zurück ins Ferdinandeum. Dagegen war es ein paar Tage später ohne weiteres möglich, mit dem Zug nach Sulzbach/M, zu reisen, um Frau Thea zu besuchen. Sie ließ sich von Frau Thea Hein am Bahnhof Sulzbach mit dem Auto abholen. In der Wohnung bat sie Frau Hein dann wiederholt wie schon früher inständig auf den Knien, doch zu verhindern, dass sie einmal in eine Nervenklinik eingewiesen werde. Sie hatte diese Gefahr schon lange vorausgesehen und bereits ihre Eltern und die beiden Priester gebeten, sich dagegen zu stellen.

Schließlich hatte sie zu befürchten, dass ein Aufenthalt in einer solchen Klinik ihr einmal die Berufung als Lehrerin erschweren werde. Nun war diese Gefahr wieder groß, nachdem Judas bereits angekündigt hatte, dass es „im Sommer wieder rund gehe", d.h. ihr Zustand sich besonders verschlimmern werde. Erst nachdem auch Frau Hein ihr diesbezügliches Versprechen gegeben hatte, ließ sie sich von ihr wieder zum Bahnhof Sulzbach zurückfahren. Doch bevor sie den Bahnhof erreichten, ließ Anneliese das Auto anhalten und kündigte an, dass es gleich wieder einen Brandgestank geben werde. Dies geschah sofort, und erst nach genügender Autolüftung konnten sie die Fahrt fortsetzen.

In Würzburg machte Anneliese auf ihre Mitstudentinnen seinerzeit einen apathischen Eindruck. Ab Karwoche 1976 trat eine erhebliche Verschlechterung ein. So wurde sie am Sprechen behindert und hatte am Gründonnerstag Todesängste auszustehen. Sie erlitt starke Schmerzen an Händen und Füßen. Trotzdem ging sie zur Kirche.

Peter fuhr am Karfreitag nach Würzburg und traf vor dem Ferdinandeum Frl. Kleinhenz. Sie sagte, Anneliese sei schon drei Stunden in der Kirche und ginge nicht raus. Peter fand sie in der Kirche und betete.

Als es spät wurde, drängte Peter, nach Hause zu gehen; aber Anneliese konnte nicht. Gegen 20.00 Uhr kam der Mesner und sperrte die Türen zu. Als er an die letzte Türe kam, konnte Anneliese plötzlich wieder gehen.

Am Karsamstag lag sie wie steif im Bett, war jedoch ansprechbar und konnte sogar essen. Die Woche darauf hatte sie keinen Anfall und konnte noch essen. Anschließend machten sich aber die Dämonen in ihr wieder durch Brüllen und Toben in ihrem Zimmer in Würzburg bemerkbar. Sie hatte Schlafstörungen und aß und trank nur noch wenig. Pater Arnold berichtete am 2. Mai 1976 dem Bischof über die Zustände bei Anneliese. Am 1. Mai ging es ihr besonders schlimm. Daher kam Herr Pfarrer Alt nach Würzburg und betete über sie den Exorzismus. Er nahm sie und Roswitha, die ihre Schwester in Würzburg betreut hatte, mit nach Ettleben. Zunächst ging es ihr gut. Sie aß und trank und war guter Laune. Doch bald ging es wieder in der alten Weise weiter mit Brüllen und Toben, so dass sie ihr Vater am 9. Mai nach Klingenberg zurückholen musste. Beim Verbringen ins Auto war sie so schwer, dass mehrere Männer sie kaum tragen konnten.

Kommt die Wende?

Im Elternhaus tobte sie weiter und nahm nur wenig Nahrung. Hatte sie etwas gegessen, so musste sie es wieder erbrechen. Bereits am 1. Mai hatte sie ihrem Peter und Herrn Pfarrer Alt erzählt, dass sie bis Juli viel zu leiden haben werde, dass es aber im Juli eine Wende gebe. Sie hatte sich davor sehr gefürchtet und war darüber sehr traurig. Trotz ihrer Entkräftung arbeitete sie daheim an ihrer Lehramtsprüfung und diktierte ihrer Schwester mehrere Stunden lang in die Schreibmaschine. Es war höchste Zeit für die Ablieferung ihrer Arbeit. Als diese fertig war, war sie nicht in der Lage, sie zu unterschreiben. Erst nach dem Rosenkranzgebet war dies möglich.

Dem Bericht von Pater Arnold vom 2.6.76 an den Bischof zufolge musste sich Anneliese unter der Einwirkung der Dämonen mit den Fäusten blau, rot und schwarz schlagen. Einmal bat sie ihre Angehörigen, sie an Händen und Füßen zu fesseln, da sie sonst an diesem Tage in die Luft gehen müsse. Sie hatten es schon erlebt, dass sie etwa 10 cm frei über dem Boden schwebte.

Im letzten Brief des Herrn Pater Arnold vom 20.6.76 an den Bischof hieß es: „Im Gesicht hat sie alles wieder an ihren Verletzungen verloren. Die Augen sind wieder in Ordnung; jedoch sind noch Wunden an Nase und Knie. Sie macht eine Menge von Kniebeugen, bis zu 600 mal mit ganz kurzen Pausen. Manchen Tag isst und trinkt sie fast gar nichts. Sie ist abgemagert.“

Doch während des Schreibens kommt ein Anruf aus Klingenberg, wonach es an diesem Tag mit Anneliese wieder ganz schlimm gewesen war. Sie hatte furchtbar getobt und geschrien, hatte sich hin- und hergeworfen und das Gesicht ganz blutig geschlagen. Anschließend hatte sie sich wieder beruhigt und war abends im Gottesdienst gewesen. Sie musste ihn aber vorzeitig verlassen und Galle erbrechen.

Herr Pfarrer Alt war am 8. Juni 1976 zum letzten Mal nach Klingenberg gekommen. Am 24.6.76 schrieb er dem Bischof, dass die linke Kopfhälfte von Anneliese so geschwollen sei, dass sie nicht mehr aus dem Auge sehen könne. Sie ging mit dem Kopf durch eine Glastür, ohne sich allerdings dabei zu verletzen. Sie war gewalttätig gegen alle und konnte nur manchmal etwas essen oder trinken, was sie dann aber wieder ausspucken musste bis auf den letzten Bissen.

Die Beterschar beim Exorzismus war recht klein geworden. Außer Peter und Herrn Pater Arnold waren nur noch die Familienangehörigen anwesend. Die Schwester Gertraud war noch während des Aufenthalts von Anneliese in Würzburg nach Fatima zurückgekehrt. Frau Hein hatte mit ihren Bus-Wallfahrten zu tun. Ihr Mann konnte wegen Erkrankung nicht kommen.

Von irgendwoher hatte Anneliese die Gewissheit, dass die Dämonen von ihr weichen würden, wenn sich der Bischof einmal am Exorzismus beteiligen würde. Sie sagte: „Ich bekomme das zu wissen.“ Doch so sehr sich ihre Eltern und die beiden Priester darum bemühten, der Bischof kam nicht. Mit ihren Kräften schien Anneliese am Ende zu sein; denn sie klagte wiederholt, es nicht mehr aushalten zu können. Kein Wunder: denn einer Übermacht von Dämonen standen nur wenige Beter gegenüber.

Am Sonntag, dem 27. Juni 1976, stellte sich bei ihr Fieber von 39,9°C ein, weshalb sie mit kalten Überschlügen behandelt wurde. Am Tag darauf aß und trank sie überhaupt nichts. Ihre Schwester Roswitha riet ihr, einen Arzt zuzuziehen; doch Anneliese lehnte das ganz entschieden ab. Auch am 30.6. betrug das Fieber 39,9 Grad. Sie musste wieder ungezählte Kniebeugen machen. Nun hoffte alles auf die Wende, die ihr für den Juli angekündigt worden war.

Für den Herbst hatten Peter und Anneliese bereits die Hochzeit geplant. Anneliese wurde aber bewusst, dass sie ihre Zukunftspläne und Hoffnungen aufgeben, dass sie alles opfern musste, auch ihr junges Leben. Gott und den Sündern zuliebe.

Peinlich war man darauf bedacht, dass niemand weiter etwas davon erfuhr, was sich im Hause Michel abspielte, dass dort wirklich der Teufel los war. Sie erbat am 30.6.76 von Pater Arnold die Absolution, die Lossprechung von ihren Sünden. Diese wurde ihr sofort erteilt.

Der Pater verabschiedete sich anschließend, ebenso auch Peter. Die Mutter blieb noch bei Anneliese, weil sie von ihrem Kind darum gebeten wurde. Anneliese fürchtete sich. Später löste sie der Vater ab und betete. Es war Mitternacht geworden. Daher sagte er ihr, dass nunmehr Juli sei, die Wende komme, und die Dämonen dürften sie jetzt nicht mehr belästigen. Er beschwor die Dämonen: „Es ist jetzt Juli. Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit befehle ich euch, jetzt auszufahren und Anneliese in Ruhe zu lassen.“ Und siehe, das furchtbare, wochenlange Brüllen hörte plötzlich auf, Anneliese drehte sich auf die rechte Seite und schlief nach kurzer Zeit ein.

Erlösung durch den Tod

Herr Michel hatte sich dann auch zur Ruhe gelegt. Früh musste er bald auf eine Baustelle. Da Anneliese sich ruhig verhielt, nahm er an, dass sie noch schlafe. Als sich später die Mutter nach ihr umsah, erkannte sie, dass Anneliese tot war. Anneliese lebte nicht mehr. Es war nicht zu fassen. Bestürzung und Fassungslosigkeit in der Familie und im Bekanntenkreis. Mit ihrem Tod hatte man nicht gerechnet. So war aber eingetroffen, was angekündigt war, nämlich, dass im Juli alles aus sein werde. Ihr Todestag, der erste Juli, der Tag des Kostbaren Blutes Christi! Sie war nun geborgen bei Christus, ihrem göttlichen Freund und Heiland.

Am Herz-Mariä-Sühne- und Priestersamstag, dem 3. Juli 1976, wurde sie in heimatlicher Erde beigesetzt.

In raffinierter Weise hatten die Dämonen ihren Tod herbeigeführt.

Wie einst bei dem im Evangelium erwähnten mondsüchtigen Knaben hatten sie Anfälle und damit Epilepsie vorgetäuscht, die Anneliese in Wirklichkeit laut fünfmaliger Untersuchung mittels Hirnstrombild nicht haben konnte. So erreichten sie die Verabreichung zunächst von Zentropil, dessen schädliche Nebenwirkungen bereits erwähnt wurden, und später von Tegretal, Medikamente, die selbst von Ärzten als gefährlich betrachtet werden, gefährlich besonders dann, wenn Epilepsie gar nicht vorliegt. So kann bei Tegretal u. a. auftreten:

- Leukopenie = krankhafte Verminderung der weißen Blutkörperchen unter 5500,
- Thrombozytopenie = Verminderung der Blutplättchen,
- Agranulozytose = akutes, schweres, meist hochfieberhaftes Krankheitsbild mit Defekt des Granulozytensystems (Schwund der neutrophilen Leukozyten im Blut).

Das hohe Fieber in den letzten Lebenstagen von Anneliese ist wohl darauf zurückzuführen.

Frau Prof. Dr. Goodman nimmt an, dass Anneliese einen Erstickungstod infolge vermehrten Sauerstoffmangels gestorben ist, wodurch Herz, Lunge und Gehirn sehr stark geschädigt wurden.

Ferner verursachten die Dämonen in den letzten Lebenstagen bei Anneliese u.a. durch 600 maliges Kniebeugen, mit denen sie wohl verehrt sein wollten, Sauerstoffmangel, der u.a. zur völligen Erschöpfung führte und Herzversagen begünstigte.

Auch verhinderten die Dämonen bei Anneliese in den letzten Wochen die Aufnahme von Nahrung oder verursachten das Erbrechen von eingenommener Speise, so wie einst ein Dämon den im Evangelium erwähnten stummen Knaben am Sprechen hinderte. Anneliese starb sicher nicht durch Verhungern, was das Fehlen von Aufliegestellen beweist, sie wurde jedoch durch das erzwungene Fasten sehr geschwächt.

Ferner täuschten die Dämonen bei Anneliese in der Krise Wahnkrankheit vor wie einst bei zwei Ite. Evangelium von Besessenheit befallenen Männern aus Gerasa. Bei Anneliese wollten sie, wie sie im Exorzismus bekannten, die Verbringung in eine Nervenklinik erreichen. Auch dort hätte sie wegen ihrer Besessenheit nicht erfolgreich behandelt werden können. Sie wäre aber ohne die Hilfe durch die exorzistischen Gebete gewesen und wäre gestorben, ohne dass die Öffentlichkeit etwas von ihrem Martyrium durch die Dämonen erfahren hätte. Anneliese hatte rechtzeitig die Gefahr ihrer Einweisung in eine solche Klinik erkannt und deshalb ihre Eltern und die beiden Priester gebeten,

eine solche zu verhindern. Dies war ihr gutes Recht. Schließlich musste sie durch einen Aufenthalt in einer Nervenklinik ihr angestrebtes Berufsziel gefährdet sehen.

Sie ist ihrem Heiland bis in den Tod nachgefolgt. Ihre Liebe zu ihm und zu den von der Verdammnis bedrohten Mitmenschen hat gesiegt über den unbändigen Hass der Dämonen zu uns Menschen.

Folgewirkungen auf Priester und Eltern

Da sich die Dämonen an Anneliese nicht mehr rächen konnten, rächten sie sich nun an jenen, die ihr am meisten durch ihr Gebet in ihrem Martyrium beistanden, ihr zum Durchhalten verhalfen, nämlich an ihren Eltern und den beiden Exorzisten.

Der tragische Tod von Anneliese war nicht zu verheimlichen. Der Hausarzt, der den Totenschein auszustellen hatte, nahm als Todesursache infolge großer Abmagerung Verhungern an und veranlasste die gerichtsmedizinische Untersuchung. Durch diese wurde die Annahme des Arztes bestätigt. Niemand von den Medizinern, Staatsanwälten und Richtern erkannte, dass Anneliese von den Dämonen zu Tode gequält worden war, durch direkte und indirekte Einwirkung. An deren Existenz glaubten diese Herren nicht.

Und so gab man den Eltern und den beiden Exorzisten die Schuld an ihrem Tod, weil sie in den letzten Monaten keinen Arzt mehr zugezogen hatten. Sie wurden vom Gericht für schuldig befunden und verurteilt. Völlig und offensichtlich mit Absicht hat man in Aschaffenburg die Tatsache der von vielen Zeugen bestätigten Besessenheit bei Anneliese unberücksichtigt gelassen und damit die Gegnerschaft zum Glauben der Kirche über die Existenz der Dämonen und die Möglichkeit einer Besessenheit zum Ausdruck gebracht.

Als Folge der Verurteilung waren auch die hohen Prozesskosten zu tragen. Familie Michel und Familie Hein, die fast bei jedem Exorzismus zugegen waren, wurden nun auch in wirtschaftlicher Hinsicht schwer geschädigt, indem sie von ihren Kunden gemieden wurden.

Sinn des erlittenen Martyriums

In einer Zeit, in der kath. Theologen dem Teufel, dem Urheber aller Übeltaten, den Abschied gaben, musste Gott ein besonderes Zeichen setzen. Er ließ es daher zu, dass Anneliese verwünscht und damit der Gewalt der Dämonen ausgeliefert wurde. In furchtbarer Weise haben diese ihr Opfer im Laufe ihres Lebens, besonders in den letzten Lebensjahren, gemartert, weil Anneliese zur Rettung der Sünder beitragen wollte. Sie wollten sie zum Selbstmord bringen, um damit ihrer Sühnebereitschaft ein Ende zu setzen. Verständlich, dass Anneliese am 18.10.75 den Heiland bat, das Leiden wieder abzunehmen, da sie es nicht mehr aushalten könne. Nachdem Er sie aber daran erinnert hatte, dass sie ihr völliges Jawort gegeben hatte, ein Zurück von diesem freiwillig gegebenen Jawort nicht möglich sei, hat sie die Opfer weiterhin ertragen. Ihrer Sühnebereitschaft hatte sie keine Grenzen gesetzt. Sie hatte sich für die Rettung der Priester, der ungeborenen Kinder und der Jugend zur Verfügung gestellt. Das gleiche Ziel wie einst die Seherkinder von Fatima und wie viele andere Sühneseelen, nämlich die Rettung der Sünder vor der ewigen Verdammnis, hatte auch Anneliese im Auge. Daher ist sie den Einsprechungen Christi, ihres ersten Seelenführers, gefolgt.

Aus ihr, die Religionslehrerin werden wollte, mussten die Dämonen beim Exorzismus Religionsunterricht geben an eine Welt, die nicht mehr an die Existenz der Dämonen und an die Gefahr der ewigen Verdammnis glauben will.

Von anderer Art war ihr Martyrium, wie etwa bei einer Anna Katharina Emmerich, einer Anna Schäffer, einer Therese Neumann, einem Pater Pio oder bei den Seherkindern von Fatima, denen auch kein Arzt helfen konnte. Mit ihnen allen aber hatte sie gemeinsam das Ziel, Sünder zu bekehren und sie vor der Verdammnis zu retten.

Klingenberg liegt in einer Linie zwischen Fatima und Moskau. Könnte das, was hier mit Anneliese Michel geschehen ist, nicht ein Zeichen und ein Bollwerk gegen jene sein, die die Existenz Gottes und jegliche Übernatur leugnen und die Kirche verfolgen?

Eine Frage wird manche Leser bewegen, nämlich: Warum erhielt Anneliese die Wundmale Christi an ihren Füßen so sichtbar, während sie an den anderen Stellen nur angedeutet waren? Die Antwort finden wir wohl im Gebet für die Kirche. Bei der Verehrung der hl. Wunden der Füße beten wir für die verstockten Sünder, die die Welt mehr heben, die also böse Wege gehen. Für diese hat sich Anneliese geopfert. Daher wohl die Auszeichnung an ihren Füßen!

So manche Frage mag noch im Zusammenhang mit der Besessenheit von Anneliese und ihrem Martyrium auftauchen, so z. B. warum hat der Teufel seine Anwesenheit in Anneliese zunächst einem Laien, nämlich Frau Thea Hein, gegenüber verraten? Gegen sie hatte er offensichtlich wegen ihres Einsatzes für die Bekehrung der Sünder eine große Wut, die er nicht verbergen konnte und in der Krise der Anneliese zu erkennen gab. Als Fügung Gottes muss es betrachtet werden, dass dann Herr Kaplan Alt auf den Fall Anneliese aufmerksam wurde und sich um sie annahm, desgleichen auch, dass sie im Exorzisten, Herrn Pater Arnold, einen väterlichen und selbstlosen Priester fand.

Anteil am Leiden Christi

Anneliese hat der Herr in seine Leidenschule genommen, wozu Er sie durch eine tiefreligiöse Erziehung vorbereiten ließ. Geduldig hat sie das Martyrium ertragen, das ihr die Dämonen mit den vielen Krankheiten, Belästigungen und Trübsalen jahrelang bereitet haben. Sie leistete Sühne z.B. während der Faschingszeit, da sie gerade dann von den Dämonen am schlimmsten gequält wurde. Sie hat mit Christus Qualen der Angst gelitten, wenn sie am Gründonnerstagabend Todesängste auszustehen hatte, so sehr, dass ihre Kleider vor Angstschweiß ganz nass wurden.

Es war eine Art der Geißelung und Dornenkrönung, wenn sie durch die Einwirkung der Dämonen am ganzen Körper verletzt wurde. Ihr Leben und ihre Krankheiten waren ihr Kreuz, welches sie wie Christus trug. Sie musste am Ende alles opfern, ihre Berufs- und Lebenspläne aufgeben, was einer Kreuzigung gleichkommt?

Schon wiederholt haben mir Priester versichert, dass sie in ihren priesterlichen Anliegen nicht umsonst zu Anneliese gebetet haben. Möge Anneliese auch von der Kirche als Fürbitterin in den Nöten der Zeit erkannt und empfohlen werden, für die sie gelitten hat und gestorben ist!

Im Gebetsschatz von Anneliese, den sie wahrscheinlich von Barbara Weigand übernommen hat, fand sich folgender Eintrag, welcher Aufschluss über ihre innere Verfassung, über ihr Innenleben, ihr Hinwenden zu Christus gibt.

*„Ich hab soviel geweint, gelitten,
zu Gott gewandt den nassen Blick,
bis zu Ihm mich durchgestritten,
nun kann ich ewig nicht zurück!
O gönnet mir auch meine Freuden,*

wenn selig mir das Auge bricht!
All' meine Schmerzen, meine Leiden,
es waren nur Schatten, sie sind nun ein Licht!“

Im Zusammenhang mit dem Besessenheitsfall von Klingenberg ist wohl eine Botschaft beachtenswert, die ein Priester in Italien vor einigen Jahren erhalten hat.

Tagebucheintrag über den 1. Exorzismus

Die Tagebuchnotizen, die sich Pater Renz anfänglich machte, gewähren uns einen schattenhaften Aufriss der ersten exorzistischen Sitzung:

24.9.1975. 16:00 angekommen. Mit dem Exorzismus begonnen nach Vorschrift. Anneliese bzw. die Dämonen verhalten sich zunächst ziemlich ruhig. Anneliese wird geschüttelt, immer stärker. Am stärksten reagieren Anneliese bzw. die Dämonen auf das Weihwasser. Sie fängt an zu brüllen und zu toben.

Anneliese weiß alles. Sie weiß, was sie sagt; sie ist anscheinend immer voll bei Bewusstsein. Keinerlei Amnesie. Kurze Pause. Anneliese wird von den drei Männern: Herr Hein, Peter und Vater Michel gehalten (damit sie weder sich noch andere verletze). Anneliese will beißen, nach rechts und nach links. Sie schlägt mit dem Fuß gegen mich. Manchmal schlägt sie einfach vorwärts. Sie sitzt zuerst auf dem Stuhl, später auf der Couch. Sie darf nicht liegen. Wenn sie sich einmal legt, erhebt sie sich sofort wieder. Sie klagt, dass der Teufel ihr im Kreuz sitzt.

Von Zeit zu Zeit brüllt sie, besonders bei Weihwasser. Manchmal jault sie wie ein Hund. Wiederholt sagt sie: «Hört auf mit dem Dreckzeug!» — «Sie Scheißkerl!» — «Sie Drecksau!» — «Weg mit dem Dreckzeug!» (Weihwasser). — «Hört auf mit dem Dreckzeug!» (Exorzismus). Ansonsten spricht sie sehr wenig. Auch mit den Schimpfworten ist sie sparsam.

Gegen Schluss wird sie ganz wütend beim «Gloria Patri», das wir gemeinsam beten, wiederholt beten. Das Ganze dauert von 16:00 bis 21:30.

Am Schluss, das heißt, hernach, sagte sie: «Jetzt hätte man weitermachen sollen.» Sie hat anscheinend gespürt, dass es den Dämonen an den Kragen geht. Beim Abschied war sie eigentlich recht munter. Das Ganze muss für sie anstrengend gewesen sein. Sie verbraucht viel Kraft, da sie von den drei Männern gehalten wird und doch immer dagegen ankämpft.

Ich habe jetzt mehr Mut, nicht mehr Angst, wie zuvor, vor dem Neuartigen und Ungewissen. Muss natürlich gegen den Gedanken der Nutzlosigkeit und Erfolglosigkeit kämpfen.

Über die Exorzismen (Felicita Goodman)

Anhand der Tonbänder

Thea Hein brachte ein Tonbandgerät mit. Das war ein guter Einfall, und Josef Michel holte gleich auch das seinige. Pater Renz tat später dasselbe. Im Laufe der kommenden Monate sammelten sich über vierzig Kassetten an. Die dämonischen Äußerungen, die ihm am wichtigsten erschienen, fügte er später auf zwei Tonbändern zusammen, um sie Bischof Stangl und anderen Interessenten vorzuspielen. Eine derartige gedrängte Übersicht lässt jedoch den glühenden Teufelstanz, der in dem Hinterzimmer des Michel'schen Hauses zur Aufführung gelangte, zur Umrisszeichnung eines katholischen Dogmas erstarren. Beim Abhören der ursprünglichen Tonbänder hingegen wird man mit einer unheimlichen Gewalt unmittelbar in das Erleben der Gegenwart einer fremden Wesenheit gerissen, die von Anneliese Besitz ergriffen hatte.

Die sich wie Wellen hebenden und senkenden heiseren Schreie und das wütende Knurren und Fauchen bezeugen, dass es Dämonen sind, die hier im Sinne der katholischen Glaubenslehre auftauchen aus der Finsternis der Welt, aus dem Höllenwirbel des Sündhaften, des Befleckten, des Grausigen. Die Schreie brodeln und schäumen. Wie Blasen, die an der Oberfläche platzen, formen sich ab und zu Wörter und Sätze. Wenn das geschieht, dann spricht der Dämon, die Macht des Bösen ersteht als eigenständige Persönlichkeit. Nicht das Böse spricht, sondern der Böse, und der Böse ist nicht irgendjemand. Er kommt aus dem Heimatdorf, er spricht den heimatlichen Dialekt. Die Mundart ist treffsicher, rau, der Böse hat «dem Volk aufs Maul geschaut,» wie Luther das nennt. Da gibt es nichts von der Fremdwörtelei und Ausgelaugtheit der städtischen Redeweise. In seinen Kraftausdrücken, in seiner Derbheit, ist dieser Teufel fast mittelalterlich, wie er stets Schimpfwörter wie Arschloch und Scheiße und Drecksau und Aas bereit hat, wie er den priesterlichen Angriffen den Buckel hinhält und sich dann herumdreht und höhnt mit: «Vergiften könnt ich dich!» oder «Sie, Aas, Sie, ich vergift Sie noch!» oder mit einer abscheulichen Lästerung der allerseligsten Jungfrau.

Er fängt die lateinischen Formeln auf, ballt sie zusammen und wirft sie zurück wie Kot an den kirchlichen Purpur: «Immaculata . . .» — «Du, mit dene Scheißwort, das konntest dir sparen . . . Das glaubt dir doch ke Sau!» — «Saecula saeculorum . . .» — «Das ist alles net wahr, es steht überhaupt net da!» «Cede-weiche» — «Ich geh net, und wenn du's tausendmal daherplapperst!» — «. . . ut discedas ab hac famula Dei, Anneliese — dass du von dieser Dienerin Gottes, Anneliese, weichest!» — «Nein, die gehört mir, du Aas, die gehört mir, diese Rotznase, ich hol sie mir noch!» Und es ist das Dorf, wie es lebt und webt, wenn er auf die Frage, warum Anneliese besessen sei, antwortet: «Die war noch nicht geboren, da ist sie schon verflucht worden.» Eine Frau hat den Fluch ausgesprochen, aus Neid. Wer war das? Eine Nachbarin der Mutter in Leiblfing. Hat die Frau auch andere verflucht? Störrisch schweigt der Dämon. Peter erzählt, dass Annelieses Eltern der Sache nachgehen wollten, aber die Frau sei schon gestorben.

Manchmal funkelt der Teufel in satanischem Humor. Der Priester erwähnt einen Märtyrer, der sein Blut vergossen hat, und der Dämon entgegnet: «Der isch a einer von dene Deppe gewee!» Oder als der Priester von der Sancta Ecclesia spricht, kommentiert er: «Beten und glauben nichts . . . Gehen zur Kommunion und halten ihr Pfötchen hin . . . hah! . . . Sach' von mir, dass ihr's bloß wisst!»

Nach einer Weile ist er nicht mehr allein, und es entbrennt ein Streit, wer die Anneliese haben soll, und bald darauf ein verschwörerisches Zwiegespräch, als steckten zwei Teufel die Köpfe zusammen:

«Scheißdreck, nein, ich geh nit, ich steh drauf . . .» und ein markerschütternder Schrei als Bestätigung. Dann im Flüsterton:

«Geh naus!»

«Nein!»

«Doch, du gehst naus!»

«Nein, ich geh nit!»

«Doch, du gehst naus!»

«Nein, ich geh nit naus!» Und dann ein triumphierendes:

«Mir gehet nit naus, mir haltet zusamme!»

Durch die Wiederholung der Formeln pulst der Streit zwischen Priester und Dämon wie im Versfuss einer alten Ballade: Dienerin Gottes, Anneliese . . . nein, mir gehört sie! Du sollst ausfahren ... ich geh net naus! Sag mir deinen Namen . . . nein, ich sag's net! Und inmitten der zahllosen Schreie tönt immer wieder der eine Kehrreim, als winde sich der dämonische Körper in einer züngelnden Flamme: «Auf Ewigkeit verdammt - ohh!» Der Schrei steigt auf zum «E», fängt sich und schwebt, und sinkt dann zum «ooh», ein gespenstisches Leitmotiv, wie aus Mussorgskis Totentanz.

Die Zeugen bei dem teuflischen Spiel, Anneliesens Familie, Peter, Thea Hein und ihr Mann, die Priester, geraten unversehens in die Bann des Sturmes. Ehe sie sich in Sicherheit bringen können, werden sie vom Wirbel erfasst und über die Grenze geschleudert, die die andere, jenseitige Wirklichkeit von der alltäglichen trennt. So geht es ihnen von da ab stets, wenn sie die Treppe hinaufsteigen und in das Hinterzimmer treten, das auf die stillen Weinberge schaut. Die sehen sie nicht. Sie sind weltenweit von ihrem Zuhause, von dem Sägewerk und dem Büro und dem «Grüß Gott, Frau Michel, die Leber ist frisch heute» entfernt. Dorthin kehren sie erst zurück, wenn Pater Renz am Schluss der Sitzung den letzten Segen spricht. In jener anderen Wirklichkeit wird das Übernatürliche zum Alltäglichen. Dämonen kreischen, die Gottesmutter ist nie weit fort. Wie verwunderte Kinder im Land hinter dem Regenbogen schauen sie sich um.

Wenn man es recht bedachte, dann waren die Dämonen eigentlich gar nicht so geheimnisvoll, fast wie Nachbarn. Sie sprechen hasserfüllt, aber von bekannten Örtlichkeiten, von Schippach und von San Damiano. Sie schimpfen auf Barbara Weigand. Sie kennen sich in Klingenberg aus und wissen, dass die Leute kaum mehr an was glauben, dass sie Gebet und Heilige Schrift verachten und sich nicht einmal mehr recht vor der Strafe der Hölle fürchten. Die Teufel streiten miteinander, grad wie Nachbarn, sie lügen über sich selbst, über die Gottesmutter, darüber, wann sie endlich ausfahren würden. Und sie sind eigentlich gar nicht so mächtig, weil sie sich ducken vor der heiligsten Jungfrau, die ihnen befehlen kann, so dass sie manchmal sogar gegen ihren Willen die Wahrheit sagen müssen.

Vor allem hatten die Teufel Namen, sie waren nicht ohne Gesicht, verschwommen, wesenlos. Der Judas gab als erster zu, wie er heiße. «Nein, du sollst mich nicht bei meinem Namen nennen, nein, ich heiß nicht so!» hat er geschrien. Dann war Luzifer angekommen und etwas später Nero. «Ich bin der dritte im Bunde!» hat er geknurr. Abscheulich waren sie, aber als Genannte nicht mehr unnahbar. Es gab eigentlich keinen Grund, warum sie nur von den Priestern befragt werden sollten. Die Gemeinde, meint man, müsste das doch auch können! Die Frauen erdreisteten sich. Meist werden sie mit einem kurzen «Hält's Maul!» abgewiesen, oder mit einem giftigen: «Das geht dich'n Scheißdreck an!» Aber manchmal gelingt es ihnen doch, den höllischen Gästen eine Antwort abzurufen, wie bei der

Gelegenheit, als Roswitha dem Judas vorwirft, er wäre schuld gewesen, dass Anneliese das Kreuz zerbrochen hätte. Judas wehrt sich ärgerlich: «Das war Luzifer, der Hund,» knurrt er, «der war es gewesen. Ich hab' nichts gemacht!»

Dann melden sich auch die Männer. Sie fragen nichts, aber sie machen Bemerkungen und tauschen Beobachtungen aus. «Als ob der Gestank nicht mehr da wäre,» sagt der eine. «Ich habe das jedenfalls beim Exorzismus nicht mehr gemerkt.» — «Stimmt,» sagt der andere. «Manchmal riecht es fast wie nach Weihrauch.» Roswitha widerspricht: «Mir scheint's mehr nach Rosen!»

Unerwartet werden sie alle gewarnt, dass man sich in diese befremdliche Welt nicht allzu weit hineinwagen darf. Wer neben Anneliese sitzt, fühlt sich plötzlich von einem schweren Gewicht herabgezogen. Es sitzt im Rücken und macht einen steif. Die Männer, die Anneliese zu ihrem Schutz festhalten, merken, wie ihnen die Arme schwer werden, so dass sie dieselben kaum zu heben vermögen, wenn sie Anneliese loslassen. Thea Hein berührt die Besessene und fängt an zu jammern: «Meine Hand! Was ist denn bloß los? Die fühlt sich ja ganz komisch an! Helft mir doch . . . meine Hand!»

Es ist beruhigend, dass die Priester immer da sind. Wie der heilige Erzengel Michael, so wissen sie, wie man mit den Dämonen umzugehen hat. Ein kurzer exorzistischer Befehl, und das Gewicht ist fort, die Hand wird wieder frei. Die Priester können es sich sogar leisten, die bösen Geister auf die Probe zu stellen, denn sie sind als Geweihte mächtiger als andere Leute.

Wie damals, als Pater Renz fünf verschiedene, ungezeichnete Fläschchen zur exorzistischen Sitzung mitbrachte, die einen mit Weihwasser von Lourdes und von San Damiano gefüllt, die anderen mit Leitungswasser. Wie die Teufel schrieen, wenn er sie mit dem ersteren besprengte! Das Leitungswasser dagegen tat ihnen gar nichts.

Ein andermal verabredete er eine Probe mit einem Priester in einer anderen Stadt. Der verblüffte Peter berichtet, was geschah:

Eines Abends, der Exorzismus wurde gerade gebetet, schaute Anneliese den Pater Renz provozierend frech an und sagte: «Ich sage aber nichts!» Ich wunderte mich darüber, war sie doch gar nichts gefragt worden. In der anschließenden Pause wollte ich Pater Renz auf diese Merkwürdigkeit hinweisen, als Anneliese von sich aus Pater Renz in der gleichen Angelegenheit ansprach. Pater Renz erklärte zu unserer Verwunderung, mit einem deutschen Bischof vereinbart zu haben, dass jener um sieben Uhr abends den Exorzismus über Anneliese beten solle. Man wollte dann sehen, wie die Teufel aus Anneliese dazu reagierten. Pater Renz sagte, dass Anneliese zum vereinbarten Zeitpunkt um sieben Uhr den Ausspruch getan habe «Ich sage aber nichts».

Wie wichtig war es ferner, dass die Priester so gut in Latein bewandert waren! Denn obwohl die Teufel gut deutsch konnten — sie sprachen es wie die Leute in Klingenberg auch —, so schien es doch, dass sie oft gar nicht genau verstanden, was die Priester eigentlich von ihnen wollten, so als wären sie Touristen in einer Weinstube am Ort. Ans Latein waren sie anscheinend eher gewöhnt, und Pater Renz sorgte dafür, dass sie verstanden, wovon es sich handelte. «Sag mir die Stunde, wann du ausfährst!» verlangte er. Dann wiederholte er seine Frage auf lateinisch: «Die mihi horam exitus tui!» Darauf antworteten die Dämonen manchmal ganz willig. Natürlich nicht immer, denn sie waren tückisch und hartnäckig.

Anscheinend waren die Dämonen auch in der großen Welt herumgestrolcht und hatten dabei mehrere Fremdsprachen gelernt. Pater Renz vermutete das wohl, denn eines Tages fing er plötzlich an, sie auf chinesisch auszufragen. Das gefiel dem Teufel, der gerade mit Reden dran war, schier gar nicht. Das konnte man klar hören aus der Art und Weise, wie er respektlos schrie: «Ich sag' Ihnen gar nichts, Sie Drecksau, Sie verfluchte!» Später brüllte er: «Wenn Sie was fragen wollen, tun Sie's auf deutsch!» Aber leiser fügte er hinzu: «Aber verstehen tun wir's doch.» Und er machte sich noch über den Herrn Pater lustig, indem er das Chinesische nachmachte mit: «Sehe, sehe, sehe, sehe.» Pfarrer Alt versuchte sich mit Französisch und Holländisch. So fragte er: «Ist etwas in dieser Familie, das mit dem Fall zusammenhängt und nicht an die Öffentlichkeit dringen darf? Ganz klar antwortete der Dämon: «Es liegt nichts vor.»

Manchmal machten sich die Dämonen lustig über die Priester. Das konnte fast komisch wirken, wenn es nicht zu gefährlich wurde. So fragte der Pater: «Warum hältst du die Hände über die Ohren?» und nicht faul antwortete der Dämon: «Weil das Gebet so schön ist!» Oder als der Dämon knurrt: «Es knallt im Haus.» — «Macht ihr den Krach?» will Pater Renz wissen. «Ja, wer denn sonst?» höhnt der Böse. Und dann grunzt er und lacht: «He, he, he, he.»

Meistens jedoch kämpfen die Priester mit den Dämonen, und das geschieht in tödlichem Ernst. In regungsloser, furchtsamer Spannung schaut der kleine Kreis um Anneliese dem Lanzenstechen zu. Man war sich natürlich sicher, dass die Priester siegen würden und dass die scheußlichen Plagegeister, die in das Mädchen eingedrungen waren, das Feld schließlich zu räumen hätten. Denn stets siegt das Gute über das Böse. Aber eine Sitzung nach der anderen ging vorbei, und alle sorgten sich. Wenn es nun aus unerfindlichen Gründen diesmal anders ausging, und die Welt, die ganze Welt den bösen Geistern zum Opfer fiel, die sich so hartnäckig gegen die mutigen Priester behaupteten? Würde die Gottesmutter die Oberhand behalten? Sie war immer anwesend, sie beherrschte das Feld, wie die weiße Dame das Schachbrett. Sie konnte Verbündete herbeirufen, wie die Barbara Weigand oder den Pater Pio. Sie hatte die Macht, und bewies das auch oft, die Dämonen zu zwingen, die Wahrheit zu sagen, was ihnen zutiefst zuwider war. Sie umgab die Anneliese mit ihrem Schutzmantel.

Aber wer konnte sagen, was zum Schluss Gottes Ratschluss sein würde? Es war offensichtlich, dass die Gegner der allerseligsten Jungfrau auch über große Kraft verfügten. Sie konnten die Zuhörer, ohne etwas zu sagen, schwer ängstigen mit ihrem furchtbaren Gebrüll, mit ihrem Knurren und Fauchen. Sie waren hinterlistig und mit Schimpfwörtern verdrehten sie das, was die Priester sagten. Sie hatten außerdem den Vorteil, dass sie durch Annelieses Augen sehen konnten, wer ihnen zu Leibe rückte. Das konnten die Priester nicht. Sie wussten nur, dass die Dämonen im Mädchen saßen, denn ihr Körper zitterte und zuckte von der höllischen Gegenwart, ihr Gesicht war zur Maske verzerrt, ihr Mund ein Viereck, mit fletschenden Zähnen. Man konnte es ablesen vom Hass, der über ihr Gesicht zog wie Gewitterwolken.

«Wie viele seid ihr?» fragen die Priester. «Wir sind zu viert,» kichern sie, dann nennen sie fünf, wo man doch weiß, dass in Wirklichkeit schon sechs angekommen sind, weil sich den ersten dreien Luzifer, Judas und Nero auch noch Kain, Hitler und ein gefallener Priester mit Namen Fleischmann angeschlossen haben. Sie zwingen Pater Renz dazu, wie in einem gespenstischen Blindenkuhspiel herumzutasten: «Ich befehle dir im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, sage mir, wer du bist!» Schweigen oder ein wütendes Knurren. «Luzifer bist du da?» Noch ein Knurren, dann ein Schrei. «Adolf, Adolf, bist du noch da?» Kreischendes Gelächter. «Fleischmann, was hast du

zu sagen?» Ein Gebrüll, dass die Wände wackeln. «Quot (vos) estis? — Wie viele seid ihr?» Nichts zu machen.

Die Dämonen haben es auch darauf abgesehen, die Anwesenden zu betrügen. Sie sagen das Ende der Welt voraus, und dabei weiß man nicht, ob das wirklich eine Botschaft von der Gottesmutter ist, und ob man tatsächlich hingehen soll, um einen Vorrat von Nahrungsmitteln einzukaufen, und ob man das nun den Bekannten weitersagen soll. Und wie sie die Zuhörer reizen mit ihren Versprechungen: «Ja, wir fahren aus, nein, wir tun's nicht, es gefällt uns hier, na, vielleicht nächste Woche,» und immer so weiter.

Allerdings musste man zugeben, dass die Dämonen im Machtspiel den Kürzeren zogen. Das konnte man sehen während der vielen Stunden, die der Exorzismus alle zwei bis drei Tage dauerte. Erstens einmal waren die Priester mächtige Kämpfer, jeder auf seine Art. Pater Renz war beständig, geduldig, gewillt, endlos weiterzumachen, streng im Umgang mit den Dämonen, trotz der Güte, die ihm als altem Mann zu Eigen war. Pfarrer Alt, der ab und zu auch kam und sekundierte, stritt mit der blanken Waffe. Man zuckte zusammen, wenn er in seiner präzisen Art den Dämonen zusetzte: «Unreiner Geist, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes befehle ich dir, die Wahrheit zu sagen!» Der Dämon wehrte sich wohl mit einem giftigen: «Sie Drecksau, Sie verfluchte, wieso sind Sie überhaupt hier?» oder: «Sie haben nix zu befehlen!»

Der Dämon irrte sich da aber, denn so einfach den Befehl des Priesters zu missachten, das geht nun doch nicht. Wenn der Priester müde wurde und sah, dass auch Anneliese erschöpft war, konnte er verlangen, dass die Dämonen auf eine Weile von ihrem Toben ablassen sollten:

«Wir machen jetzt eine Pause!»

«Nein!»

«Unruhiger Geist, du willst keine Pause, aber Anneliese braucht sie.»

«Die Rotznase hat überhaupt nix zu wolle.»

Aber der Pater bekommt doch seinen Willen. Andersherum geht das aber nicht.

Die Dämonen verlangen vom Priester, er solle Anneliese nicht mit dem Rosenkranz zu nahe kommen: «*Tu das Scheißding weg!*» Das lässt den Pater kalt: «Nein, ich tue das nicht weg, weil es dir so gut gefällt!» So reizt er den Dämon. Das geschieht sogar sehr oft: «Du hörst heute wohl schlecht. Komm, sag schon was!» Wie kann sich der Dämon da wehren? Nur mit einem Fluch. Ungestraft kann der Priester ihn beschimpfen, kann ihn den Urheber der Blutschande nennen, den Gotteslästerer, den Lehrer der Ketzerei und mehr, und was kann der Dämon dagegen sagen? Der Priester darf ihn bedrohen mit einer furchtbaren Prophezeiung: «Am Ende der Welt wirst du vernichtet, dein Kopf wird dir zertreten werden!» und der Dämon muss sich ducken. Der Priester kann den Dämon zwischen sich und der Gottesmutter einwickeln wie in einer Zange und kann ihn dadurch dazu zwingen, eine Glaubensformel hervorstottern: «Sag doch den Namen!» verlangt der Pater. «De, de, de, de ... die allerseligste Jungfrau!» knurrt der Böse wütend. Dann wird er mit ergötzlicher Herablassung gelobt: «So, das hast du schön gesagt!»

Der Priester kann den Dämon zwingen, vergangene Missetaten zu gestehen. Wie er den Bösen ausgefragt hat wegen des Abiturs! «Beim Abitur, da haben wir sie ganz durcheinandergeschafft,» gibt er zu. «Das hat sie nämlich bald nicht mache' könne'. In Deutsch, in der Stunde, wo sie da drinne'

gewesen ist, da hat sie nicht gewusst, was hinten und was vorne war!» Zur Verteidigung fügt er hinzu: «Wir haben's aber gedürft.» Ärgerlich ruft Anna Michel dazwischen: «Sie hat's doch gemacht!» Worauf der Dämon: «Die da, die Dame (Gottesmutter), die hat's gewollt!»

Der Priester bringt es sogar fertig, die Dämonen zu überlisten, so dass sie verraten, was ihnen besonders zuwider ist. Das benutzt er dann mit Vorbedacht gegen sie, wie ein beschlagener Hausherr, der lästige Mieter loswerden will. Die Teufel verabscheuen das Weihwasser, das merken die Zuschauer sofort, und jederlei geweihte Gegenstände. Sie zittern vor dem Namen Jesus, davor, dass man sein Leben «nach dem da» ausrichtet, und vor allem vor dem Gebet. «Beten, dann kann nichts mehr schief gehen, Sie Drecksau, Sie verfluchte, aber das glauben ja zum Glück nit viele!» Sie wollen kein Gebet zum heiligen Erzengel Michael hören, dessen Aufgabe es ist, die bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umherstreifen, in die Hölle hinabzustoßen.

Sie haben Angst, wenn man die heiligen Schutzengel anruft, und brüllen vor Entsetzen bei der Anbetung der heiligen fünf Wunden: «Ich grüße und verehere die heilige Wunde deiner rechten Hand, o Jesus ...» Sie gebärden sich wie wild, wenn es um die fünfte geht: «Ich grüße und verehere die Wunde deines heiligsten Herzens, und in diese Wunde lege ich meine Seele ...» Dies sind alles Dinge, die darum ständig benutzt und wiederholt werden. Damit wird ihnen gedroht; das sind die mächtigen Waffen zur Vertreibung der höllischen Horde.

Es gibt allerdings auch heilige Texte, die die Dämonen völlig kalt lassen. So liest Pater Renz aus dem letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des heiligen Johannes, wo es im 13. Kapitel, Vers 1—2, heißt:

Darauf sah ich vom Meer her ein Tier aufsteigen; es hatte zehn Hörner und sieben Köpfe, auf seinen Hörnern zehn Diademe und auf seinen Köpfen lästerliche Titel. Das Tier, das ich sah, war ähnlich einem Leoparden; seine Füße waren die eines Bären, und sein Rachen wie eines Löwen Rachen.

Obleich die Teufel, wenn man sie beschimpft, oft wie gereizte Raubtiere brüllen, erkennen sie sich scheinbar nicht in dieser Beschreibung und streiten sich weiter darum, wer nun die Anneliese, dieses verfluchte Weib, behalten soll. Auch das Verlesen einer Stelle aus dem Lukas-Evangelium, 11. Kapitel, Vers 14-15, berührt sie nicht, wo von Jesus erzählt wird:

«Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk wunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt den Teufel aus durch Beelzebub, den obersten der Teufel...»

Pater Renz wiederholte diese Texte selten.

Die wirksamste Waffe der Priester gegen die Dämonen war jedoch das Kreuzverhör, das Fragestellen. Hier vermochten sich die Bösen nicht im Geringsten zu wehren, weil sie dabei den Spieß nicht umdrehen konnten. Sie brachten ihre Namen nur mit größter Anstrengung heraus, aber es gelang ihnen doch ab und zu. Aber das Fragen war ihnen völlig unmöglich. Sie sind eben nicht menschlich, sie können nie zu Menschen werden, denn es fehlt ihnen die Fähigkeit, das zu tun, was Menschen tausendmal am Tag tun: sie können nicht fragen. Die Priester greifen sie an mit ihren Fragen, erbarmungslos, unnachgiebig, ständig kehren sie zu den Schlüsselfragen zurück, wie ein geschickter Ankläger bei der Gerichtsverhandlung. Warum waren die da? Wie hießen sie? Wann würden sie ausfahren? Was für Botschaften hatte die Gottesmutter ihnen aufgetragen? Warum waren sie

verdammt? Die Fragen tauchen stets von neuem auf, sie sollen die Dämonen ermüden, bis es ihnen hoffentlich eines Tages endlich zu viel wird und man sie austreiben kann.

Es war diese Art von Inquisition, wodurch das zweite Dämonentrio entdeckt wurde, nämlich Kain, Hitler und ein Pfarrer Fleischmann. Kain blieb schattenhaft und schweigsam, und auch Hitler hatte wenig zu der Sache zu sagen. Man hört nur manchmal ein unterdrücktes «Heil! Heil!» auf dem Tonband. Als sich Pater Renz nach Hitler erkundigte, belehrte ihn Judas, der gewöhnlich den Sprecher für die unheimliche Bande machte, der habe nur ein großes Maul, habe aber nichts zu sagen. Für einen Mann, der Millionen mit seinen Reden aufpeitschte, ist das sicher die denkbar schlimmste Strafe! Anneliese erzählte Peter einmal, dass zu der Zeit, als sie noch in Aschaffenburg ins Gymnasium ging, ein Film über Hitler gezeigt worden war. Sie habe die Bilder nicht anschauen können, denn, als sie es einmal getan hatte, überkam sie ein unermessliches Grauen, das sie kaum abschütteln konnte.

Pfarrer Alt über Pfarrer Fleischmann

Wie jener «Pfarrer Fleischmann» dazu kam, sich dem Dämonenrudel zuzugesellen, ist eine ganz andere Geschichte. Pfarrer Alt erzählt wie folgt:

Als ich nach Ettleben kam, war die Pfarrei in schlechtem Zustand. Zunächst hatte ich die Aufgabe, die Kirche restaurieren zu lassen. Ich suchte in den Pfarrakten nach Unterlagen, die die Baupflicht an der Kirche ausweisen sollten. Ich hatte die Vermutung, dass die politische Gemeinde oder selbst der Staat die Baupflicht an der Kirche habe. In der Pfarrepositur, die noch bis ins Jahr 1646 zurück vollständig und bis etwa Mitte des sechzehnten Jahrhunderts sporadisch erhalten ist und außerdem ein paar Akten aus sehr früher Zeit enthält, entdeckte ich die Akte mit der Liste der Pfarrer, die seit dem vierzehnten Jahrhundert hier in Ettleben gewirkt hatten. Beim Durchblättern dieser Akte stieß ich auch auf einen Fall Fleischmann. Der Name von Pfarrer Valentin Fleischmann war mir noch nie zu Ohren gekommen. Von 1572-1575 war er Pfarrer in Ettleben. Er wurde als «concupinarius» ausgewiesen, war «vino addictus», also ein Säufer, auf deutsch gesagt, war ein «arger Schläger» und hatte vier Kinder. Er habe an einem bestimmten Tag einen Mann in seinem Pfarrhaus erschlagen. Außerdem habe er eine Frau so geschlagen, dass sie über Wochen und Monate beim Bader in Würzburg gelegen habe.

Der Grabstein seiner Tochter Martha ist in die Frontseite des ältesten Hauses von Ettleben eingemauert und, heute noch gut zu entziffern. Als ich im Herbst 1975 während der exorzistischen Phase nach Klingenberg kam, um der Austreibung beizuwohnen, war ich bereits eineinhalb Jahre Pfarrer von Ettleben. Während einer Pause wurde ich von einem der Anwesenden gefragt: «Na, wie geht's denn in Ettleben, nachdem die Kirche restauriert ist?» Wir kamen ins Gespräch und ich sagte unter anderem: «Na ja, in Ettleben hat es immer schon schlimme Pfarrer gegeben. Vielleicht bin ich auch einer von diesen. Jedenfalls hat es einen gegeben, der einen Mann erschlagen hat.» Anneliese saß neben mir. Sie brüllte plötzlich auf, so wie sie es während des Exorzismusgebetes getan hatte. Ich erschrak so sehr, dass mich alle auslachten und der Schrecken mir nach Stunden noch in den Gliedern saß. Etwa vierzehn Tage später hatte ich wiederum Gelegenheit nach Klingenberg zu fahren, weil ich in der Nähe etwas zu tun hatte. Anneliese war daheim. Peter war auch da. Wir unterhielten uns nett. Schließlich sagte ich: «Sie haben mich vielleicht damals mit Ihrem Gebrüll erschreckt. Der Schrecken wich erst nach Tagen. Dass Sie sich so aufregen, wenn der Name Fleischmann

fällt!» Plötzlich verzog Anneliese ihr Gesicht zu einer Fratze und begann, obwohl sie heftig dagegen kämpfte, wiederum in der uns allen bekannten Art zu brüllen.

Ich sah dabei zum ersten Male, wie sich Anneliese gegen das wehrte, was sie so unmittelbar überfiel; sie lächelte, verzerrte das Gesicht, lächelte wieder und konnte gerade noch sagen: «Nehmt es nicht so schlimm, ich kann nichts dafür!» Dann brüllte sie los.

Am selben Abend wurde in meiner Abwesenheit der Exorzismus gesprochen, und es meldete sich der sechste Teufel mit Namen Fleischmann, gefallener Priester, Pfarrer in Ettleben gewesen... Es wurden von Fleischmann Einzelheiten gesagt, die ich nie erwähnt hatte und Anneliese also unbekannt sein mussten. Es ist seither behauptet worden, Anneliese habe die Chronik gekannt. Ich kann belegen, dass die Chronik zu der Zeit, als der Fall Fleischmann in Klingenberg bekannt wurde, zur Überprüfung beim Archivar der Diözese in Würzburg war. Sie hatte die Chronik nie gesehen und erst recht nie in der Hand. All das kam spontan aus ihr. Es war überraschend für mich, sehr überraschend. Anneliese fürchtete sich sehr vor diesem Teufel Fleischmann.

In der Tat ist in Annelieses Tagebuch am 29. Oktober 1975 zu lesen: «Der 'Schwarze' hat mir mit der Faust gedroht.»

Aus Pfarrer Alts Erzählungen erfahren wir weiterhin, dass er von Anfang an Schwierigkeiten hatte, in dem Pfarrhaus zu schlafen. Die Haut habe ihm gekribbelt, als würde er in einem Ameisenhaufen liegen. Zwei Kerle hätten ihn hin- und hergezerrt, der eine nach rechts, der andere nach links. «Der rechts hat gewonnen,» setzt er schmunzelnd hinzu. Von oben kam einer auf ihn herabgesprungen und verpasste ihn um Haaresbreite. Es gab ein Gepolter, als ginge jemand die Treppe hinauf und hinunter, es wurde geklopft, die Tür ging auf und zu. Auch die Haushälterin konnte es hören und ihre kleine Tochter weigerte sich, weiterhin im Obergeschoss zu schlafen, weil da oben einer stehe, ein großer, schwarzer Mann. Im Laufe der Zeit erfuhr Pfarrer Alt, dass seit Menschengedenken das Pfarrhaus bekannt dafür war, dass da einer umgeht, eine schwarz gekleidete, hohe Gestalt mit einem schwarzen Hut. Pfarrer Alt selbst hat sie nie gesehen. Er spricht auch keine Vermutungen darüber aus, ob sie mit dem Teufel Fleischmann, der Anneliese geplagt hat, identisch sei und wie dieser Teufel an Anneliese geraten sein könnte.

Am Ende der zweiten Woche — der Exorzismus hatte am 24. September begonnen — scheint es, als sei die gegen die Dämonen angewandte Taktik erfolgreich. Sie werden merklich schwächer. Der gequälte Schrei «auf alle Ewigkeit verdammt — ooh» erklingt kaum mehr. Bei der exorzistischen Sitzung am 4. Oktober merkt man auf den Tonbändern auch noch andere vielversprechende Wandlungen. Die Teufel haben wenig zu sagen. Sie lassen lange Gebete ohne das obligate Gebrüll vorbeigehen. Am Montag, dem 6. Oktober, sind sie in Auflösung und im Rückzug. Sie lassen sich zwar immer noch nicht austreiben, aber keiner der höllischen Rotte kreischt einen Protest gegen die verabscheuungswürdigen Charakterzüge des Satans, die Pater Renz ihnen aufzählt, Vater des Zwists, der Lüge, der Gier und des Geizes. Nicht einmal die Nachhut knurrt gegen «Anneliese, famulam dei.»

Nur am Ende der Sitzung gibt es nochmals ein lustloses Scharmützel, nur um den Anschein der Kampfbereitschaft zu wahren. Pater Renz war der Ansicht, man dürfe ihnen keine Ruhe geben und beschloss, schon am nächsten Tag, einem Dienstag, zurückzukommen, anstatt bis Mittwoch zu warten, wie er das vorher getan hatte. Leider sollte er schwer enttäuscht werden. Ob hier ein

ursächlicher Zusammenhang bestehen mag oder nicht, wir müssen auf alle Fälle feststellen, dass laut Dr. Kehlers Krankenblatt, er, an diesem Tag dem 7. Oktober, Anneliese ein neues Rezept für Tegretal ausgeschrieben hat. Am gleichen Abend wurde der Waffenstillstand gebrochen. Die markdurchdringenden Schreie waren wieder da, von nur ganz kurzen Pausen unterbrochen, das Knurren, das Keifen gegen die lateinische Schelte, der Streit zwischen den Dämonen, welcher die Anneliese behalten würde, das wütende Gebrüll, dass keiner von ihnen, aber auch wirklich keiner die Absicht habe, auszufahren. Das Kreischen und Toben nimmt kein Ende. Unglaublicherweise brüllt einer der Dämonen plötzlich in der Weise, dass ein heiserer Schrei ertönt, der von einem ganz hohen, gespenstischen Gelächter begleitet wird.

Als diese mit unverminderter Kraft stundenlang andauernde Sitzung schon eine Weile im Gang war, kam Pater Rodewyk zu Besuch. Er wollte sich über die Leistungen von Pater Renz einen Eindruck verschaffen. Thea Hein hatte dafür gesorgt, dass Pfarrer Habiger am Aschaffener Bahnhof war und ihn abholte. Pfarrer Habiger war entsetzt, wie Anneliese tobte. «Werden die Dämonen sie nicht umbringen?» fragte er Pater Rodewyk. «Nein,» sagte der mit Bestimmtheit, «davon kann keine Rede sein. Die Dämonen dürfen einen Menschen wohl quälen, sie dürfen ihn aber nicht töten.» Als er bei der polizeilichen Vernehmung nach diesem Ausspruch gefragt wurde, konnte er sich nicht entsinnen, das gesagt zu haben, obgleich auch Pater Renz es gehört hatte. Er gab aber zu, dass das in seinen Büchern steht.

Er überzeugte sich davon, dass der Exorzismus richtig ausgeführt wurde und blieb nur kurze Zeit. Die Dämonen tobten sehr gegen ihn, nicht aber gegen Pfarrer Habiger. Etwas später hört man, wie einer von ihnen brüllte: «Der sagt, er will noch net!» Dann kam eine unerwartete Pause, eine Frau sagt etwas — was, ist auf dem Tonband nicht zu verstehen — und das bewirkt, dass Pater Renz mitten in seinem lateinischen Gebet innehält: «So, wie geht's denn?» fragt er. Und Anneliese antwortet ruhig, mit freundlicher Stimme: «Ach ja, grad gut!» als wäre sie eben ins Zimmer getreten.

Die hierauf folgende Unterhaltung, sie dauert wenig mehr als zehn Minuten, liefert ein äußerst anschauliches Bild. Wir merken an kurzen Zwischenrufen, dass die jungen Leute dabei sind, etwas schüchtern im Hintergrund, Roswitha, Peter, Barbara. Anna und Josef Michel sind ängstlich um ihr gequältes Kind besorgt. Und wir fühlen die überragende Gegenwart des Paters, der das Gespräch beherrscht. Er duzt Anneliese, statt der etwas unpersönlicheren Sie-Form, die Pfarrer Alt bevorzugt.

Pater Renz fragt, ob Anneliese essen könne. Sie habe nicht viel Appetit, sagt sie und er meint, die Dämonen erlauben ihr wohl nicht, das zu essen, was ihr besonders gut schmecke. Sich ihrer Sache bewusst, wie sie es immer ist, verneint sie das.

«Aber auf dem Boden schlaf ich immer noch!» fügt sie hinzu.

«Immer noch? Legst du denn wenigstens eine Decke drunter?»

«Ja.»

«Wirst du aus dem Bett rausgeworfen?» Mit einem kurzen Lachen sagt sie: «Ach, ich geh gar nit mehr rein!» Etwas ernster fügt sie hinzu: «Ich merk das eben, ich kann net im Bett bleiben.»

«Darfst du denn wenigstens liegen?»

«Doch, das schon. Aber hier kann ich net liegen. Ich kann es versuchen, aber dann muss ich gleich wieder hoch. Und der — das heißt der Teufel — traktiert mich immer so, während der Priester betet.»

«Womit quält er dich denn?»

«Erstens seelisch, dass ich mich so furchtbar bange, so eine Untergangsstimmung habe. Und wenn der Pater mir das Kreuzzeichen macht, ist mir das immer ganz entsetzlich.»

«Hast du eine Ahnung, wo „er“ sitzt?»

«Das ist ganz verschieden. Meistens ja überall, aber manchmal entweder da hinne, oder manchmal ummenei.»

Anscheinend neugierig, ob sie nicht nur die Dämonen beobachtet, sondern auch das, was um sie herum vor sich geht, fragt Pater Renz:

«Als der Pater (Pater Rodewyk) da war, hast du das gemerkt?»

«Ja, ich krieg da alles mit. Aber ich hab ja so ein schwaches Gedächtnis. Das ist ja schrecklich. Es geht mir so, wenn der Pater betet, weiß ich oft nimmer, was er genau gesagt hat — ich meine, was «der andere» gesagt hat. Auch wenn ich lerne — ich will doch Prüfungen machen — also das ist grad eine Katastrophe!»

Ihre erste Prüfung, in Theologie, ist am 6. November, dann kommt die «Missio» (Religionsunterricht), Politik, Deutsch, Pädagogik, sie zählt die Fächer der Reihe nach auf. Es gebe an die sechshundert Studenten, da müsse man gute Noten haben.

«Wenn du lernst, dann kommen die guten Noten schon.»

Sie lacht wieder ein wenig:

«Ich weiß ja nichts, ich kann ja nichts lernen!»

«Du hast doch gesagt, es geht manchmal schnell.»

«Ja, aber das ist selten, dann ist es meistens zu kurz, die meiste Zeit kann ich überhaupt nichts tun. Jetzt bin ich dermaßen belagert ...»

«Dieses Belagertsein, wann hat das angefangen? Beim Abitur?»

«Nein, das war schon vorher. Also auf der zehnten Klasse (1968-69) hatte ich's schon ganz stark.»

«Schon als kleines Kind?»

«Nein, aber ich hab das schon früher gemerkt. Aber ich hab nur als gedacht, das hat jeder! Ich kann mich erinnern, dass ich schon früher so komische Sach' gehabt hab', ich weiß auch nicht, wie ich's sagen soll, so Angstzustände und Verzweiflung, und die Ursache, die wusst' ich nicht.»

Pater Renz fragt nach der Kommunion.

«Da war immer etwas, was mich zurückhielt. Aber ich bin dann doch gegangen. Aber das war manchmal schlimm, da bin ich so traktiert worden, und zwar seelisch, dann ist mir auch so schlecht geworden und manchmal bin ich rausgegangen. Danach ist es mir viel besser gegangen.»

Hier mischt sich die Mutter in die Unterhaltung:

«Jetzt möchte sie schon neigehen in die heilige Messe ...»

Pater Renz spricht dazwischen:

«Das hat jetzt noch keinen Zweck, jetzt wird sie ja noch gestoßen (von den Dämonen)»,

und Anna Michel fährt unbeirrt fort:

«Aber ich hab' gesagt, sie müsst' erst noch eine Weile abwarten.»

Im Hintergrund hört man Barbara:

«Sie fängt damit nur an, wenn der Pater betet.»

Und die Mutter bestätigt es:

«Die hat jetzt gar nichts, nur wenn der Herr Pfarrer mit dem Beten beginnt, dann fängt auch das Gestoßenwerden wieder an.

Pater Renz:

«Das glaub ich. Es fängt auf diese Weise an. Jetzt brauchst auch du niemand mehr zu schlagen, das ist vorbei. Das war eine Quälerei für dich.»

Josef Michel lässt sich hören:

«Jetzt brauchen wir sie nicht mehr zu halten.»

Anna Michel wird lebhafter:

«Ja, die haben wir gefesselt vor acht Tagen, da ist sie gefesselt gewesen. Da war's schlimm! Da hat sie gesagt: 'Ich geh heut in die Luft! Ihr müsst mich fesseln!'»

Thea Hein bestätigt, wie furchtbar das war, und Anna Michel wiederholt:

«Ja, wir haben die Füß' gefesselt und die Hand', wir haben sie so angebunden, weil sie's selbst gesagt hat, das hat sie drei- bis viermal gesagt: 'Ihr müsst mich heut fesseln, ich geh sonst in die Luft!'»

Anna Michel ist immer noch nicht fertig:

«Aber sie sagt heute: 'Ich muss nichts sagen!'»

Anneliese antwortet:

«Ja!»

Es folgt ein tiefer Seufzer und mit lautem Knurren ist der Dämon wieder da. Pater Renz braucht einige Sekunden, bevor ihm der schroffe Szenenwechsel aufgeht, dann wendet er sich von neuem dem lateinischen Gebet zu.

Eingebungen durch die Gottesmutter

Am 13. Oktober gibt es wieder, wie vor dem 7. des Monats, das ausgiebige Geknurre, das die Schreie unterbricht. Die Dämonen sagen allerhand, statt nur zu brüllen, und manchmal schweigen sie sogar während der langdauernden Gebete. Es war an diesem Tag, dass Anneliese etwas völlig Neues und Erfreuliches erlebte. In der Welt, die sie umgab, tat sich urplötzlich eine Tür auf, so, als sei sie blind und taub gewesen und könne nun sehen und hören. Die Gottesmutter, ihre Beschützerin während der exorzistischen Sitzungen, näherte sich ihr persönlich und begann mit ihr zu sprechen. Sie befahl ihr, aufzuschreiben, was sie ihr zu sagen habe. Anneliese tat, wie sie geheißen worden war. Außerdem verlangte die Gottesmutter, dass sie all dies Pater Renz erzählen solle. Gewissenhaft und praktisch, wie immer, machte sie einen Durchschlag der Eingebungen und gab diesen ihrem Seelsorger. Pater Renz zensierte diese Aufzeichnungen, als er sie dem Staatsanwalt überlassen musste, und reichte nur die Teile ein, die sich auf Annelieses religiöse Erlebnisse bezogen. Als Annelieses Beichtvater war er hierzu durchaus berechtigt.

Dies ist ihre diesbezügliche Eintragung:

13. 10. 75.

Mutter Gottes: «Du wirst jetzt öfter solche Eingebungen bekommen. Es wird nicht immer für Dich leicht sein. Sage dies alles Pater Arnold! Dein Seelenführer soll P. Arnold sein.»

Als sie diese neue Entwicklung ihren Angehörigen erzählte, gab es natürlich einigen Zweifel. War es wirklich die Mutter Gottes, von der diese Eingebungen stammten, oder war dies vielleicht ein dämonischer Betrug? Anneliese selbst blieb kritisch. Sie machte sich allerhand Gedanken über die Eingebungen, die so unversehens in ihr auftauchten. Mehrmals ist zum Beispiel zu ersehen, dass sie sorgfältig abwog, ob eine gewisse Eingebung von der Gottesmutter stammen könnte, oder ob der Heiland so etwas sagen würde. Sie versuchte sich dadurch Sicherheit zu verschaffen, indem sie ihre eigenen Reaktionen beobachtete:

21. 10. 75.

(Eins muss ich ja feststellen, auch wenn ich immer wieder Zweifel habe über den Urheber der Eingebungen, dass ich seit kurzem ein stärkeres Verlangen oder Bedürfnis zum Beten habe.)

Die Dämonen jedenfalls sorgen dafür, dass wenigstens die Beteiligten an den Sitzungen keine Zweifel an der Echtheit der Eingebungen hegen. «Der Scheißdreck, was die da schreibt,» kreischt einer von ihnen und zeigt auf das Bild der Gottesmutter, «im Auftrag von der da ... was die da schreibt!» Was Pater Arnold Renz anbelangt, war sein erster Gedanke an Barbara Weigand, die oft ähnliche Eingebungen erhalten und viele davon aufgeschrieben hatte. Er versprach Anneliese, er würde ihr einige Abschriften leihen. Es war rührend zu sehen, wie die Vorfreude ihr Gesicht erhellte: hier war eine Frau, die Ähnliches erlebt hatte wie sie jetzt.

16. 10. 75. abends

Mutter Gottes: «Du wirst das Werk von Barbara Weigand vollenden.» (Ich wehre mich dagegen; kann ich nicht; soll sich jemand anderen suchen.)

Am Nachmittag des 17. Oktober fügt sie hinzu:

14.00 Uhr Mutter Gottes sagt: (Ich schreibe mit) «Ich will die Verbreitung von Barbara Weigands Sendung.»

Am gleichen Abend brachte ihr Pater Renz einen der Bände, als er zur Sitzung kam. Danach war es zu spät, Anneliese konnte sich nicht mehr damit befassen. Am nächsten Morgen jedoch machte sie sich sofort mit Feuereifer daran:

18. 10. 75, 18.00 Uhr

Mutter Gottes gibt mir ein, dass ich heute morgen nicht ganz richtig gehandelt habe. (Nach dem Frühstück fing ich gleich an, in Barbara Weigands Buch zu lesen; half nicht im Haushalt.) Zu viel Neugierde! Pflicht!

In den darauf folgenden Wochen schrieb sie sich eine Menge aus dem Band ab. Sorgfältig notierte sie die Seitenzahl und unterstrich, was ihr bedeutsam erschien, wie z. B. die Stelle, wo der Heiland zu Barbara Weigand sagt:

Was fürchtest du, dein Leiden umsonst gelitten zu haben? Setzen wir den Fall, dass selbst gar nichts geglaubt werde; du musst wissen, dass dir dasselbe Verdienst bleibt, wie wenn du dadurch die ganze Welt bekehrst, merk dir dies endlich einmal...

Ich habe dir heute morgen gesagt, dass ich die Zweifel und Ängste immer wieder verzeihe, ja ich habe diese dir verziehen; wiewohl du mich gebeten, dass ich dir das Leiden wieder abnehme, habe ich es dennoch nicht getan, denn du musst wissen, dass ich von dem Augenblick an, wo du mir dein Jawort gegeben, du dich mir übergeben hast, ich von dir Besitz genommen habe und zwar nicht allein von deinem Geist, sondern auch von deinem Leib, und dass ich in dir wohne so lang und trotz aller Zweifel, bis du in eine schwere Sünde fällst. Du musst wissen, dass, wenn die Leiden von den Menschen kommen, sie doch in erster Linie von mir herrühren, und dass meine Hand die Menschen beeinflusst, sie dir zuzufügen.

Klar tritt hier zutage, was Anneliese hauptsächlich bedrückte. Warum musste sie so leiden? Würde sie bestraft, dass sie an Gottes Gnade zweifelte, weil die Dämonen sie so quälen durften? Und war ihre Hoffnung berechtigt, dass ihr Leiden einen versteckten Sinn hatte? Waren die Dämonen vielleicht von Gott gesandt, um sie zu prüfen, so wie die Menschen, die Barbara Weigand ein Leid zufügten, von des Erlösers Hand dazu gebracht waren?

Wie zur Bestätigung lesen wir folgende kurze Eintragung:

29. 10. 75

Wenn ich mich nicht irre, sagte Barbara Weigand gestern Nachmittag zu mir, dass ich viel werde leiden müssen.

An den Tagen nach der ersten Eingebung der Gottesmutter spricht auch der Heiland aus Annelieses Tagebuchseiten. Er meldet sich mit einem einzigen Wort:

Dienstag, 14. 10. 75

Heiland: « Wundmale »

In treffender Weise kündigt sich hier etwas an, was dann während des Exorzismus am 17. Oktober vor sich ging. Die Dämonen waren, man möchte bald sagen zurückhaltend bei dieser Sitzung, fast wie am 6. Oktober. Pater Renz gab sich die erdenklichste Mühe, sie zu reizen, was er für nötig hielt, wenn er sie austreiben wollte. Unerwartet kommt einer der bösen Plagegeister mit einem Vorschlag. Pater Renz spricht davon in einem Brief an Bischof Stangl vom 18. Oktober 1975:

Gestern Abend sagte «er»: Ich muss euch im Auftrag von «der da» (er, bzw. sie zeigt dabei auf die Mutter Gottes, deren Bild auf dem Tisch steht, neben anderem) sagen: Ihr müsst (er verbessert sich), Ihr sollt die heiligen fünf Wunden mehr verehren. Wir haben daraufhin sofort damit begonnen und zu Ehren der heiligen fünf Wunden gebetet. Das hat ihn gewaltig aufgeregt. Er schrie mir immer wieder ins Gesicht: «Halten Sie ihr Maul!».

Die Szene auf dem Tonband ist höchst eindrucksvoll: . . . die heilige Wunde deiner rechten Hand . . . «Halten Sie ihr Maul!» und dann langes, wütendes Knurren . . . die heilige Wunde deiner linken Hand . . . «Halten Sie ihr Maul!» noch viel wütenderes und schlimmeres Geknurre . . . die heiligen Wunden deines Hauptes ... «Halten Sie ihr Maul, hören Sie auf, ich kann das nit haben!» . . . Fauchen und furchtbares Brüllen. Trotz allem jedoch fahren die Dämonen nicht aus.

Die künftigen Tagebucheinträge haben etwas Anheimelndes, etwas intim Persönliches an sich, so, als seien wir in Timmermans' Flandern versetzt. Die Gottesmutter lehnt sich über den Zaun in Annelieses Welt. Jesus schreitet vorbei, der freundliche Bruder, Barbara Weigand sitzt in der Laube im Garten, Pater Pio kommt am Nachmittag zu einer Tasse Kaffee vorbei und der Böse lauert um die Ecke. Man weiß, wo er hockt, aber man sieht ihn nicht. Anneliese selber ist bewusst bemüht, das Ungreifbare der Erfahrung zu betonen. «Sehen tue ich nichts,» schreibt sie einmal. «Ich höre das nicht wörtlich gesprochen,» erzählt sie Pater Arnold Renz bei dem Gespräch im Februar 1976, «ich bekomme das zu wissen.» Eine einsichtige, äußerst kluge Formulierung, dies «ich bekomme es zu wissen». Dennoch können wir dem Bildhaften nicht entrinnen.

Aussagen der Dämonen

Die Besessenheit von Anneliese Michel ist aus mehreren Gründen ein besonderer Fall in der Geschichte der Kirche. Noch nie ist nämlich bekannt geworden, dass ein vom zuständigen Bischof genehmigter und angeordneter Exorzismus nicht zum Ziel, zur endgültigen Vertreibung der Dämonen geführt hat und das Opfer starb. Auch ist es wohl selten gewesen, dass ein besessener Mensch direkt oder indirekt, körperlich oder seelisch so sehr gepeinigt worden ist wie Anneliese.

Nun sind noch die dämonische Besatzung und deren Aussagen einer Betrachtung zu unterziehen. Mächtige der Hölle, bekannte Dämonen aus alter Zeit, aber auch bisher nicht in Erscheinung getretene Menschendämonen aus neuerer Zeit hatten sich bei Anneliese einquartiert; einige sogleich nach der Verwünschung noch vor ihrer Geburt, einige erst im Laufe der Zeit, und zwar:

- Luzifer, als einziger Engeldämon, der oberste von den abgefallenen Engeln und der Hölle,
- Judas Iskariot, der erste Verräter in der Gefolgschaft Jesu,
- Nero, als Vertreter einer alten Weltmacht, die die junge Kirche blutigst verfolgte,
- Kain, der erste Brudermörder in der Menschheitsgeschichte,
- Hitler, der Massenmörder und Feind der Kirche aus der Neuzeit,
- Fleischmann, ein unwürdiger Priester aus dem 16. Jahrhundert,
- weitere Verdammte aus alter und neuer Zeit. Bund zusammengewürfelt? Zufällig?

Was sollen uns die verschiedenen Dämonen wohl bedeuten? Haben sie nicht zahllose Nachfolger bei uns in der ganzen Welt, z. B.

- in jenen sogenannten Intellektuellen, die ihr Haupt und ihre Knie nicht beugen vor dem Schöpfer und Erlöser wie einst ein Luzifer,
- in den Verrätern, die die Kirche Christi ihren Feinden ausliefern wie einst Judas,
- in den weltlichen Machthabern, die die Kirche und die Christen blutig verfolgen wie einst Nero,
- in den Gewaltverbrechern, Mördern, Terroristen, die einem Kain gleichen, dessen Mord am Bruder um Rache zum Himmel schrie, in jenen, die vergöttert sein wollen und Tyrannen und Massenmörder sind wie ein Hitler,
- in jenen, die durch Zugehörigkeit zu christentumsfeindlichen Organisationen ins ewige Verderben rasen, wie jene aus dem Dritten Reich, die sich wohlweislich nicht gemeldet haben,
- in jenen, die ihre Verbrechen nicht bereuen und nicht dafür sühnen wollen wie einst der linke Schächer,
- in jenen, deren Vergnügungssucht und modernes Leben ein Hindernis für Kinder ist wie schließlich bei den verdammten Frauen.

Welchen Auftrag hatten die Dämonen auszuführen?

Vier Evangelisten haben uns einst die wahre Lehre Christi aufgeschrieben und überliefert zu unserem Seelenheil, im Auftrag von oben.

Vier Dämonen, die Hauptsprecher beim Exorzismus in Klingenberg, nämlich Luzifer, Judas, Nero und Fleischmann, mussten uns nun durch ihre Aussagen an die wahre Lehre Christi erinnern, ebenfalls im Auftrag von oben, auch zu unserem Seelenheil und damit einen Religionsunterricht geben, weil die

Lehre Christi von kath. Theologen z. T. verfälscht und verwässert oder ignoriert wird. Es ist interessant, dass diese vier Sprecher aus der Unterwelt z. B. einzeln dem Herrn Pfarrer Alt von Ettleben den Auftrag übermitteln mussten, die Tonbandaufnahmen über ihre Aussagen dem „Oberen von Würzburg“, dem Bischof, zu überbringen, damit er sie der Öffentlichkeit bekannt mache. Weitere wichtige Aufträge bzw. Aussagen, z. B. dass Priester als solche durch ihre Kleidung erkenntlich sein sollen, dass Hand- und Stehkomunion das Werk der Hölle seien usw. usw., mussten ebenfalls von mehreren Dämonen überbracht werden.

Haben sie gelogen, oder haben sie die Wahrheit gesagt? Wiederholt haben sich einige von ihnen als „Vater der Lüge“ selbst bezeichnet. Soll dies etwa nicht wahr sein? Gleichsam zum Beweis hat sich Luzifer als Lügner gezeigt durch seine Behauptung, er sei das oberste Geisteswesen, das doch nur Gott ist. Aber er musste auch unter dem Zwang von oben bekennen, dass er nur ein Geschöpf und nur der oberste Dämon in der Hölle ist. Judas konnte sich nicht damit abfinden, dass er verdammt ist, während Petrus „von Oben“ herabschaut und sagt, er sei auch da oben, wo die anderen sind; er sei nicht verdammt. Aber Lügen haben auch hier kurze Beine. Er musste postwendend mehrmals bekennen, dass er verdammt ist auf ewig; dies in markerschütternden Schreien!

Mit diesem Judas hatte einmal in den Fünfziger-Jahren ein ehemaliger Mesner Bekanntschaft gemacht. Dieser erzählte mir, dass er Gelegenheit hatte, als Gast einem Exorzismus beizuwohnen. Judas sprach aus einer Frau, ohne dass sich deren Mund oder Lippen bewegten. Er gab sich auch hier als Vater der Lüge aus und hielt ihm dann seine ungebeichteten Sünden vor. „Das stimmt, was er sagt! Diesmal lügt er nicht“ rief der Mesner dem Exorzisten zu und ließ sich die Lossprechung geben. Er hatte dann in der Folgezeit keine Lust mehr, nochmals zum Exorzismus zu kommen. Als anlässlich des Exorzismusprozesses von Aschaffenburg vom Fernsehen auch eine Tonbandaufnahme wiedergegeben wurde, erkannte er die Stimme des Judas wieder.

Womit man bei dämonischen Aussagen außer der direkten Lüge noch zu rechnen hat, ist die Übertreibung und die Verallgemeinerung, so z. B. wenn Nero am 10.10.75 sagte, die holländischen Bischöfe sind Ketzer oder dass auch Bischöfe in die Hölle kommen.

Im höchsten Maß ordinär, eben von der Unterwelt, ist die Ausdrucksweise der Dämonen über Christus, die Heiligen, die Bischöfe, die Exorzisten, gegenüber anderen Anwesenden, ja selbst untereinander. In ihr kommen der abgrundtiefe Hass und die grenzenlose Grausamkeit zum Vorschein. Es sind Ausdrücke, wie man sie auch von bösen Menschen hört, z. B. Drecksau, Dreckhund, Scheißkerl. Wagte es eine Frau, sich beim Exorzismus in das Gespräch einzumischen, so wurde ihr vom Dämon sofort entgegen geschleudert: „Halt dei Maul, du Drecksau!“ Gott ließ diese Ausdrucksweise und auch die Grausamkeit bei der Behandlung ihres Opfers zu, damit wir erkennen, was denen blüht, die ewig in die Klauen dieser Bestien kommen, und dass wir durch Gebet und Sühne solches Unglück verhindern helfen müssen. Einzig und allein scheint die Gottesmutter von den dämonischen Ausdrücken verschont zu sein. Sie hat ja ihren Fuß auf dem Kopf des Drachen. Von ihr sprachen sie, wenn sie in ihrem Auftrag Aussagen machen mussten, als „von der da“, wobei Anneliese auf die Statue der Gottesmutter zeigen musste, oder „im Auftrag der Dame“, „der Hohen“, „der Madam“.

Äußerst verhasst und daher nicht aussprechbar sind den Dämonen geweihte Dinge, z. B. die Stola, Statuen, Kreuze, Reliquien usw. Das Weihwasser ist für sie das „Dreckwasser“, die Stola das „Drecksding“, der Exorzismus der „Scheißdreck“, das Rosenkranzgebet „das Geplapper“. Ein Gnadenort bzw. Wallfahrtsort ist für sie „das Scheißloch“. Nicht immer gelingt es dem Exorzisten, den

Dämon zur Berichtigung seiner Ausdrucksweise zu bringen. „Das kann ich nicht" oder „das geht nicht" oder mit einem entschiedenen Nein lehnt er es ab, der Aufforderung nachzukommen. Meist muss der Exorzist fragen, z. B. „Meinst du den Wallfahrtsort San Damiano oder Montichiari", „die hl. Kommunion", „die Kirche?" oder dgl., worauf dann der Dämon ggf. antwortete „ja". Im nachstehenden sollen die dämonischen Ausdrücke höchstens angedeutet werden.

Es ist nicht anzunehmen, dass sich ein Dämon bei einer Aussage auf den Auftrag Christi oder der Gottesmutter berufen durfte, wenn dies nicht zutraf. Manchmal ist ein Auftrag von Oben auch durch den gepressten Ton des Dämons erkenntlich. Man merkt, dass er dazu gezwungen wurde. Doch auch bei der Ausführung eines Auftrags ist ein Dämon bemüht, eine Lüge anzuhängen und anzubringen. Wenn man bei ihren Äußerungen auch vorsichtig sein muss, so wäre es doch grundfalsch, sie von vornherein unter den Tisch zu kehren, sie zu ignorieren. Dies wäre wohl genau so falsch, wie die Aussagen ohne weiteres zu glauben und zu akzeptieren, wie dies offensichtlich beim Exorzismus in „Mahnung aus dem Jenseits" wiederholt passiert ist. H. Pater Arnold Renz hat in seinem Geleitwort zu dieser Schrift selbst gesagt, dass die Dämonen immer wieder versuchen, beim Exorzismus zu lügen. Die Aussagen sind daher gründlich zu prüfen. Gelegenheit dazu ist gegeben durch Vergleich mit dem Evangelium, den Lehraussagen der Kirche, den Offenbarungen an Begnadete usw.

Wie schon einmal erwähnt, kamen die Aussagen bunt durcheinander, bald dieses, bald jenes. Der Ordnungssinn ist ihnen anscheinend verlorengegangen. Wir wollen aber wissen, was sagen die Dämonen von sich selbst, von anderen Dämonen und von der Hölle, wie sind sie mit ihrem Opfer umgegangen, was haben sie bezüglich Anneliese geäußert, was wissen sie über die Zustände in unserer Zeit, vor allem in der Kirche, welche Aufträge hatten sie an diese zu überbringen, wie haben sie sich gegenüber den Exorzisten verhalten, was hatten sie sonst noch zu sagen. Nachstehende Übersicht soll dies berücksichtigen. Sie wurde übernommen und zusammengestellt aus einer während der exorzistischen Sitzungen gemachten Aufzeichnung.

Über Anneliese (Chronologisch)

29.09.75

Luzifer:

(Mehrmales) **Die Rotznase ist besessen; das ist unser Werk.**

Die kann keine Prüfung machen; dafür Sorge ich auch.

Die Rotznase krieg ich nicht, die steht unter dem Schutz der Madonna.

**Von der Rotznase habe ich genug. Die habe ich lange genug geplagt, mindestens 6 Jahre.
Die habe ich so lange geplagt, dass sie krepirt ist.**

Ich geh nicht raus und wenn du (P. Renz) 1000 mal deine Pfötchen bewegst (zum Segnen).

Die Rotznase ist verflucht; die gebe ich nicht her.

Allein gehe ich nicht. Wir sind ja noch mehr in ihr drinnen.

DIALOG

Judas: **Der andere, der neben ihm gehängt ist (= li. Schächer), steckt auch noch in ihr drinnen.**

Pater: **Sag mir seinen Namen!**

Judas: **Ich sage es nicht! Wir sind nämlich alle zwei verdammt. Allein geh ich nicht.**

Pater: **Wer ist stärker, du oder der Gekreuzigte?**

Judas: **Da fahr ich halt in jemand anders ein; sind ja noch genug da.**

(Streit der Dämonen; keiner will raus.)

Der andere, der in ihr drinnen steckt, der will auch noch nicht raus, da geh ich auch nicht raus. Du gehst raus – ich geh nicht! So geht es mehrmals hin und her.

Da hat sie (= Anneliese) das von Schippach gelesen von Barbara Weigand und ist nach Schippach, diese verfluchte S..., diese Scheißkirch und dieser Kerl, der vor mir steht (= Exorzist).

Die Rotznase kann keine Prüfung machen. Die Rotznase ist besessen; das ist unser Werk. Wiederum Streit unter den Dämonen wegen Ausfahrens. Keiner will zuerst raus. Sie beschimpfen sich gegenseitig mit Drecksau usw.

Wir haben die gepachtet; wir gehen nicht raus.

Ich muss bald raus; ja, da sind noch mehr drinnen, um dich zu plagen.

Pater: **Seid ihr sieben? Nein, sechs!**

Luzifer: **Die Rotznase, in der sitz ich schon lange. Ich geh nicht; ich will sie allein haben.**

Das Dreckwasser (= von San Damiano)! Und die Rotznase säuft es den ganzen Tag, dieses Sauzeug. Aber das glaubt heute keiner mehr. Die Rotznase, das verfluchte Aas.

Die plagen wir noch eine Weile, die Rotznase.

Der den verkauft hat (= Judas) muss als erster heraus.

Dass sie sich nicht aufgehängt hat! Aber die (= Muttergottes) hat sie nicht gelassen. Die ist nämlich unter ihrer Fuchtel.

Sie ist seit Anfang an verflucht worden. Die war noch nicht raus, da ist sie schon verflucht worden.

Die Rotznase gehört uns.

Ihr müsst noch mehr beten. Im Auftrag von der müssen noch (= Rosenkränze) gebetet werden, weil wir sonst nicht rausgehen. Es dauert noch mindestens ein halbes Jahr. Im Auftrag von ihr muss gefastet werden.

01.10.75

Luzifer: **Die andere, wo verflucht hat, war ein Neidhammel, das Weib, wo ihre Mutter her ist.**

06.10.75

Ich muss noch allerhand sagen. Die Rotznase muss dafür herhalten.

Pater Renz: Du musst raus!

Luzifer: Ich will noch nicht; denn ich muss noch allerhand sagen.

Judas: Na, wir gehen nicht, Sie Dreckhammel, und wenn Sie den Dreck (= Exorzismus) tausendmal sagen, wir gehen nicht raus.

Ja, ja, die habe ich verflucht; ich bin nämlich auch noch in ihr drin. Die gehört dem da unten, die habe ich verflucht. Ich bleib schon noch eine Weile drin in der. Das verfluchte Weib das bin ich gewesen.

Pater Rodewyk: Jetzt könnt ihr euch aber auch wieder zurückziehen. Die Anneliese hält das ja körperlich gar nicht aus!

Judas: Die muss, weil sie verflucht worden ist. Der (Schutzengel) ist bei ihr, die hätt sich schon aufgehängt.

Luzifer: (zu Pfarrer Alt) Die Rotznase ist nämlich verflucht worden; die gehört uns. Die aus hat sie verflucht. Die lebt nicht mehr.

Pater: Ist die bei euch?

Nein! Wie die das geschafft hat. Die Rotznase gehört uns.

10.10.75

Judas: Erst piesacken wir das Weib noch.

Pater: Wie lange noch?

Wenn ich alles gesagt habe, werde ich ausfahren.

Nero: Die Rotznase ist verflucht worden von dem Weib. Ich fahre bald aus. Es gibt mehr von der Sorte wie die Rotznase.

13.10.75

Luzifer: Der Schutzengel von der Rotznase ist hier. Bevor ich ausfahre, werde ich es sagen. Wir sind sechs. Es sind drei aus dem letzten Reich.

15.10.75

Die Rotznase päppelt alles aus. Jetzt kriegt sie auch noch Eingebungen von ihr (= Gottesmutter). Von der Sorte wie die Rotznase gibt es noch mehr. Die haben sie in die Nervenlinik geschafft. Die von (Frau N....) ist nicht verrückt. Sie spinnt nicht! Die muss büßen. Übertrieben ist sie, aber verrückt ist sie nicht. Der (= Heiland) lässt das zu, ja; die Rotznase rettet damit Seelen.

Pater: Die allerseligste Jungfrau wird helfen.

Wir sind fünf (außer Luzifer) Judas, Nero, Kain, Hitler.

17.10.75

Ich traktiere die Rotznase so lange, bis sie krepirt. Merken kann sie sich auch nichts, weil wir das da oben blockiert haben. Dass sie immer ohnmächtig geworden ist, das haben wir auch gemacht.

Pater: Warum traktiert ihr Anneliese so?

Weil wir bald raus müssen und damit die Scheißkerle dies bald glauben! Ich habe gedürft!

Ich hocke in der da drinnen, weil die von einer Frau aus verflucht worden ist. Frau hat sie geheißt. Das war 1951. Weil sie ein gehässiges Weib war. Ja, wir haben sie verführt. Die Rotznase war so oft krank, alle 4 Wochen war sie krank im Bett gelegen. Das waren auch wir.

Die Ursachen vieler Krankheiten, das sind wir. Aber das sieht niemand mehr ein. Für die Kranken beten! Sein Leben nach dem (nach Christus) ausrichten; dann kann nichts mehr schiefgehen.

Im Abitur habe ich sie durcheinander geschafft. Die A. machen wir müde. Wir hängen so an ihr.

20.10.75

Wir werden ausfahren in der (= Gottesmutter) ihrem Monat (= Oktober). Der Judas Iskariot soll als erster hinaus. Dann kommen die anderen. Ich komme als letzter im Oktober. Wir gehen im Oktober alle.

In Lohr (= Nervenlinik) hocken noch mehr. Wir wollten die Rotznase nach Lohr bringen. Es ging nicht vorwärts und nicht rückwärts. In Lohr hätt ich die Rotznase viel lieber. Es soll damit demonstriert werden, was für eine Macht wir haben. Und was für eine Macht wir über den Verstand und den Willen des Menschen haben.

Die Rotznase, gesponnen hat sie nie, wenn sie auch so ausgesehen hat (= in der Krise). Im Abitur, das hat sie bald nicht geschafft. Im Deutsch-Abitur haben wir ihr stundenlang eingeredet, dass sie verdammt ist. Der erste Ausbruch war nach der 10. Klasse. Der Judas hat es gemacht. Alle Krankheiten hat sie von uns, TBC, das im Kopf, Halskrankheiten. Wir haben sie vollständig fertiggemacht. Zum Selbstmord haben wir sie nicht gebracht. Das mit dem Verdammtsein, das war am schlimmsten für sie. Damit ihr seht, welche Macht wir über den Verstand und den Willen des Menschen haben. Wir haben ihr eingeredet, dass der (Heiland) sagt, sie ist verdammt.

Am letzten Tag im Oktober gehen wir auf einmal. Das gibt einen Spaß! Ihr habt die Macht, uns auszutreiben. Die meisten machen keinen Gebrauch. Das sind meine Liebsten. Einige gibt es, die glauben nicht einmal, dass es mich gibt: Das sind mir die Liebsten.

22.10.75

Luzifer: Die Rotznase wird die Prüfung doch noch machen. Wissen tut sie nichts, weil sie nichts in ihren Kopf hineinbringt.

Die oben (= Gottesmutter) will, dass sie ihre Prüfung macht.

Die, die die Rotznase verflucht hat, ist die Frau Sie ist nicht verdammt. Das hat sie noch geschafft. Ich hätte sie zu gern bei uns gehabt. Aber leider, leider, leider!

Schade, dass ich bald raus muss. Die Rotznase verrät dauernd alles.

Wisst ihr, warum die nicht in der Heilanstalt gelandet ist? Weil durch sie alles gesagt werden musste, damit der Bischof alles erfährt.

Wir müssen bald raus. Die (= Gottesmutter) schmeißt uns raus. Wir sind verdammt in alle Ewigkeit. Wir wollen auch da hinauf. Wir wollen nicht heraus. Die Rotznase plagt uns weiter, wenn wir auch raus müssen. Die steht unter dem Schutz von der da (= Gottesmutter). Das Bild vom ... (Barmherzigen Heiland) ist schlimm! Das Bild können wir nicht sehen!

Am 31.10.75 abends werden wir ausfahren. Sie müssen da sein.

24.10.75

Fleischmann: Wir sind heute sechs, einer mehr, ein gefallener Priester.

Am 31.10.75 muss ich raus. Das Zeichen erfährt ihr das nächste Mal. Ich habe den Auftrag nicht. Die Frau hat sie verflucht. Die hockt weit unten. Beten sollen Sie für sie!

Die Rotznase soll sich uns verschreiben; aber so weit haben wir es nicht gebracht. Sie ging zu viel in die Kirche. Dem Nazarener ist sie nachgefolgt. Aber wir machen es ihr schwer. Die haben auch so viel gebetet. Die Oma hat sie in die Kirche hineingeschleift. Sie war 6 Jahre alt. Die Oma hat sie fast jeden Tag vom Bett heraus.

Ich sitze schon seit Geburt in der drinnen. Die anderen sind nach und nach gekommen.

Es gibt genug von der Sorte, die die Leute verfluchen. Da gehen wir hinein.

Dem Kaplan Roth sein Neffe ist gestorben. Der ist auch da oben und guckt dauernd zu, und die Rotznase weiß es außerdem. Er ist in der Seligkeit, der Siegfried. Da könnten wir auch sein. Wir Affen! Er hat die Rotznase schon besucht, und zwar gestern. Er ist 20 Jahre alt. Die Barbara Weigand und ihm seine Mutter (= Oma Michel) ist auch da. Die Martha (= Schwester von Anneliese) ist auch da. Die sind alle versammelt.

27.10.75

Luzifer: Die Rotznase war nie weg von der Kirche (= nie in einer Todsünde). Das ist nicht zu fassen.

Fleischmann: Ich habe einen Auftrag für die, welche die Rotznase verflucht hat. Für die sollt ihr beten. Die hockt tief unten (= im Fegfeuer).

28.10.75

Luzifer: Ich werde der Rotznase die Gurgel abdrehen. Und zwar im Sommer hat die Rotznase zu spüren bekommen, dass wir keine Ruhe haben. Glaubt ihr, dass wir verschwinden?

Ausfahren schon. Deswegen dürfen wir doch noch piesacken.

31.10.75

Kain: Ich brenne (er weint).

Pater: **Warum geht ihr nicht?**

Weil es da unten noch viel schlimmer ist. Erst soll der Hitler raus. Ich gehe nicht raus. Um 10 Uhr (= 22 Uhr) gehen wir heraus; nicht eher und nicht später.

Anwesend: Mutter Gottes, Barbara Weigand, Siegfried, Oma, Martha, Pater Pio, Therese Neumann, Bruder Konrad von Altötting, hl. Josef und Schutzengel.

Es fahren aus unter Namensnennung und Angabe der Gründe der Verdammung: Fleischmann, Hitler, Kain, Nero, Judas, Luzifer.

03.11.75

Judas: **Wir gehen nicht raus; es dauert noch eine Weile. Da haben wir euch schön drangekriegt. Wir gehen nicht raus. Die Rotznase war heute in der Kirche. Die hat nicht in die Kirche zu gehen. Hören Sie auf mit Ihrem Scheiß (= Exorzismus). Das hilft ja doch nichts. Wir müssen noch nicht raus. Wir piesacken die Rotznase noch ein bisschen. Die weiß ja überhaupt noch nichts. Die kann die Prüfung nicht machen. Die Rotznase haben wir am letzten Freitag ganz schön fertig gemacht. Die Rotznase, wenn die noch einmal in die Kirche geht, das Weib, das verfluchte, da brüllen wir das nächste Mal.**

Wir mussten noch nicht endgültig ausfahren.

08.11.75

Judas: **Verdammt bin ich in alle Ewigkeit. Ich bin schon lang wieder da. Nachdem ich kurz ausgefahren war, kam ich gleich wieder zurück. Nenne mich nicht immer beim Namen!**

Im Auftrag der Hohen Dame: Geduld haben!

10.11.75

Auf die Aufforderung des Paters zu weichen, antwortet Judas:

Nein, noch nicht! Wir gehen noch nicht.

Judas verlangt vielmehr, dass Siegfried fortgehen soll.

Judas: **Nennen Sie mich nicht immer beim Namen, weil ich da Zorn bekomme.**

Er regt sich wieder auf gegen den Kirchenbesuch von Anneliese, gegen die Einführung der öfteren hl. Kommunion durch Pp Pius X.

23.11.75

Die Rotznase war heute wieder in der Kirche. Das ist uns verhasst.

Pater: **Die nicht gehen, die machen euch Freude?**

Judas: **Wenn die wüssten, was ihnen blüht!**

Pater: **Du könntest uns einiges darüber sagen!**

Judas: **Ich bin doch nicht so blöd! Denen soll es genau so dreckig gehen wie uns.**

Anwesend: Gottesmutter, hl. Josef, Siegfried, Therese Neumann, Pater Jordan, Pp Pius X., Pater Pio, Oma und weitere Vorfahren, Schutzengel, Erzengel Rafael.

Judas: **Das ist bald nicht zum Aushalten hier herinnen. Wir sind aber auch da, und zwar reichlich. Es dauert noch eine Weile, bis wir raus müssen.**

12.12.75

Luzifer: **Wenn sie noch einmal.... (= zur Kommunion) geht, zerrei ich sie. Ich spuck das Ding (= Hostie) aus. Hinknien tut sie sich auch noch, die dumme Sau!**

14.12.75

Judas: **Ich fahre nicht aus. Weil wir nicht müssen. Es dauert noch eine Weile, nicht mehr lange!**

Pater: **Wie viele seid ihr?**

Das geht Sie einen Dreck an!

Pater: **Sag deinen Namen!**

Ich hab keinen Namen.

Pater: **Judas!**

19.12.75

Pater: **Wo ist der Fleischmann?**

Judas: **Der ist fort, der kann aber wieder kommen. Außerdem sind noch mehr da, die wisst ihr überhaupt nicht. Wir wollen auch hinauf (= in den Himmel). Wir sind verdammt, verdammt, in alle Ewigkeit! Raus! Raus! Aus der Rotznase wollen wir heraus. Bei der ist es nicht mehr zum Aushalten. Die hockt den ganzen Tag in der Kirche. Wir sind verdammt, verdammt!**

Pater: **Geht doch raus!**

Das geht nicht, weil Er (= Gott) es nicht zulässt, der da oben; der will das nicht haben. Der will, dass wir noch bleiben. Wir wollen raus aus der; die geht zum kommunizieren, die geht jeden Tag da vor; das ist nicht zum Aushalten. Wir wollen raus, raus, raus. Da kniet sie sich auch noch. Wir wollen raus, und der da oben lässt uns nicht!

Pater: **Warum lässt er euch nicht raus?**

Ja, warum, ja, warum?

Wir wollen raus, raus, raus. Hören Sie auf zu beten! Wir sind verdammt, verdammt, verdammt. Wir wollen raus, verdammt, verdammt!

30.12.75

Judas: **Wissen Sie, was die in der Prüfung gwusst hat? Das ist nicht zu fassen! Sie hat eine (Note) 3! Bei der nächsten Prüfung fliegt sie durch. Der hat es erlaubt, dass der Dreck (= Exorzismus) gebetet wird.**

Pater: **Wenn du „Ave, Maria“ sagst, zittert die Hlle und fliehen die Teufel.**

Ja, das ist wahr!

Pater: **Warum dürft ihr nicht raus?**

Das wissen wir nicht! Den linken Schächer haben wir geholt.

11.01.76

Judas: **Beichten müsste man nochmals können!**

16.01.76

Judas: **Bis auf den Pfarrer sind alle da. Ich bin Judas Iskariot. Dem Luzifer passt das nicht.**

23.01.76

Judas: **Und die, die Plätze im Himmel einnehmen, die dürfen wir piesacken. In diesem Jahrhundert soll es so viele Heilige geben wie noch nie. Aber es kommen auch so viele zu uns herunter, und das glauben die Leute nicht, und die meinen alle, es muss ihnen gut gehen, und machen es sich schön bequem. Die sind ja alle so blöd! Wenn die wüssten! Aber dann bis es mal zu spät ist, dann gibt es kein Zurück! Die Rotznase, die Verfluchte, die dumme Sau, das Vieh, das blöde!**

Pater: **Die tut nicht, was ihr wollt?**

Judas: **Ne, aber manchmal doch. Das tun sie alle und selbst wenn sie bald so sind wie die, welche die Plätze da oben einnehmen wollen, und das lässt Er zu, damit sie nicht hochmütig werden. Für was soll ich euch das sagen? In den Schriften steht's doch drinnen!**

Pater: **Ihr müsst mithelfen, die Ehre Gottes zu fördern?**

Ja, so ist es. Das ist ja das Furchtbarste!

Pater: **Warum bleibst du noch so lange hier?**

Um die Rotznase zu bearbeiten. Ich hau sie kurz und klein.

Pater: **Geh in die Wüste!**

Das ist noch ein schwacher Ausdruck, verdammt, verdammt!

26.01.76

Pater: **Warum weichst du nicht?**

Das geht nicht!

Pater: **Der göttliche Heiland lässt dich nicht?**

Ja!

01.02.76

Judas: **Nächste Woche darf sie nichts fressen. Die soll fasten, die dumme Kuh. Die wollen wir piesacken und außerdem, fasten ist doch nützlich. Die verhungert schon nicht. Für die Prüfung darf sie essen. Die weiß überhaupt nichts. Die hat die letzte Woche überhaupt nichts gelernt, überhaupt nichts! Wenn's nach uns gegangen wäre, da hätte sie kein Abitur gemacht. Wir haben ihr immer entgegengearbeitet, immer dagegen. Der lässt es zu da oben. Schritt für Schritt.**

Wenn wir einen in unserer Gewalt haben, dann tanzt er nach unserer Pfeife, genau so wie die Rotznase tanzen muss, wenn wir wollen, dürfen. Die kann nicht anders, die muss und wenn sie tausendmal nicht will, muss sie trotzdem, weil sie ein Mensch ist.

Ich hab Helfershelfer.

Pater: Wer hilft dir am meisten?

Ich spring Ihnen ins Gesicht.

Pater: Was habt ihr davon, wenn ihr die Anneliese piesackt?

Unseren Spaß! Bei uns gibt's nur Grausamkeit und Qualen. Wir wollen raus!

Pater: Geht doch raus, wenn ihr wollt! D

Das ist vorbei, wir haben's verpasst. Oh Graus! Das können Sie sich nicht vorstellen. Ja, hier brennt auch Feuer, aber noch viel schlimmer!

Pater: Fastnacht gefällt euch?

Ja, das gefällt uns.

08.02.76

Bei der Überreichung des Skapuliers durch Pater an Anneliese und der Aufforderung, nun zu weichen,

Judas: Wir dürfen ja nicht, so schnell noch nicht. Im Sommer geht's wieder rund!

13.02.76

(zum Pater) Wir sind verdammt!

Deine Mutter, die ist jetzt raus aus dem Fegfeuer, und wir hocken da unten. Ihr Scheißbande, ihr gehört alle ausgerottet, alle, wie ihr dahockt.

Pater: Ihr sollt ausfahren!

Das geht nicht! Wenn die es wollen, die Hohe Dame und der (= Heiland). So lange ist es nicht mehr.

Pater: Weißt du, wann du ausfahren musst?

Ja, ihr müsst Geduld haben.

Pater: Wer sagt das?

Die Hohe Dame!

Pater: Wer hat gesagt, wir sollen weitermachen?

Die (Dämon/Anneliese deutet auf die Statue der Gottesmutter).

Pater: Sollen wir so weitermachen? Die Allerseligste Jungfrau befehle dir!

Ich sag nichts aus, nein, nein, nein! Pfui, pfui, pfui. Ich bin Judas, ich sage nichts. Der Rotznase ihre Bude wäre ja bald abgebrannt. Sei nicht so vorlaut! Da habe ich mitgeblasen

(= Brand im Zimmer). **Das war ein schöner Spaß! Die dumme Sau, die braucht ja nicht immer geweihte Kerzen brennen. Leider, leider hat's nur ein bisschen geruht.**

Pater: **Wer hat da geholfen? Wer denn schon, die ganze Allmacht da oben!**

16.02.76

Pater: **Wer seid ihr?**

Wir sind verdammt, ihr Scheißbande!

Pater: **Warum regst du dich so auf?** (während des Vorzeigen der Statue des hl. Erzengel Michael)

Weil er mir so gefällt, bestimmt nicht! Raus, raus, raus! Sie Aasgeier!

16.02.76:

Pater: **Ihr sollt die Anneliese zur hl. Kommunion gehen lassen.**

Judas: **Nein!**

Pater: **Hast du gehört?**

Judas: **Ja!**

20.02.76

Judas: **Wir wollen raus!**

Pater: **Warum geht ihr nicht?**

Wir wollen raus!

23.02.76

Judas: **Wir sind verdammt, verdammt, verdammt! Wir wollen raus!**

Pater: **Warum bist du verdammt? Weil du den Herrn geküsst hast?**

Weil ich verzweifelt bin.

Pater: **Du kannst nicht mehr lange bleiben!**

Wenn Sie es so genau wissen, brauche ich es ja nicht mehr zu sagen.

Pater: **Wird es in dieser Woche sein?**

Nein, ich muss nichts sagen.

Pater: **Wann darf Anneliese zur hl. Kommunion gehen?**

Die darf nicht, der lässt es zu, der sich ans Kreuz hat schlagen lassen. Am Fasching sind wir losgelassen.

27.02.76

Judas: **Die Rotznase machen wir noch zu Dreck, kapiert? Jawohl, die piesack ich heut nacht dermaßen.....**

Pater: **Ich verbiete es dir!**

Nein, weil ich sie zertret, das blöde Aas! Die ganze Nacht hat sie keine Ruhe. Es ist Fasching, und da braucht die Hohe Dame Ersatz für die anderen, welche die ganze Nacht nach mir tanzen. Jawohl, ich stell ihr nach!

Pater: **Sie steht unter dem Schutz der Gottesmutter!**

Ja, aber sie ist ein Mensch; sie muss nicht äußerlich toben, das geht auch anders.

Pater: **Wer bist du?**

Judas! Wir sind verdammt!

Über die Zustände in der Kirche

29.9.75 Judas zu Pater Renz:

- 1. Das Ding (Talar), das Sie da anhaben, haben die meisten nicht mehr an. Diese Modernisten, das ist mein Werk, und sie gehören mir schon alle.**
 - **Erläuterung:** Von Pp Paul VI. und auch von Pp Johannes Paul II. wurden die Priester und Ordensleute wiederholt aufgefordert, ihre Priester- bzw. Ordenskleidung zu tragen, um damit ein Bekenntnis zu Christus und ihrem Beruf abzulegen. Leider vergebens!
- 2. Dem Papst in Rom folgen sie nicht mehr. Der in Rom erhält die Kirche noch allein aufrecht.**
 - Als Pp Johannes XXIII. unter Antrieb des Hl. Geistes das Konzil einberief, trat wohl auch gleich der Widersacher auf den Plan. Im Beisein der andersgläubigen Konzilsbeobachter protestierten nämlich eines Tages einige Würdenträger, die durch ein perfektes Latein oder sonstiges Auftreten auch beim Papst Eindruck erweckten, heftig gegen einige konservativ eingestellte Mitglieder der Kurie, der päpstlichen Regierung. Unter Pp Paul VI. erreichten sie, dass diese entfernt und verschiedene Entscheidungen den örtlichen Bischofkonferenzen übertragen wurden. Die Einführung der Handkommunion, gegen die sich seinerzeit viele Bischöfe in der Welt ausgesprochen hatten, ist ein Beispiel dafür. Der Spalt, durch welchen der Rauch der Hölle, der Geist der Auflehnung, in die Kirche eindringen konnte, war da. Doch, wie sollte es eigentlich sein?

Bevor Christus nach seiner Auferstehung den Petrus mit der Leitung der Kirche beauftragte, fragte Er ihn: „Simon, Sohn des Jonas, liebst du Mich? Liebst du Mich mehr als diese?“ Moderne Bibelübersetzer haben dieser Frage noch 2 Worte hinzugefügt: „(als diese) mich lieben?“ Christus wollte mit seiner Frage von Petrus nicht wissen, wer ihn von den Aposteln am meisten liebe - dies konnte Petrus ja gar nicht wissen -, sondern ob seine Liebe zu Ihm (Christus) größer ist als zu den Mitbrüdern. Für Petrus hatte Christus ganz besonders gebetet, bevor Er ihn zum Stellvertreter berief und ihm die Gewalt übertrug, zu binden oder zu lösen. Wenn diese Entscheidungen dann auch im Himmel anerkannt werden, so müssen sie vorher unter der Einwirkung des Hl. Geistes zustande gekommen sein.

Nicht die Lämmer und nicht einmal die Schafe, auch nicht die anderen Apostel hat Christus dazu beauftragt, Petrus zu leiten, sondern umgekehrt. Aber der Primat ist vielen ein Dorn im Auge. Sie wollen einen Papst, der sich nach der Meinung, nach dem Willen einer demokratischen Mehrheit, statt nach der Führung des Hl. Geistes richtet. Dies würde zum Ruin der Kirche führen.

Während bei der sogenannten Liturgiereform - dem Vernehmen nach auf Vorschlag von protestantischen Geistlichen - die Gebete der hl. Messe gekürzt und ziemlich, den Gebeten bei der protestantischen Abendmahlsfeier angeglichen wurden, hat man bereits beim Eucharistischen Weltkongress von 1960 in München eine Gebetsformel eingefügt, mit der die Protestanten am Schluss des Vaterunser-Gebetes als Protestanten erkenntlich waren. Der Anfang der Anpassung war gemacht.

In einer Ansprache vor dem Kongresssaal. Volksmissionare äußerte der Papst Johannes Paul II. im Februar 1981 seine tiefe schmerzliche Betroffenheit darüber, dass die Gläubigen sich heute zum großen Teil verloren und verwirrt vorkommen, ratlos und sogar hintergangen; dass mit vollen Händen Ideen ausgestreut wurden, die mit der geoffenbarten und zu allen Zeiten gelehrt Wahrheit in Widerspruch stehen; dass auf dogmatischem und moralischem Gebiet wirkliche und eigentliche Häresie verbreitet wurden, die Zweifel und Auflehnung zur Folge hatten und dass auch die Liturgie angetastet wurde. Die Gläubigen seien dadurch der Versuchung eines sittlich ungebundenen Freidenkertums, eines soziologischen Christentums ohne feste Dogmen und ohne objektive gültige Moral ausgesetzt. Diese Worte des Papstes mögen ein Trost für jene sein, die unter dem derzeitigen Zerstörungswerk der Hölle in der Kirche leiden.

Die Marienverehrung, von Luther noch praktiziert, wird heute nicht nur von Protestanten als Hindernis der Annäherung empfunden. Dem Beichtstuhl bzw. der Ohrenbeichte gibt man den Laufpass; die Mischehe wird als eine Gelegenheit zur Annäherung der Konfessionen begrüßt usw. Dass sie die weitere Glaubensspaltung und den Glaubensabfall bei den kommenden Kindern fördert, erkennt man nicht mehr.

3. Diese Enzyklika ist auch für die Katz (Humanae Vitae).

- Judas meint hier, dass die Enzyklika Humanae Vitae mit dem Pillenverbot nicht beachtet wird. Die Anwendung der Pille wird von manchen Staaten sogar gefördert, um die angebliche Überbevölkerung der Erde zu verhindern. Doch wäre es möglich, dass bei richtiger Organisation die Erde viel mehr Menschen als zur Zeit ernähren könnte. Gott gab ja den Menschen den Auftrag, sich zu vermehren. Sie sollen ja einmal die Plätze im Himmel einnehmen, die die abgefallenen Engel durch ihre Verdammnis für immer verlassen mussten. Allerdings ist der Himmel nicht zu erreichen durch Genuss, sondern durch Genügsamkeit, Enthaltbarkeit, Arbeitsamkeit und ein frommes Leben. Jene Eltern, die aus christlicher Einstellung, also aus christlicher Verantwortung den Kindersegen nicht in sündhafter Weise verhindern, können sicher sein, dass Gott ihnen bei der Ernährung und Erziehung der Kinder beistehen wird. Gerade in kinderreichen Familien werden die Kinder leichter zur Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, Unterordnung usw. erzogen als in Ein- und Zwei-Kinder-Familien.

Wären alle Menschen von der christlichen Lehre voll erfasst und durchdrungen, so würden schließlich viele von ihnen um des Himmelsreiches willen auf die Ehe verzichten und sich Gott im Priester- oder Ordensstand schenken zum Segen für sich und die Mitmenschen. Hingewiesen sei auch auf die Worte Jesu bei Matth. 19,12, wonach nicht alle Menschen zur Ehe taugen, nämlich jene, die vom Mutterschoss an zur Ehe unfähig sind, und jene, die von Menschen dazu gemacht sind. Darunter sind nicht nur ein paar Menschen zu verstehen.

Ein großes Vorbild für kath. Mädchen, Frauen und Mütter in unserer Zeit ist die 1964 in Appenzell/Schweiz verstorbene Bäuerin Maria Graf, genannt „Mutter Graf. Sie wusste zunächst nicht, ob Gott sie für den Ehestand oder den Ordensstand berufen wolle. Der Inhalt einer Primizpredigt, demzufolge ein guter Priester immer aus der Opferschale einer guten frommen Mutter hervorgehen würde und in der sie an die Worte des Hl. Vaters Pius X. erinnert wurde: „Gebt mir wahrhaft christliche Mütter, und ich will die sinkende Welt retten“, beeindruckte sie sehr. Sie hatte die Überzeugung, dass diese Worte ihr gelten würden. Bald hatte sie einen geeigneten Jungmann erbetet, der nach wenigen Monaten sie rein und unberührt zum Traualtar führte.

Als ihr 4. Kind in der Wiege lag, wurde das erste krank und starb nach 2 Operationen. Von den nächsten vier Kindern starb noch mal eines, was die Mutter untröstlich und leidend machte. Trotz der vielen Arbeit im Haushalt, Stall und auf den Wiesen besuchte sie nach Möglichkeit auch an Werktagen die von ihrem Einödhof ca. 5 km entfernte Kirche in Appenzell, wo sie am 1. Herz-Jesu-Freitag 1941 um Gesundheit und noch ein weiteres Kind betete. Noch in der Kirche bemerkte sie die Befreiung von ihren großen Schmerzen. Sie war geheilt. Und ihr 9. Kind wurde wie sie selbst ein Sonnenschein. Mutter Maria Graf hat ihre vielen Kinder als Gottesgeschenk betrachtet, die einmal Erben des Himmels werden sollen.

Christus und Seine hl. Mutter sind ihr wiederholt erschienen und gaben ihr zu verstehen, welchen Wert die Verehrung der hl. fünf Wunden und das Rosenkranzgebet für die Rettung der Sünder haben. Schon bald nach ihrem Tod erfolgten auffallende Gebeterhörungen (Krankenheilungen), die ihrer Fürbitte zugeschrieben werden. Sonderbar ist, dass auch Mutter Graf bei einer Vision über das kommende Strafgericht, die dreitägige Finsternis, bei der die Teufel den Feinden der Kirche die Seele aus dem lebendigen Leib reißen werden, einen furchtbaren Gestank wahrnahm, wie er auch manchmal von den Dämonen in Klingenberg verbreitet wurde.

- 4. Die Klosterfrauen sitzen vor dem Fernseher und beten nicht genug und knien sich nicht hin und halten ihre Pfötchen hin.**
- 5. Das machen alle so vom Bischof bis zum Pfarrer. Auch der x.... in x.... lässt sie hinstehen und gibt es in die Pfötchen.** (Der Teufel lacht, spöttelt und macht sich dabei lustig).

- 6. An die Unbefleckte Empfängnis glaubt heute keiner mehr, Deswegen hocken sie da unten, wo ich auch hocke.**
- Es gibt Religionslehrer, die nicht wissen, was unter „Unbefleckter Empfängnis“ zu verstehen ist, nämlich dass die Gottesmutter bei ihrer Empfängnis, also vor ihrer Geburt, bereits von der Erbsünde ausgenommen war. Stattdessen sagen sie den Kindern, es sei ausgeschlossen, dass Maria ein Kind bekommen konnte, ohne einen Mann gehabt zu haben.
- 7. Die Pfarrer sind alle so saublöd. Sie sind von mir alle angesteckt. Ich bin nämlich der Verräter. Die meisten sind nämlich genauso wie ich. Sie verraten nämlich auch den Nazarener.**
- 8. Der da unten, der hält die Kirche noch allein aufrecht. Die anderen, die folgen ja nicht. Sie wollen alle modern sein.**
- 9. Die Pfarrer, die beten zu wenig, hocken sich vor das Scheißding, statt dass sie beten. Ich habe schon eine ganze Menge im Schlepptau. Wenn die dem glauben würden da unten, da ginge es ihnen besser. Sie machen alle nach ihrem eigenen Kopf, und dann glauben sie noch, wie schlau sie sind.**
- 10. Den Rosenkranz halten sie für unmodern. Der Pfarrer von x.... hält auch nichts davon. Einmal in der Woche betet er den Rosenkranz, und dann meint er wunder, was er gemacht hat. Jeden Tag.....nein, ich sage nichts. Die da oben (= Gottesmutter), wenn es die nur nicht gäbe.**
- 11. Kirche? Die meisten glauben ja nur noch, es wäre ein Verband. Die Modernisten bringen sie noch um. Wir schaffen so viel daran, dass sie untergeht. Wir spritzen schon so viel Gift rein in die Kirche, dass sie untergeht. Es sind nur noch wenig, die der Kirche treu sind.**
- 12. Das Scheißbuch (= holl. Katechismus), das sie geschrieben, ist verflucht. Das, was im Vaterunser steht „und führe uns nicht in Versuchung“, das ist verfälscht. In Jak.1.13 steht es.**
- Jakobus 1,13 lautet: „Keiner sage, wenn er versucht wird, ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht vom Bösen versucht werden und versucht auch selbst keinen.“ Es müsste heißen: „Lass uns nicht in der Versuchung fallen!“
- 13. Nach dem Leben ist alles aus, das glauben viel, sehr viel, und danach leben sie auch, weil sie nicht mehr beten.**
- 14. Die Sünden reichen bis zum Himmel; aber es dauert nicht mehr lang. Die von 17 hat es gesagt. Aber das haben bloß ein paar befolgt. Die Plage wird kommen, und wir holen, wen wir holen dürfen. Tod, Trübsal und Hunger, ja, das kommt auch noch. Ja, der da oben guckt nicht mehr lange zu; aber das glaubt keiner mehr zum Glück; da können wir noch so viel holen, wie es geht.**
- Unter „die von 17“ ist die Gottesmutter zu verstehen, die bei ihrer Erscheinung im Jahr 1917 durch die drei Hirtenkinder Luzia, Jacinta und Francisco die Menschen zur Umkehr,

zu Gebet und Opfer für die Bekehrung der Sünder aufgefordert hat. Der Rosenkranz soll täglich gebetet und Gott nicht mehr durch die Sünde beleidigt werden.

15. Die Filme sind schlecht, und das Fernsehen ist auch nicht viel besser.

7.10.75

16. Die Bänke (= Kommunionbänke) sind sowieso in keiner Kirche mehr drinnen.

17.10.75

17. Von uns spricht niemand mehr, vor allem die sehr geehrten Herren Pfarrer.

10.10.75

18. Vor allem den Künig von Tübingen und den Haag kenne ich sehr gut. Und die Bischöfe sind so blöd und glauben den Theologen mehr wie dem Papst.

19. Rosenkranzmonat ist, aber die wenigsten beten ihn, weil die Herren Pfarrer ihn für unmodern halten. Die sind so blöd! Wenn die eine Ahnung hätten! Weil er eine starke Waffe ist gegen Satan und gegen uns. Ich muss das ja sagen; aber das glauben nicht viele.

10.10.75 Nero

20. Die holländischen Bischöfe sind Ketzer. Sie sind dem Papst untreu geworden.

- Hier ist das Verhalten eines Großteils der holländischen Bischöfe von 1975 und vorher zu verstehen, die dem Modernismus Tür und Tor öffneten. Die von Synodalmitgliedern seinerzeit gestellten Forderungen nach Aufhebung des Zölibats, der Zulassung verheirateter Priester, der Zulassung von Frauen zum Priesteramt u.a. wurden von den Bischöfen nach Rom weitergeleitet. Auch auf der holl. Synode von 1981 wurden solche Forderungen wieder gestellt; diesmal aber von den Bischöfen deren Empfehlung unterlassen. Sie waren vorher vom Papst zu einer Bischofssynode nach Rom berufen worden, wo ihnen wohl der Standpunkt klargemacht worden war. Bereits Pp Paul VI. hatte sich einmal über den Ungehorsam seiner Bischöfe beklagt.

21. Am Sonntag ist es so schön im Bett. Das gefällt mir. Beten soll man Tag und Nacht!

- Der Rückgang des Besuchs der Sonntagsmesse ist zum großen Teil auf die Einführung der Vorabendmesse am Samstag zurückzuführen. Diese war in erster Linie für jene gedacht, die aus beruflichen Gründen am Sonntag die hl. Messe nicht besuchen können. Von einer Heiligung des Sonntags durch die Christen kann vielfach keine Rede mehr sein.

22.10.75 Luzifer

22. Solange sie auf der Welt sind, geht es ihnen gut. Aber hernach nicht mehr.

10.10.75 Nero

23. Der umgedrehte Altar, der von der anderen Partei ist, das haben sie von den Evangelischen nachgemacht wie eine Hure! Im Auftrag von der oben!

24. Der sogenannte Volksaltar wird vom Volk vielfach als Lutheraltar bezeichnet, weil er von Luther eingeführt wurde. Er glaubte nicht an die Gegenwart Christi, weil er sich vor Ihm förmlich fürchtete. „Ich wollt, es gäbe keinen Gott“, war einmal sein Ausspruch.

- Die moderne Zuwendung des Priesters zum Volk hin stört die Zuwendung zu Gott, die Vertiefung im Gebet beim Priester und Volk. Sie ist nur notwendig beim Verkündigen der Epistel, des Evangeliums, beim Segen und natürlich bei einer Ansprache.

Hat der Priester nur den Volksaltar zum Zelebrieren zur Verfügung, so muss er auch dann, wenn kein Gläubiger anwesend ist, den Rücken zum Tabernakel wenden. Welch ein Zustand!

Die moderne Zuwendung zum Volk hin ist wohl mit schuld, dass in den vergangenen Jahren so viele Priester ihrem Beruf untreu wurden. Einen Segen hat sie wohl nicht gebracht.

Als Petrus mit seinen Gefährten einmal die ganze Nacht hindurch vergebens sein Netz zum Fischfang ausgeworfen hatte, forderte ihn Christus auf, das Netz auf der anderen, d.h. auf der rechten, Seite auszuwerfen. 153 große Fische konnten dann ans Land gebracht werden. Deutet dies die Zahl der Völker an, die sich einmal nach der Aufgabe des verderblichen Modernismus der Kirche Christi zuwenden werden?

25. Die Katholiken haben die wahre Lehre und laufen den Evangelischen nach wie die Huren! Die Katholiken schmeißen ihre Lehre den Säuen zum Fraß vor.

- Gemeint sind hier wohl jene Katholiken, die die Wiedervereinigung mit den Andersgläubigen ggf. unter Aufgabe oder Verschweigen katholischer Glaubenswahrheiten durch Anpassung erreichen wollen und dadurch die wahre Kirche Christi zerstören würden. So wollen es die Feinde der Kirche. Diese Absicht erkannte die begnadete stigmatisierte Augustinerschwester Anna Kath. Emmerich in ihren Visionen, wo sie von Katholiken spricht, „die nicht viel wert sind“. Was seit der Glaubensspaltung in über 450 Jahren nicht erreicht wurde, das wollen sie nun meistern, koste es, was es wolle. Sie streben mit den Andersgläubigen eine Religionsgemeinschaft an, in der alle, ob Katholiken, Protestanten oder andere Sekten, gleiche Rechte, gleichen Gottesdienst mit Interkommunion vorerst usw. haben sollen. Den Zölibat wollen sie aufheben und dem Papst den bisherigen Primat und die von Christus zugesicherte Unfehlbarkeit absprechen. Er solle nur noch die Rolle eines Präsidenten haben.

Vermehrt hört man heute bereits die Forderung, nur noch die Gemeinsamkeit zu erwähnen; die Unterschiede in der Lehre will man übergehen. Dies aber ist Verrat an Christus. Doch nicht Anpassung an die Irrgläubigen, sondern Rückkehr derselben zur wahren, zur kath. Kirche will Gott.

26. Die Scheiß Synoden, da wird dauernd gepöppelt. Die Bischöfe wissen, was sie zu tun hätten. Sie brauchten keine Synode, wenn sie dem Papst folgen würden. Der Papst ist für die zu blöd!

27. Das Ding (= hl. Hostie) geben sie alle in die Hand.

20.10.75 Luzifer

28. Das ist das Schlimmste, wenn die Lehre in der Kirche verfälscht wird.

- Bei der Erstellung der Einheitsbibel hat man auch protestantische, liberal eingestellte Bibelübersetzer zugezogen. Katholische Theologen klagen nunmehr, dass über 3000 Übersetzungsfehler in dieser Bibel enthalten sind. Manche sprechen sogar von über 10.000 Fehlern. Auf den Beistand des Hl. Geistes hat man anscheinend dabei verzichtet.

29. Ihr habt die Macht, uns auszutreiben. Die meisten machen keinen Gebrauch.

30. Es geht niemand mehr in die Kirch. Vor dem Kasten (= Tabernakel) kniet niemand mehr.

31. Um die Kirch ist es schlecht bestellt, seitdem sie gegründet worden ist. Die sind so modern. Die Kirche passt sich zu sehr an die Welt an. Der Nazarener und seine Mutter greifen ein. Lange dauert es nicht mehr, dann kracht's!

27.10.75 Fleischmann

32. In x.... haben sie eine Hostie geklaut. Sie sind vorgegangen, haben ihr Pfötchen hingehalten und sind weggegangen.

33. Mehr als eine Hostie ist geklaut worden, vier! Sie haben sie verkauft. Die haben nicht viel dafür bekommen, an jemand, der mein Diener ist. Ja, wer kann das schon sein? Das passiert im Übrigen öfters. Nicht nur in x... Es sind wohl noch andere Messen. Wenn die Bischöfe das (= Handkommunion) nicht erlaubt hätten, würde das nicht passieren. Wenn schon, muss aufgepasst werden. Jetzt geht es sowieso nicht mehr lange; dann geht es in den Graben. Das sagt die Hohe Dame.

27.10.75 Luzifer

34. Hostien werden viel geklaut, nicht bei Ihnen, da ist es schlecht möglich. Das ist unser größter Spaß zum Leidwesen vom Nazarener und Seiner Mutter. Die Verantwortung hat der Bischof und der Pfarrer. Der Bischof, weil er es erlaubt hat. Er will, dass die Priester dem Bischof folgen. Die Priester müssen mutig sein. Im Auftrag vom Nazarener und Seiner Mutter! Und viele Pfarrer kommen in Gewissensnot wegen dieser Sache. Einerseits sollen sie dem Bischof folgen und andererseits dem Gewissen.

23.1.76 Judas

35. Im Neuen Glaubensbekenntnis steht jetzt ganz anders drin: „Hinabgestiegen in das Reich der Toten.“ Da leugnen sie die Hölle. Aber wenn sie wüssten, was ihnen blüht. Die Pfarrer interpretieren ja selber falsch. Die Hölle muss es heißen. Im Auftrag von der Hohen Dame!

- Nach den Visionen der Anna Kath. Emmerich ist Christus nach Seinem Tod nicht nur zu den Vätern in der Vorhölle, sondern auch in die Hölle hinabgestiegen. In der Vorhölle zeigte Er sich den Vorvätern als Erlöser, den Verdammten dagegen als Sieger.

20.10.75 Luzifer

36. Manche haben keinen Funken des Glaubens mehr; die gehören mir.
37. Die Kirchen sind leer bis auf ein kleines Häuflein.
38. Haag! Der ist schön blöd. Wenn jemand glaubt, was er sagt, das ist schon ziemlich schlimm!

Worüber sich Dämonen freuen

29.9.75 Judas

1. Stehen muss man; ist mir viel lieber als knien. Es gehört nicht gekniet. Das ist mir verhasst.
2. Der Pfarrer..... lässt sie alle hinstehen und Pfötchen hinhalten. Der ist so saublöd. Ich Sorge schon, dass sich keiner hinkniet.

6.10.75

3. Das andere, wo man in die Hand gibt (= Handkommunion), das habe ich fertiggebracht.

15.10.75

4. Die neuen Reformen gefallen uns sehr gut. Mit den Änderungen sind wir sehr zufrieden.

10.10.75

5. Und vor allem gefällt uns, wenn man vor allem steht. Da stehen sie immer, wenn das Ding ausgeteilt wird. Das haben wir fertiggebracht. Die sind so saublöd.

24.11.75

6. Schade, dass die Synode zu Ende ist. Da hat es uns so gut gefallen.

20.10.75 Luzifer

7. Einige gibt es, die glauben nicht einmal, dass es mich gibt. Das sind meine Liebsten. Den Haag habe ich ganz gern. Der bringt die ganze Welt durcheinander.
8. zu Herrn Pfarrer Alt: Anders als im Priesterkleid bist du mir viel lieber. Aber die meisten ziehen es nicht mehr an. Das gefällt mir unheimlich.

27.10.75

9. Die... (= Handkommunion) ist die höchste Leistung, die ich fertiggebracht habe.

Aufträge von Oben [erzwungene Aussagen]

29.10.75 Judas

1. Die... Bänke müssen wieder in die Kirche hinein. (Mehrere!) Das sage ich nicht gerne, aber die Dame zwingt mich, die Madam.

- Die Entfernung der Kommunionbänke wurde nicht von Rom aus angeordnet. Sie ist die Folge der Einführung der Handkommunion und wohl auch der Bequemlichkeit mancher Geistlicher.

4.10.75 Luzifer

2. Die Bischöfe müssen dem Papst folgen.

3. In der Kirche muss gekniet werden (mehrmals wiederholt!) Die ... zwingt mich.

4. Das Ding . . . (= Hostie) darf niemand austeilen. Die Laien dürfen das nicht austeilen.

- Bereits beim Exorzismus in Altötting 1971/72 und später in der Schweiz (Mahnung aus dem Jenseits) mussten die Dämonen bekennen, dass Hand- und Stehkommunion ihr Werk seien. Irreführend wurde bei ihrer Einführung die Handkommunion als die ursprüngliche Art der Kommunionausteilung hingestellt. Nach den Visionen der A. Kath. Emmerich jedoch hat Christus bei der Einsetzung des Altarsakraments im Abendmahlsaal die konsekrierten Brode, über einer Art Patene haltend, Seinen Aposteln und Seiner Mutter in den Mund gereicht. Später hat sich infolge der Verfolgung der Christen die Art der Kommunionausteilung geändert. Wegen der Gefahr der Verunehrung wurde in späteren Jahrhunderten die Mundkommunion wieder zur Pflicht gemacht. Um die konsekrierten Hostien in die Hand nehmen zu dürfen, wurden dem Diakon die Hände geweiht. Eigenmächtig haben einige Bischöfe vor Jahren wieder die Handkommunion eingeführt. Viele der vom Papst dann befragten Bischöfe der Welt haben sich gegen die Handkommunion ausgesprochen. Trotzdem blieb es bei der Neuerung. Auch Pp Johannes Paul II. ist nicht für diese. Jene, die bei seinem Deutschlandbesuch sich die Handkommunion ertrouten, haben ihm damit sicher keine Freude bereitet.

Wie will Christus empfangen werden? Natürlich würdig im Stande der heiligmachenden Gnade und mit großem Verlangen.

Die stigm. Dominikanerin Maria Columba Schonath im Hl.-Grab-Kloster zu Bamberg (+ 3.3.1787), ferner die stigm. Sr. Crescentia Höß von Kaufbeuren (+ 1744) und die stigm. Therese Neumann in Konnersreuth (+ 1964) hatten wiederholt die Gnade, dass sie bei großem Verlangen nach dem Kommunionempfang ohne Vermittlung des Priesters in Anwesenheit von Zeugen den Leib Christi empfangen durften. Die hl. Hostie schwebte ihnen vom Tabernakel aus durch den Kirchenraum zu, nicht auf die Hand, sondern direkt in den Mund. Christus will nicht auf der Hand, sondern im Herzen verehrt werden und sich mit der Seele vereinigen. An die erwähnten Begebenheiten sollte man auch in anderen Kirchen denken.

Trotz der Gefahr der Verunehrung von Partikeln beim Herabfallen auf den Boden gibt es Priester, die dem Volk einhämmern, es sei doch gleich, ob Mund- oder Handkommunion. Ist es Bequemlichkeit auf der einen Seite, so ist es auf der anderen Seite oftmals übertriebene Hygiene und die Angst, mit Bakterien anderer Menschen zusammen zu

kommen. Als ob Bazillen nicht bei vielen anderen Gelegenheiten in den Menschen eingehen können.

Bei der Messfeier am Volksaltar sieht man, mit welcher Gewissenhaftigkeit der Priester die kleinsten, kaum sichtbaren Partikel der hl. Hostie von seinen Fingern in den Kelch streifen muss, um sie vor Verunehrung zu bewahren. Der Handkommunion-Empfänger aber nimmt diese gedankenlos in Kauf.

Es war der Geist der Auflehnung gegen den Willen der Kirche, der die Handkommunion begehrte.

Wer sich knien kann, sollte sich beim Empfang des Allerhöchsten hinknien und damit seine Ehrfurcht zum Ausdruck bringen.

5. Das Ding darf nicht in die Hände gegeben werden.

6. Bei der Austeilung von dem Zeug (= hl. Hostie) muss gekniet werden. Im Auftrag von der da.

7. Der alte . . . (= Katechismus) muss wieder her, auf Befehl von der da ... Der holländische Katechismus muss nicht in die Schule hinein, das hat mir der Nazarener befohlen.

- Der holländische Katechismus ist von Modernisten erstellt und zieht Glaubenswahrheiten in Zweifel.

10.10.75

8. Heiraten dürfen die Priester auch nicht, im Auftrag von Oben.

- Verheiratete Priester sind geteilt und können sich nicht voll und ganz der Seelsorge widmen. Die von Christus zur Nachfolge berufenen Apostel und Jünger haben alles verlassen - Petrus sogar seine Schwiegermutter -, um dem Herrn nachzufolgen. Durch den Verzicht auf die Ehe erwerben sich die Priester und Ordensleute große Gnaden für sich, ihren Beruf und ihre Mitmenschen.

9. Die Schwestern müssen in ihrer Ordenskleidung gehen.

10. Es muss gebetet werden und in den Familien der Rosenkranz.

- Gottverbundene Katholiken werden sich nicht damit begnügen, in der Kirche lediglich die Messgebete und zu Hause das Morgen- und das Abendgebet sowie das Tischgebet zu verrichten. Früh, mittags und abends mahnen uns die Kirchenglocken nämlich, dankbar der Mitwirkung der hl. Jungfrau Maria beim Erlösungswerk Christi zu gedenken im „Engel des Herrn“-Gebet. Und wenn wir unnütze Unterhaltungen mindern oder gar aufgeben, so werden wir für Gott und damit für unser Jenseits noch mehr Zeit opfern können, sei es in der Gemeinschaft oder daheim vor einem kleinen Hausaltar. In den früheren Gebetbüchern wären so manche geeignete Gebete und Liedtexte enthalten, die den Verfassern einstens aus tiefster Seele entsprungen sind. Sie sollten nicht weggeworfen werden.

Wie aus mehreren Privatoffenbarungen hervorgeht, ist nach dem Messopfer und der Verehrung der hl. fünf Wunden das Rosenkranzgebet das Gott wohlgefälligste Gebet. Als um das Jahr 1200 die Irrlehre der Albigenser in Italien und Südfrankreich viel Unheil anrichtete, predigte der hl. Dominikus im Auftrag des Papstes diesen Ketzern. Als seine Predigten ohne Wirkung blieben, soll ihm die Muttergottes erschienen sein und ihn über das neue Gebet der 150 Ave-Maria anstelle der früher üblichen 150 Psalmen belehrt haben. Mit diesem Gebet erreichte er schnell die Bekehrung von mehr als 100.000 Irrgläubigen. Die Seeschlacht bei Lepanto gegen die Türken ist dank dieses Gebetes gewonnen und damit das Abendland vor den Mohammedanern gerettet worden.

Viele Päpste, insbesondere auch in unserer Zeit, haben das Rosenkranzgebet empfohlen und es selbst täglich verrichtet. Trotzdem können sich viele, auch sogenannte gute Katholiken, damit nicht befreunden, obwohl es sich aus dem von Christus gelehrteten Vaterunser, dem Gruß des Erzengels Gabriel und der vom Hl. Geist erleuchteten Elisabeth an Maria zusammensetzt. Es soll eine dankbare Betrachtung des größten Ereignisses in der Weltgeschichte, der wichtigsten Erlösungsgeheimnisse sein. Das Evangelium und die Kenntnis der Visionen von A. Kath. Emmerich u. a. geben reichlich Gelegenheit zur Betrachtung.

Beim freudreichen Rosenkranz z. B. sehen wir die Jungfrau Maria im Haus von Nazareth im innigen Gebet und voller Sehnsucht nach dem Kommen des Messias. Sie hatte nie dem bösen Geist ihr Ohr geliehen und wurde so würdig, vom Hl. Geist den Sohn Gottes zur Menschwerdung zu empfangen. Wir sehen sie dann auf dem Weg zur Base Elisabeth voller Andacht zu ihrem Kind und dem himmlischen Vater und voller Verlangen, den Erlöser der Verwandten zu verkünden und ihr hilfreich zur Seite zu stehen. Auch wir sollen Christusträger und zum Helfen bereit sein. Die Geburt Jesu soll uns veranlassen, Ihn mit ganzem Herzen zu verehren, wie dies Seine Eltern, die Hirten, die Drei Könige und die Engel getan haben. Sodann beteiligen wir uns im Geiste am erhabensten Akt, der je im Tempel von Jerusalem stattgefunden hat, nämlich am Dank von Maria und Josef gegenüber dem himmlischen Vater für die Menschwerdung Seines Sohnes und opfern Ihn durch das unbefleckte Herz Mariens ebenfalls dem himmlischen Vater auf und mit Ihm auch uns und unsere Kinder usw.. Zuletzt freuen wir uns mit Maria und Josef, dass sie nach banger Sorge im Tempel Gottes Jesus, ihr höchstes Gut, wiedergefunden haben und bitten, dass sie auch uns und alle, für die wir Verantwortung tragen, einmal im himmlischen Tempel wiederfinden möge.

Beim schmerzhaften Rosenkranz begleiten wir Jesus vom Garten Gethsemane auf dem schmach- und qualvollsten Opfergang zur Kreuzigung und hören aus Seinem und Seiner Mutter Munde jeweils die Worte, die auch einmal Herr Pfarrer Alt bei einer Vision hörte: „Für Dich!“ Lassen wir diesen Mahnruf in unser Innerstes eindringen! Der glorreiche Rosenkranz gibt uns mit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu die Gewissheit, dass unser christlicher Glaube keine Torheit ist. Wir bitten um den Beistand des Hl. Geistes, dass auch wir einmal unser Ziel erreichen und in den Himmel aufgenommen werden sowie die Krone des ewigen Lebens empfangen.

Mit diesen oder ähnlichen Betrachtungen werden wir bald Freude am Rosenkranzgebet haben. Bedenken wir, dass wir durch dieses gottgefällige Gebet, das größte Unglück eines Menschen, nämlich die ewige Verdammnis, verhindern können.

In Erinnerung an den Erfolg des hl. Dominikus bei der Bekehrung der Albigenser sollte das Rosenkranzgebet zum gemeinsamen Gebet von Katholiken und Protestanten werden. Gemeinsam zur Mutter der Christen, die uns dann wieder einen und vereinigen würde. Was könnte durch dieses Gebet nicht auch alles an drohenden Strafen gemindert werden!

11. Die holländischen Bischöfe sind Ketzer. Sie sind dem Papst untreu geworden.

12. Dem Papst muss Gehorsam geleistet werden.

13. Die sehr geehrten Herren Pfarrer müssen predigen, dass es mich gibt. Das muss dem Volk bewusst gemacht werden.

- Nicht wenige Priester lehnen es ab, über die Existenz des Teufels in einer Predigt etwas zu sagen, z. T. weil sie von der Irrlehre des Prof. Dr. Haag angesteckt sind, z. T. weil sie Angst haben, sich in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Es gibt auch Theologen, die vorgeben, Christus habe sich nur so am Rande mit dem Teufel befasst. Sie sollten die Hl. Schrift aufmerksam lesen, dann würden sie darauf kommen, dass es Christi Hauptanliegen war, uns Menschen aus der Knechtschaft des Satans zu befreien und anstelle des teuflischen Hasses die Liebe Gottes zu verkünden und zu vermitteln.

14. Das Scheißding (Stola) müssen sie tragen.

15. Die Priester müssen als solche erkennbar sein.

16. Die Leute müssen zum Beichten gehen. Zum Glück geht fast niemand mehr hinein in dieses Scheißding da.

- Nicht in der Bußandacht, sondern in der persönlichen Beichte, der Ohrenbeichte, können schwere Sünden vergeben werden.

17. Die katholische Lehre muss unverfälscht verkündet werden.

- Zur Verehrung der Hl. Eucharistie und der Unbefleckten Empfängnis: Der hl. Don Bosco sah in einem seiner Träume in bildhafter Weise den heutigen Kampf gegen die kath. Kirche. Das Schiff Petri sah er von vielen feindlichen Schiffen bedrängt. Doch der Papst als Steuermann befestigte sein Schiff an den Säulen der Hl. Eucharistie und der Unbefleckten Empfängnis Mariens und überwand die Angriffe der Feinde. Diese gerieten in völlige Verwirrung und versenkten sich dann gegenseitig.

18. Ja, die Herren Pfarrer müssen sagen, dass es mich gibt; sonst gehen sie alle zu uns runter. Die Dame zwingt mich immer; sie will nämlich das Scheißvolk retten. Aber alles bringt sie auch nicht fertig, weil nämlich zu wenig gebetet wird.

19. Die Priesterkandidaten müssen beten. Sie müssen in eigenen Seminarien ausgebildet werden; sie dürfen nicht auf die anderen Universitäten.

20. Das ist das Schlimmste, wenn die Lehre verfälscht wird. Die Bischöfe sollen nach Rom gucken.

14.10.75 Fleischmann

21. Die Menschen sollen zum Priester, wenn sie krank sind. Im Auftrag von der Hohen Dame!

- Am 17.8.1853 starb zu Oberschneiding in Niederbayern der Segenspfarrer Franz Sales Handwercher. Er war ein Priester nach dem Herzen Jesu, der sich für jede einzelne Seele seiner Pfarrei verantwortlich fühlte. Die meisten seiner Gläubigen kamen fast täglich nach der ersten Feldarbeit zur hl. Messe und Kommunion. Man schätzte seinen priesterlichen Segen und brachte ihm die Kranken, die durch seinen Segen gesund wurden. Auch Besessene wurden von ihm befreit. Selbst kranke Tiere wurden durch seinen Segen wieder gesund. Seine rechte Hand, mit der er die Segenskraft des Herrn weitergab, blieb nach seinem Tode unverwest. Er ist in der Pfarrkirche zu Oberschneiding neben dem rechten Seitenaltar beigesetzt. Auch ein Pfarrer Gassner heilte im 18. Jahrhundert in Südbayern jene, die durch dämonischen Einfluss krank geworden waren.

28.10.75 Luzifer

22. Im Auftrag von Seiner Braut soll mehr zum Hl. Geist gebetet werden. Im Auftrag von der Hohen Dame sollt ihr viel beten, weil bald das Strafgericht kommt, damit nicht so viel zu uns kommen. Den Rosenkranz beten!

- Dringend notwendig ist die Wiedereinführung des Liedes zum Hl. Geist vor der Predigt bzw. der Ansprache.

27.10.75

23. Die Handkommunion muss abgeschafft werden; das ist mein Werk. Der Bischof soll die Handkommunion verbieten, wenn er es fertigbringt.

10.10.75 Nero

24. Ja, ihr sollt die Botschaft von Fatima befolgen!

25. Humanae Vitae ist entscheidend! Die ganze Humanae Vitae!

26. Wenn dies nicht erfüllt wird, kommt ein neues Strafgericht. Ihr verreckt alle. Es wird sehr schlimm werden, hier in Europa!

27. Der Scheiß (= Rosenkranz) muss gebetet werden; sonst ist es aus!

13.10.75 Luzifer

28. Die Demokratie in der Kirche ist nicht unbedingt das Beste, weil der Gehorsam untergraben wird. Die Pfarrgemeinderäte sind auch nicht das Allerbeste. Die Pfarrer haben zu befehlen.

Die Priester müssen nach ihrem Gewissen handeln, vor allem, dass sie in dieser Kutte herumrennen müssen.

15.10.75 Luzifer

29. Das Weihwasser muss wieder in die Häuser, ja, und das Kreuz muss auch wieder in die Häuser hinein.

- Das Weihwasser gehört zu den Sakramentalien, mit denen man die Kraft der Dämonen schwächen kann. Die hl. Theresia konnte die Kraft des Weihwassers bei Versuchungen nicht genug loben. Die Sakramentalien können aber nur wirken, wenn man im Stande der heiligmachenden Gnade ist.

30. Die Priester müssen deutlich als solche erkennbar sein. Wenn die nämlich in ihrem... (Talar) herumrennen würden, dann hätten wir nicht so viel Macht über die Scheißkerle.

17.10.75

31. Im Auftrag von der (Gottesmutter) sollen die hl. Fünf Wunden besonders verehrt werden.

22.10.75

32. Das hl. Antlitz soll verehrt werden. Das sagt der Nazarener, weil es durch die Menschen sehr entstellt wird. Deshalb muss es verehrt werden.

33. Medaille vom hl. Antlitz soll verehrt werden. Das befiehlt mir der, der die Macht über Himmel und Hölle hat.

- Von der geweihten Medaille geht ein großer Schutz aus. Es soll uns wie das Kreuz immer daran erinnern, was Christus zu unserer Erlösung getan hat.

Sowohl im Schweiß Tuch der hl. Veronika (jetzt in St. Peter/Rom) wie auch im Linnen, mit welchem das Haupt Christi im Grab bedeckt war (jetzt -im Dom zu Turin) drückte Jesus geheimnisvoll Sein hl. Antlitz ab. Wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Zeit haben ergeben, dass im Turiner Tuch das Martyrium Christi ebenso wie im Schweiß Tuch wie in einem offenen Buch festgehalten ist. Jede Spur des unsäglichen Leidens durch die erlittenen Schläge und die Dornenkrone ist hier ausgedrückt und zu erkennen. Es zeugt aber nicht nur vom unendlichen Martyrium, das die Dämonen durch Menschenhände Christus beigebracht haben, sondern auch von der unendlichen Liebe und Güte Christi zu uns Menschen und Seiner Sehnsucht nach unserer Rettung. („Das Antlitz Christi auf dem Turiner Linnen")

34. Das Bild, wo sein Antlitz darauf ist, von der Sr. Faustine, soll auch verbreitet werden (= vom barmherzigen Heiland).

35. Dort, wo dieses Bild steht, von dem geht viel Segen aus - zu unserem Schaden. Er selbst hat es befohlen, der Nazarener und Seine Mutter.

36. Wenn auch die Priester das Antlitz verehren, das hört Er gern. Alle Priester sollen Sein Antlitz verehren und alle Menschen.

37. Zum hl. Josef beten, ist sehr wichtig, sogar sehr!

- Der hl. Josef ist Fürsprecher in jeder Not, da er selbst alle Nöte durchstehen musste und sie in Geduld ertragen hat. Er ist Beschützer der Familien, der Wohnungen und vor allem der Patron der Sterbenden.

24.10.75 Fleischmann

38. Es darf kein Priester heiraten. Er ist Priester auf ewig. Und mit den Ordensleuten ist es nicht anders. Sie müssen ihrem Beruf treu bleiben. Viele werden heute untreu.

39. Die Priester sollen auch in den eucharistischen Liebesbund gehen.

24.10.75 Luzifer

40. Ihr müsst mehr predigen! Im Auftrag von der da oben! Ihr müsst die Leut aufmerksam machen auf die Gefahren der gottlosen Welt. Den haben sie verlassen, bei dem sie Ruhe finden könnten.

Luzifer über die armen Seelen

1. Die armen Seelen können wir nicht belästigen. Die haben Aussicht und Hoffnung, auch wenn sie bis zum Jüngsten Tag darin hocken. Heraus kommen sie doch.

Über die Schutzengel

06.10.75 Judas

1. Der (Schutzengel) ist bei ihr, die hätt sich schon aufgehängt.

13.10.75 Luzifer

2. Zu den Schutzengeln muss mehr gebetet werden, weil die Macht der Hölle zurzeit so groß ist.

- Dazu sind schon die Kleinkinder zu erziehen und anzuleiten. Eine werdende Mutter sollte auch bereits zum Schutzengel ihres Kindes beten. Selbst zu den Schutzengeln seiner Feinde sollte man Zuflucht nehmen.

3. Die Menschen müssen ihre Schutzengel anflehen, damit sie ihnen beistehen.

22.10.75 Luzifer

4. Das sind meine Feinde; ich hasse sie!

24.10.75 Fleischmann

5. **Die Schutzengel sind Tag und Nacht hinter euch her, dass ihr dem Heiland folget. Wir gehen euch nach, Schritt für Schritt. Wir sind Geister. An den Schutzengel glauben die Leute heute nicht.**

Luzifer über Barbara Weigand

1. (17.10.75) **Der Barbara Weigand haben wir auch genug zugesetzt.**
2. (22.10.75) **Der eucharistische Liebesbund soll verbreitet werden. Das kommt nicht zustande, das schwör ich euch. Die ganze Hölle wird dagegen sein. Den eucharistischen Liebesbund will ich nicht, weil mir dadurch Seelen entrissen werden. Der, den sie ans Kreuz genagelt haben, den der Judas verraten hat, will den Liebesbund!**
3. (24.10.75) **Im Übrigen hat sie es gesagt, die, welche die Kirche gebaut hat. Das glaubt man nicht mehr. Sie hat man ausgelacht und ausgespottet. Leider ist es doch wahr. Die Schriften (von Barbara Weigand) kommen bald heraus. Leicht mache ich es euch nicht.**
4. (22.10.75)

Pater: Können durch unsere Gebete noch viele Menschen gerettet werden?

Ja, Verstockte auch, aber da muss gebüßt und geopfert werden, und zwar ausdauernd und beharrlich. Das macht ihr nicht. Vor allem ein gescheites Leben durch die Nachfolge von dem Nazarener! Die Barbara Weigand hat das oft genug gepredigt. Das hat sie auch nicht gern gemacht; aber sie hat es doch gemacht. Der Wille muss da sein, um sich zu bessern, und zwar immer.

5. (27.10.75) **In den Bund geht niemand hinein.**
6. (09.11.75 - Judas) **Die aus Schippach ist für die Erneuerung zuständig.**
7. (23.01.76) **Dem Luzifer passt das nicht, dass sie (= Anneliese) das Zeug (= von Barbara Weigand) abschreibt, und mir passt das auch nicht. Ja, dass die Mächte der Finsternis immer stärker werden, das steht auch drin; das stimmt nämlich. Und dass die Menschen die Sitze einnehmen, die droben (= im Himmel - durch den Engelssturz) freigeworden sind, die dürfen wir piesacken.**

Barbara Weigand war eine begnadete Bauersfrau. Sie wurde geboren am 10.12.1845 zu Schippach und starb daselbst hochbetagt am 20.3.1943. Von Christus, Seiner hl. Mutter und u. a. vom Erzengel Michael hatte sie Offenbarungen erhalten, die auf eine Erneuerung des religiösen Lebens der Allgemeinheit und insbesondere der Priesterschaft abzielten. Zu diesem Zweck gründete sie den eucharistischen Liebesbund.

Nach den Worten Christi hat Sein himmlischer Vater in der ganzen Menschheit vor ihrer Erschaffung keine Frau vorausgesehen, die an Vollkommenheit aller Tugenden der Jungfrau Maria gleichen würde. Sie wurde daher von Gott auserwählt, einmal Mutter des Gottessohnes zu werden und auch über die Engel zu herrschen. Diesen Plan nahm Luzifer zum Anlass des Aufstandes, der für ihn und

seinen Anhang zur Verdammnis führte. Dann erschuf Gott den Menschen, der nach Bewährung die verwaisten Engelsitze einnehmen soll.

Frau Barbara Weigand hat die erhaltenen Offenbarungen im Jahr 1896 aufgeschrieben. Obwohl sie von dieser einfachen Frau nicht erdacht sein können, wurden sie seitens der Kirche nicht ernst genommen. Anneliese Michel fühlte sich jedoch von ihnen angesprochen, weshalb sie sich Aufzeichnungen machte. Ihr Innenleben wurde von ihnen sehr bereichert.

Barbara Weigand hat mit ihren Ersparnissen die Kirche von Schippach erbaut. Als sie in Würzburg um Genehmigung des Kirchenbaues warb, wurde sie als „Spinnerin“ abgewiesen. Doch, als knapp vor dem Kriegsende viele Kirchen in Würzburg und anderen Städten zerstört wurden, mussten viele Kirchen neu erbaut werden.

Die Dämonen über Erscheinungsorte

27.10.75 Luzifer

1. **Die (= Gottesmutter) hätte so viele Plätze, wo sie so viel allein gelassen wird. Die wenn ihr nicht hättet da oben, schon manche wären bei mir.**
2. **San Damiano, das Scheißloch da unten! Ich halte die Leute vom Beten ab. Dort ist die Gottesmutter nahe. Dort spendet sie viel Segen.**
3. **San Damiano und Montichiari ist echt. Die Kirche hat es nicht anerkannt. Das haben wir fertiggebracht.**
 - San Damiano ist ein kleiner, kirchlich (noch) nicht anerkannter Wallfahrtsort in Norditalien, 20 km südlich von Piacenza am Apennin.
Eine Kleinbäuerin namens Rosa Quattrini in diesem Ort hatte nach drei schweren Entbindungen, die stets den Kaiserschnitt erforderlich machten, eine Infektion erhalten. Die Wunde heilte nicht mehr, so dass die Frau arbeitsunfähig und sterbenskrank zu Hause lag. Da erschien ihr in der Tracht der dortigen Gegend die Gottesmutter und heilte sie. Gleichzeitig gab sie ihr den Auftrag, aufzustehen und den stigmatisierten Pater Pio in Süditalien zu besuchen. Dieser befahl ihr, zwei Jahre lang in der Stadt die Kranken zu pflegen, was Rosa befolgte. Nach Ablauf dieses Krankendienstes erschien ihr die Gottesmutter erneut im Oktober 1964 und brachte vor ihrem Anwesen durch Berührung einen Birnbaum zum Blühen, kurz vor dem jahreszeitlich bedingten Absterben der Natur. Der Weisung der Gottesmutter folgend, wurde beim Anwesen der Bäuerin ein Brunnen gegraben, aus welchem seitdem Wasser mit heilbringenden Kräften fließt. Frau Rosa, genannt nun Mama Rosa, erhält seitdem von der Gottesmutter Botschaften, die zur Bekehrung der Sünder aufrufen.
Herr Pfarrer Alt hat San Damiano im Oktober 1975 besucht, nicht als Pilger, sondern um herauszubekommen, ob San Damiano echt oder dämonischen Ursprungs ist und etwa dadurch eine Beeinflussung von Anneliese entstand. Aufgrund seiner Erlebnisse ist er von der Echtheit der dortigen Begebenheiten und der Sendung von Mama Rosa überzeugt worden.

- Über den Erscheinungsort Montichiari-Fontanelle im Bistum Brescia/Norditalien berichtet die Schrift von Herrn Pfarrer Weigl (St. Grignon Verlag 8262 Altötting). Die Gottesmutter ist dort seit 1947 der Frau Pierina mehrmals als die Rosa Mystica (geheimnisvolle Rose), erschienen und wünschte Gebet und Opfer für die Erneuerung der Priester und Ordensleute. Sieben Bischöfe sind von der Echtheit der Erscheinungen und der Botschaften überzeugt; der zuständige Bischof ist jedoch zurückhaltend in seinem Urteil.
Wären die Botschaften der Rosa Mystica rechtzeitig aufgenommen und allgemein beachtet worden in der Kirche, so wäre wohl der Abfall und der Modernismus so vieler Priester verhindert worden.

4. Auf die Frage, ob der Dämon Nero noch etwas zu Marienfried zu sagen hätte: **Nein! Kein Auftrag!**

- Diese Antwort ist verständlich; denn Marienfried ist im Gegensatz zu den vorgenannten Orten als Gebetsstätte durch den zuständigen Bischof (von Augsburg) anerkannt und die dortige Wallfahrtskirche geweiht.
Marienfried wird bereits viel besucht. Es liegt 1 km vom Markt Pfaffenhofen an der Roth (bei Neu-Ulm) entfernt. Sein Entstehen verdankt es einem Gelübde der Pfarrei Pfaffenhofen vom Jahre 1944 und mehreren Erscheinungen der Gottesmutter im Jahr 1946. Angesichts der Bombengefahr hatte die Pfarrei 1944 gelobt, eine Kapelle zu errichten, wenn der Ort vom Krieg verschont bleibe. Während der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Martin Humpf, mit seiner Schwester Anna und Fräulein Bärbl Rueß am 25. April 1946 am nahegelegenen Waldrand, wo vor dem Kriegsende mehrere Bomben gefallen waren, eine geeignete Stätte für die geplante Kapelle zur Erfüllung des Gelübdes suchte, erschien der Bärbl die Gottesmutter und sagte ihr bedeutungsvolle Worte, so u. a.: „Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes. Ich drücke mein Zeichen meinen Kindern auf die Stirne. Der Stern wird mein Zeichen verfolgen. Mein Zeichen aber wird den Stern besiegen.“

Das sind Worte, die auf die Geheime Offenbarung hinweisen.

Am 25. Mai 1946 erschien die Gottesmutter erneut und verlangte u. a., die Marien weihe zu leben, was wohl heißt, dass die Tugenden der Gottesmutter nachgeahmt werden müssen, es also mit dem Gebet der Marienweihe allein nicht getan ist. Die Gottesmutter kündigte dann noch an, dass die Welt wegen unzähliger Sünden den Zornesbecher bis zur Neige trinken müsse und dass der Stern des Abgrundes wütender toben wird denn je und furchtbare Verwüstungen anrichten werde. Sie forderte auf zum Gebet für die Sünder, insbesondere zum Rosenkranzgebet. Der Teufel werde solche Macht bekommen, dass alle, die nicht fest in ihr gegründet seien, sich täuschen und blenden lassen.

Am 25. Juni 1946 forderte die Gottesmutter u. a. die Anerkennung als Gnadenvermittlerin und die Bereitschaft zum Kreuztragen.

Bärbel sah dann eine große Schar weißgekleideter Engel, die ein Preisgebet auf die Allerheiligste Dreifaltigkeit sangen. Da Bärbel diese Gebete mitsprach, konnte sie Herr Pfarrer Humpf stenografisch festhalten.

Die Botschaft von Marienfried verdient volle Glaubwürdigkeit, da sie vom einfachen Sehermädchen nicht erdacht worden sein kann.

Wer eine Ahnung hat, was in den nächsten Jahren an apokalyptischen Ereignissen auf uns zukommt, wird sich über die Häufigkeit der Erscheinungen der Gottesmutter und ihrer Botschaften in diesem und dem vorigen Jahrhundert nicht wundern. Geht es ihr doch um die Rettung der von der ewigen Verdammnis bedrohten Menschen, die ihr von ihrem Sohn am Kreuz in der Person Seines Lieblingsjüngers Johannes ebenfalls als Kinder anvertraut worden sind. Je größer der Sünder, desto mehr hat sie Mitleid mit ihm und fleht um Gnade der Bekehrung. Wir dürfen sie in ihrer Sorge nicht allein lassen. Schließlich hat uns Christus befohlen, auch unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Wenn wir also für unsere Seelenrettung beten, müssen wir uns daher ebenso auch für die Rettung unserer Mitmenschen einsetzen.

20.10.75

5. **Es dauert nicht mehr lang, dann wird der Scheißort (= San Damiano) anerkannt. Das Scheißwasser, das war das andere aus Damiano, das ist auch nicht schlechter.**

10.10.75

6. **In dem Scheißloch bei Bamberg, ja in Heroldsbach ist die auch dort. Das Heroldsbach haben sie nicht anerkannt. Ich bin überall, wo die ist, weil die uns so viel klaut.**

- Die anwesenden Priester beschwören den Dämon im Namen des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; im Namen der allerseligsten Jungfrau. Auf die Frage: „Was ist das noch für ein Wallfahrtsort, den du nennen willst, nennen musst“ (im Auftrag des Himmels) kommt die ganze Wut und der ganze Hass gegen die allerseligste Jungfrau und den Ort ihres Erscheinens zum Ausdruck.

Dass die Kirche Heroldsbach nicht anerkannt hat, freut ihn besonders. Auf die Frage des Exorzisten: „**Hat die Kirche Heroldsbach verworfen?**“ kam die Antwort:

„Fast! Das Scheißloch, das verfluchte, aber zum Glück wird es nicht anerkannt, das haben wir nämlich fertiggebracht.“

Auf die erneute Beschwörung des dreieinigen Gottes „**Was meinst du da bei Bamberg?**“ kommt die klare Antwort:

„Ja, da ist sie auch! DIE ist dort!“ (Die Gottesmutter). Ich bin überall, wo die auch ist. Wir können sie nicht leiden, weil sie uns so viele Seelen klaut.“

Das Wort „fast“ ist sehr beachtenswert, weil nicht die Kirche in Rom, sondern der zuständige Diözesanbischof Dr. Joseph-Otto Kolb, besonders aber Weihbischof D. Dr. Arthur Landgraf im Jahre 1949 das Verbot ausgesprochen haben. Die hl. Schrift sagt uns ganz deutlich: „Satan wird ihrer Ferse nachstellen, aber sie, die allerseligste Jungfrau, wird ihm den Kopf zertreten“.

Die Aussage: „Überhaupt nicht, das haben wir nämlich fertiggebracht“ ist heute, nach 33 Jahren seit Beginn der Erscheinung der Ib. Gottesmutter in Heroldsbach, noch spürbar. Selbst die damals verhängten Kirchenstrafen der Exkommunikation sind bis heute nicht

aufgehoben, ob wohl die Artikel 1399 und 2318 des Kanonischen Rechts mit AZ 58/16 vom 29.12.1966 durch den Hl. Vater, P. P. VI. aufgehoben sind.

Eine Erlaubnis ist nur für die Feier der hl. Messe erfordert, nicht aber für das öffentliche Gebet. Folglich wären alle Erscheinungsorte, wenn sie auch von der Kirche noch: nicht anerkannt sind, für das Gebet von Rom aus freigegeben.

Über den Exorzisten und andere Personen

Zu Pater Renz

1. **Sie sind geweiht; es ist schrecklich. Sie bekomme ich nicht. Sie stehen unter dem Schutz der (Gottesmutter)**
2. **Ich weiß, dass Sie in China waren; da haben Sie mir genug abspenstig gemacht. Ich verstehe Sie nicht (er lachte dabei); aber ich verstehe Sie doch (= auch in chinesisches).**
 - Geister können alle Sprachen der Menschen verstehen und sprechen. Sie kennen auch die geheimsten Gedanken der Menschen.
3. **Ich würde Sie ja gern vergiften, heute nacht noch, wenn ich könnte.**

Über Pater Rodewyk

4. **Der in Frankfurt hat mich schon ein paarmal ausgetrieben; aber jetzt kann er nicht mehr; er ist schon zu alt.**

Über Herrn Pfarrer Alt

5. **Der in Ettleben hat mich verraten.**
 - Unter Verrat meint Judas den wiederholten Bericht des Herrn Pfarrer Alt an seinen Bischof über die dämonische Besessenheit bei Anneliese. (Möglich aber auch hier Luzifer über Fleischmann siehe oben)

Zu Herrn Hain

6. **Deine Frau hat mir schon genug abgepappelt da unten. Scheiß Damiano. Deine Frau, das verfluchte Weib.**

Über Gertraud (Schwester von Anneliese)

7. **Die andere geht da hinunter in den Scheißort nach Portugal und predigt von der da (= Gottesmutter) und hält Vorträge über Erscheinungen von 1917. Das glaubt keiner mehr. Die macht mir viel abspenstig, die Rotznase, die blöde, die Verfluchte. Jetzt kommt sie bald.**

Über Roswitha (= Schwester von Anneliese)

8. **Die Roswitha soll nicht soviel in die Kirche gehen, weil mir dies verhasst ist, weil die Menschen durch Gebet gerettet werden.**

Luzifer über H. Bischof Dr. Rud. Graber (Regensburg)

9. Der Bischof Graber ist mir schon lang ein Dorn im Aug.

- Am meisten sind die Dämonen wütend und aufgebracht gegen alle, denen die Rettung von Seelen ein großes Bedürfnis ist. Bischof Dr. R. Graber weiß auch, die Fürbitten der aus seinem Bistum stammenden Sühneseelen, wie Therese Neumann, Anna Schäffer u. a., zu schätzen. Täglich lässt er ferner vor dem Allerheiligsten im Anbetungskloster zu Konnersreuth für die Anliegen seines Bistums und der Kirche beten.
Bemerkenswert ist, dass im Jahr 1980 in Regensburg 11, in Würzburg nur 1 Neupriester geweiht werden konnten.
Selbstverständlich ist den Dämonen mit ihren Dienern auch der Papst ein „Dorn im Auge“. Dies beweisen die Schüsse auf ihn vom 13. Mai 1981 auf dem Petersplatz von einem Anhänger jener, die bereits vor über 1000 Jahren die Ausrottung der Christen auf ihre Fahnen geschrieben hatten und so mit dämonischem Hass auf christliche Liebe antworteten. Und dabei bilden sie sich ein, die wahre Religion zu haben.

Luzifer über Saulus

10. Der Saulus hat die Christen schön verfolgt; aber dann hat er mir Seelen entrissen.

Luzifer über Pfarrer von Ars

11. Bei dem Pfarrer von Ars, bei dem sind wir rumgegeistert, und wir können noch viel mehr, wenn wir dürfen. Nur soweit die Ketten gelegt sind, dürfen wir.

- Der hl. Pfarrer von Ars hatte schon während seines Studiums unter ungewöhnlichen und starken Behinderungen und Belästigungen durch die Dämonen zu leiden. Er ertrug aber alles in Demut und wurde dadurch einer der segensreichsten Priester.

12. Pater Arnold zu Luzifer: Du bist schuld an den Irrlehren z. B. von Küng!

Luzifer: **Ja, wir haben noch mehr.**

P. Arnold: **Der Bischof Lefebvre?**

Luzifer: **Ach der, auf den hören sie ja nicht, wie schade!**

P. Arnold: **Wer sagt „wie schade?“**

Luzifer: **Ich nicht!**

- Erzbischof Marcel Lefebvre aus Frankreich war früher sehr erfolgreich in Nordafrika tätig. In einigen Aussagen des letzten Konzils sieht er Widersprüche zur Lehre Christi. In der Änderung der Liturgie erkennt er einen Bruch mit der Tradition und Anpassung an den protestantischen Kult. Da er weiterhin Priesterkandidaten nach den früheren Richtlinien ausbildete und zu Priestern weihte, zog er sich die Gegnerschaft der Modernisten zu, die erreichten, dass ihm alle priesterlichen und bischöflichen Handlungen untersagt wurden. Er erkennt jedoch diese Maßnahmen nicht an.

Zur Abtreibung

10.10.75 Nero

- 1. Die Abtreibung ist Mord, und zwar egal, in welchem Monat abgetrieben wird. Die Embryos gelangen nicht zur Anschauung Gottes. Sie kommen hinauf in den Himmel; aber sie können ihn nicht sehen, weil sie nicht getauft sind.**

27.10.75 Luzifer

2. Die Ungeborenen können getauft werden.

01.12.75 Judas

3. Auf eine Frage des Exorzisten über das Abtreibungsgesetz: **Wir waren alle dort** (= in Bonn). **Die ganze Hölle war dort. Das haben wir schön eingefädelt. Die wissen nicht mehr, wo sie hinrennen. Die haben alle kein Ziel mehr, die Leut. Die wissen nicht mehr, was oben und unten ist.**

Frage des Exorzisten: **Werden viele Menschen zum Mörder?**

Antwort: **Ja, das ist der Schritt zum Verfall.**

Frage des Exorzisten: **Wird Gott eingreifen?**

Antwort: **Das werdet ihr schon sehen!**

Dass vom Augenblick der Empfängnis an ein Kind im Mutterschoß lebt, geht aus der Hl. Schrift hervor. Sogleich nachdem die Jungfrau Maria dem Erzengel Gabriel zur überbrachten Botschaft des Allerhöchsten die Antwort gegeben hatte: „Mir geschehe nach Deinem Wort“, empfing sie vom Hl. Geist Gottes Sohn.

Wie die Hl. Schrift ferner berichtet, brach dann Maria eilends auf zu ihrer Base Elisabeth, die trotz ihres hohen Alters ebenfalls nach den Worten des Erzengels einen Sohn gebären sollte. Elisabeth begrüßte unter Eingebung des Hl. Geistes die Jungfrau Maria mit den Worten: „Wie kommt es, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Maria ist also nicht erst durch die Geburt Christi, sondern bereits durch die Empfängnis Mutter geworden.

Da sich diese Empfängnis nicht in menschlicher Weise vollzog, ist der jetzt in der Bibel gebrauchte Ausdruck „schwanger“ nicht passend. Es sollte daher der frühere Ausdruck „gesegnet“ wieder gebraucht werden. Die Menschwerdung des Gottessohnes wurde schließlich zum größten Segen für die Menschheit.

Die Embryos werden durch die Abtreibung absichtlich getötet. Als unschuldige, wehrlose Opfer gelangen sie in den Himmel. Durch die Begierdetaupe können sie aber zur Anschauung Gottes und damit zur vollen Glückseligkeit gelangen wie auch die totgeborenen Kinder. Jedermann kann diese Taufe mit Weihwasser und entsprechendem Gebet vornehmen. Empfohlen wird:

„Deines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht, die Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren.“

Sodann Glaubensbekenntnis, stellvertretend für die Täuflinge, Anrufung des Schutzengels, der Gottesmutter, des Johannes des Täufers, des Namenspatrons usw.

Gebet: „Ihr alle, die ihr am Tage oder in der Nacht tot geboren wurdet oder noch tot geboren werdet, ihr alle, die ihr am Tage oder in der Nacht im Leib eurer Mutter getötet wurdet oder noch getötet werdet, damit ihr alle zur Seligkeit durch Jesus Christus gelanget, taufe ich euch (unter Sprengung von Weihwasser!) im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen!“

Sodann: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, mein bist du auf ewig. Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Wunderbares hat er an euch vollbracht. Von den Taten Deiner Huld, Herr, will ich ewig singen, Alleluja (3x), Vater unser, Begrüßet seist Du, Maria, Ehre sei dem Vater.

Luzifer über sich, über andere Dämonen und über die Hölle

- 1. Ich bin verdammt, weil ich Gott nicht dienen wollte und wollte selber Herrscher sein, obwohl ich ein Geschöpf war.**
 - Nach Aussagen eines Dämons bei einem früheren Besessenheitsfall lehnte sich Luzifer gegen den Plan Gottes auf, den Erlöser für das Menschengeschlecht einmal aus diesem, und zwar aus der Jungfrau Maria hervorgehen zu lassen.
- 2. Ich war im Himmel, und zwar über dem Rang dessen, der auf dem Tische steht (= Erzengel Michael).**

Exorzist: „Du könntest bei den Cherubin sein!“
Antwort: „Ja, da war ich auch.“
- 3. Ich bin der Oberste von da unten; der Michael hat mich gestürzt. Jetzt kann ich ihm nichts mehr anhaben. Mir gehört die ganze Hölle.**
- 4. Ich will mir die Erde erobern. Zuerst mache ich noch reiche Beute. Ich fülle mein Reich. Ich hole, wen ich holen kann, da dürft ihr euch darauf verlassen.**
- 5. Ich bin der Vater der Lüge.**
- 6. Ich höre nie zu kämpfen auf. Auf der Welt gefällt es uns viel besser. Ich kämpfe genauso um jede Seele wie der da (= Jesus).**
- 7. Wisst ihr, warum ich so kämpfe? Weil ich wegen der Men--schen schlechthin gestürzt wurde.**
- 8. Wisst ihr, wer heute auf der Welt regiert? Nicht der, der sich auf der Welt geopfert hat! Das bin ich! Den.... (=Nazarener) haben die meisten verlassen. So blöd! Das ist eine kleine Herde, die ihm treu geblieben ist.**
 - Christus nannte den Satan den Fürsten dieser Welt.
- 9. Ich halte nie, was ich verspreche.**
- 10. Ich bringe euch schon noch durcheinander; ich bin der Diabolus.**
- 11. Ich muss noch mehr aussagen. Wenn die (= Gottesmutter) mich nicht so zwingen würde! Das Weib hat mir den Kopf zertreten.**
- 12. Ich sage die Wahrheit, wenn die mich zwingt.**
- 13. Den Judas habe ich mir geholt. Er steht immer in meinem Dienst. Er ist verdammt. Er hätte sich nämlich retten können. Er ist dem nicht gefolgt, dem Nazarener. Der Nazarener verzeiht immer, wenn.... Die (Jungfrau Maria) hat es ihm (Judas) oft genug gesagt, dass er**

sich bessern soll. Frage des Exorzisten: „Würde er es wieder tun?“ Antwort: „Nein, niemals!“

- Stimmt überein mit den Visionen der Anna Kath. Emmerich.

14. Der Judas hat viele Nachfolger.

- Zu den Judasnachfolgern sind jene zu rechnen, die mit den Feinden der Kirche zusammenarbeiten und deren Weisungen in ihr zur Geltung zu bringen versuchen.

15. Bei uns gibt's keine Ruhe in alle Ewigkeit; Ruhe gibt's da oben (= im Himmel).

16. Wisst ihr, wie es da unten brennt?

17. Bei uns ist kein Gehorsam; das gibt's nur da oben.

18. Bei uns gibt es kein Zurück, nie in alle Ewigkeit. Von uns kann keiner zurück. Es gibt keine Liebe; bei uns gibt es nur Hass. Wir haben nie Ruhe; wir bekämpfen uns gegenseitig. Wir wollen auch da hinauf.

Der hl. Don Bosco erzählte am 3. Mai 1868 seinen Zöglingen von einem Traum, in welchem ihn sein Führer (= Schutzengel) bis vor die inneren Tore der Hölle führte, die ein Ausmaß ohne Ende zu haben schien. Auf die Frage: „Wo sind wir, was ist das?“ verwies ihn sein Führer auf die Anschriften an den einzelnen Toren, z. B.:

Wo es keine Erlösung gibt - Hinweg von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das dem Satan und seinem Anhang bereitet ist (Matth.25.41) - Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen (Matth.3.10) - Die Gottlosen werden ins ewige Feuer kommen - Ich werde ihren Leibern Feuer geben, damit sie ewig brennen - Sie werden gequält Tag und Nacht, in alle Ewigkeit - Hier ist die Gesamtheit der Bösen durch ewige Zeiten - Hier wohnt keine Ordnung, sondern ewiger Schrecken (Job 10.22) - Der Durst ihrer Qualen erhebt sich auf ewig - Für die Gottlosen gibt es keinen Frieden - Heulen und Zähneknirschen (Matth 8.12) - Ihr Wurm stirbt nicht (Mark.9.43 + 45, 47) - Der allmächtige Herr wird Feuer und Würmer ihren Leibern geben, dass sie brennen und leiden auf ewig (Judith XVI21).

Dem hl. Don Bosco wurde dabei auch gezeigt, welche seiner Zöglinge infolge Ungehorsams, Sünden der Unkeuschheit, Diebstahls, Unterschlagung, schlechter Beichte = schlechter Reue, fehlenden Vorsatzes usw. sich auf steilem Weg in den Abgrund des ewigen Verderbens befanden.

Anna Kath. Emmerich hörte, als der Schutzengel ihr die Hölle zeigte, das furchtbare Brüllen der Verdammten. Die Seherkinder von Fatima sahen bei ihrer Höllenvision am 13. Juli 1917 die Dämonen in ständiger Verzweiflung.

Um zu erkennen, dass Don Bosco die Wirklichkeit geschaut hatte, musste er beim Verlassen dieser Stätte mit seiner Hand die äußerste Mauer berühren. Die Hand erlitt dadurch einen Brandfleck, von welchem sich dann die Haut ablöste (siehe „Träume Don Bosco“ - Provinzialat der Salesianer Bendorf/Rhein - Sayn - Dr. Burg/Dr. Seelbach - 1958 S. 102 +ff).

19. Die Feinde der Kirche gehören uns.

20. Der Stolz führt die Menschen ins Verderben.

21. Wenn die Welt untergegangen ist, werden wir weitermachen. Dann wird es noch schlimmer werden. Wenn ihr eine Ahnung hättet, wie es da unten aussieht. Die Seherkinder von Fatima haben es gesehen.... Wenn ihr eine Ahnung hättet, wie es bei uns zugeht. Ihr würdet Tag und Nacht vor dem (Tabernakel) knien. Ich muss es sagen, weil die Hohe Dame mich zwingt.

Judas über sich, über andere Dämonen und über die Hölle

1. Ich bin verdammt in Ewigkeit, in Ewigkeit, in Ewigkeit! Ihr Kerle, wenn ihr euch nur vorstellen könntet, verdammt zu sein in alle Ewigkeit. Ich bin verdammt.

- Bei einer Sonntagsfeier im Rundfunk sagte einmal der Prediger aus Nürnberg: „Ich persönlich glaube nicht, dass Judas verdammt ist; denn er hat ja seine Schuld bereut.“ Bereut hat er den Verrat an Christus; doch dabei kommt es darauf an, aus welchem Grund er diese Schuld bereut hat, aus Liebe zu Christus, oder weil er nun bei den Juden als Verräter galt und als solcher geächtet wurde. Während Petrus die Verleugnung seines Herrn aus tiefstem Herzen bereute und Verzeihung fand, zweifelte Judas an der verzeihenden Liebe Jesu und verübte in seiner Verzweiflung Selbstmord durch Erhängen. Damit lud er eine neue schwere Schuld auf sich, die er wohl im Augenblick des Selbstmordes nicht mehr bereuen konnte. Jesus nannte den Judas den Sohn des Verderbens und sagte von ihm, es wäre besser, er wäre nicht geboren. Dies hätte Christus nicht gesagt von einem, der doch noch, und wenn erst am Jüngsten Tag, zur Anschauung Gottes in den Himmel gelangt.

2. Ich habe mich erhängt, weil ich verzweifelt war und den (= Jesus) verraten habe.

Exorzist: „Warum hast du ihn verraten?“

Antwort: „Weil ich Geld gebraucht habe.“

3. Ich geh nicht raus (= aus Anneliese), wo soll ich denn hinfahren?

4. Wegen dem (Luzifer) sitze ich in dem Loch; der Hund hat mich hinuntergezogen.

5. Der Nazarener stirbt für diese Gesellschaft. Hole mir aber jeden Tag genug. Die meisten glauben es nicht.

6. Diesen Nazarener habe ich geküsst. Dieser Nazarener hängt sich ans Kreuz; und ich bin doch verdammt, verdammt in alle Ewigkeit.

7. Ich bin der Vater der Lüge. Ich lüge wie gedruckt. Aber die (er schaut nach oben) zwingt mich immer wieder, dass ich es sage (= die Wahrheit).

8. Ich gehe nicht, da unten ist es so grauenvoll.

9. Die meisten glauben sowieso nicht mehr an mich; die sehr geehrten Herren Pfarrer sagen nichts.
10. Exorzist: „Du bist das Haupt aller Sakrilegien!“
Antwort: „Ja, das stimmt!“ (aus dem Text des Exorzismus)
11. Exorzist: „Du bist schuld, dass die Freimaurer schwarze Messen halten“
Antwort: „Ja, ja. zur Zeit sind wir sehr stark am Werk.“
12. Exorzist: „Ich habe gemeint, du bist in Damiano.“
Antwort von Judas: „Ja, ich kann überall sein zur gleichen Zeit.“
13. Ich würde Tag und Nacht vor dem da (=Jesus) knien, wenn ich könnte.
14. Exorzist: „Maria wird dir den Kopf zertreten.“
Antwort: „Ja, aber jetzt noch nicht.“
15. Zwei Wahrheiten gibt es nicht; der oben versucht es mit der Wahrheit, wir versuchen es mit der Lüge.
16. Der andere ist auch bei mir, der neben ihm gehängt hat (er weigert sich, dessen Namen zu nennen).
- A. Kath. Emmerich sah in ihren Visionen den linken Schächer als den Verführer des rechten Schächers. Der linke wurde von ihr Gesmas, der rechte Dismas genannt. Die richtigen Namen hatte sie vergessen.
Beide Schächer hatten dem Evangelium zufolge Christus zunächst gelästert. Der rechte ließ sich dann jedoch durch die Geduld Jesu bei seinem Leiden rühren, bekehrte sich und ertrug die furchtbaren Qualen seiner Kreuzigung zur Sühne für seine Verbrechen. Der linke Schächer jedoch, der für die gleichen Verbrechen die gleichen Strafen bekommen hatte und die gleichen Qualen erlitt, lästerte Christus weiterhin und starb unbekehrt. Der rechte Schächer durfte nach der Verheißung Christi noch am Tag seines Todes ins Paradies eingehen.
17. Wir werden kämpfen um jede Seele.
18. Wir wollen raus.

Nero über sich selbst

1. Ich bin der Dritte im Bund. Ich hocke auch da unten.
2. Ich habe die Christen umgebracht und dabei ein liederliches Leben geführt.

- Nero, geb. 37 n. Chr., war römischer Kaiser von 54 bis 68. Er verfolgte als solcher die Christen. Unter ihm wurde Petrus gekreuzigt und Paulus enthauptet. Nero ließ seine Mutter vergiften und seine Frau Octavia hinrichten. Er selbst endete durch Selbstmord.

Kain über sich

1. Ich habe den Bruder erschlagen; ich brenne.

- Kain war der Sohn von Adam und Eva. Sein von ihm umgebrachter Bruder war Abel.

Hitler über sich und die Menschen

1. Ich habe so viele umgebracht und Kreuze herausgeworfen, und jetzt bin ich verdammt.

- Hitler ließ die Kruzifixe aus den Schulen entfernen. Dass Hitler verdammt ist, werden viele nicht verstehen können; denn nach ihrer Meinung hat er viel Gutes getan, z. B. den Millionen Arbeitslosen zu Arbeit und Brot verholfen, die Verbrecher hinter Schloss und Riegel gebracht, so dass man in Sicherheit leben konnte usw.. Dass jedoch Hitler durch die Aufrüstung und Kriegsvorbereitung mit der Arbeitslosigkeit fertig wurde und mit Hilfe der eingesperrten Verbrecher in den Konzentrationslagern die aus rassistischen, politischen, weltanschaulichen und religiösen Gründen Inhaftierten martern ließ, dies verschweigt man.

2. Die Menschen sind so saublöd; die meinen, nach dem Tod ist alles aus. Es geht weiter, oben oder unten!

Da nun Hitler als einer der Dämonen in Klingenberg auftrat, ist es notwendig, sich etwas näher mit ihm zu befassen, zumal der Jugend heute vielfach kein richtiges Bild vermittelt wird, das auch vielen älteren Menschen fehlt.

Adolf Hitler wurde 1889 in Braunau/Österreich geboren und katholisch getauft. Schon Jahre vor 1933 wusste eine kath. Mädchenzeitschrift davon zu berichten, dass er als Junge einmal eine hl. Hostie geschändet hat. Später soll er sich dem Teufel verschrieben haben.

H. wollte Künstler werden, versagte jedoch. 1912 kam er nach München und war im 1. Weltkrieg Meldegänger. Als Gefreiter schied er nach dem Kriegsende aus.

Die Siegermächte lasteten seinerzeit dem besiegten deutschen Volk ungeheure Reparationslasten auf, die die deutsche Wirtschaft schwächten und zusammen mit den Kriegskosten u. a. zur Inflation führten. Eine Billion Mark hatte im Herbst 1923 nur noch den Wert von einer Goldmark. So war es dem Agitator Hitler leicht, die Unzufriedenen um sich zu sammeln und mit ihnen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (= NSDAP) zu gründen. Mit Hilfe des ehemaligen Heerführers Ludendorff wollte er am 8./9. November 1923 durch einen Putsch in München an die Macht kommen. Das Unternehmen scheiterte jedoch, und Hitler wurde zu fünf Jahren Festungshaft in Landsberg/Lech verurteilt. Im Dezember 1924 wurde er bereits dank seiner Beziehungen aus der Haft entlassen. Den Aufenthalt in Landsberg hatte er dazu benutzt, sein Buch „Mein Kampf“ zu verfassen, in welchem er seine Ideen niederschrieb. 1925 gründete er erneut die NSDAP, die ihm zusammen mit den Gliederungen SA und SS ein blindergebenes Werkzeug wurde. Seine

christentumsfeindliche Einstellung wurde schon bald in der kath. Kirche erkannt. So sagte bereits 1925 der kath. Pfarrer und Religionslehrer K. Pr. in Neustadt/Aisch vor seinen Schülern der dortigen Real- und Gymnasialschule im Religionsunterricht, dass es den Katholiken verboten ist, die nationalsozialistische Bewegung zu unterstützen, da sie gegen den christlichen Glauben sei. Umso mehr aber bekam Hitler seine Anhänger in der evangelischen Bevölkerung. Dies beweisen die Wahlergebnisse in den seinerzeit überwiegend evangelischen Städten und Ländern, wie Ansbach, Nürnberg, Bayreuth, Coburg usw., sowie in den Ländern Thüringen, Sachsen usw..

Hitler besaß alle Eigenschaften, die in der Prophezeiung dem künftigen Antichrist vorausgesagt sind, der als frecher, verlogener und heimtückischer Eindringling angekündigt ist. Hitler versprach allen Unzufriedenen alles, besonders den Arbeitslosen Arbeit und Brot. Die Groß- und Rüstungsindustrie erhoffte sich von seinem Säbelrasseln gegen die Siegermächte Gewinn und unterstützte ihn in jeder Hinsicht. Während sich die jeweiligen Reichsregierungen bemühten, das Vertrauen der Siegermächte zurückzugewinnen und Erleichterungen der Zahlungsverpflichtungen zu erlangen, hetzte Hitler bzw. seine Partei ausländische Politiker gegen die deutsche Regierung auf, so 1926/27 Polen unter dem Staatspräsidenten Marschall Pilsudski, der wie er kein Kirchenfreund war. Und wie wollten sich seinerzeit die Nazis im Falle eines Krieges verhalten? Dies stand 1927 im „Völkischen Beobachter“, dem Presseorgan der NSDAP.

Unter der rot unterstrichenen Überschrift „Krieg Deutschland - Polen?“ hieß es: „Sollte es zu einem Krieg zwischen Deutschland und Polen kommen, so werden wir, die Nationalsozialisten, gegen Polen nicht in den Krieg ziehen.“ Zu diesem Krieg kam es 12 Jahre später unter Hitler und durch Hitler.

Hitler war am 30.1.1933 mit Hilfe seiner Fürsprecher aus deutschnationalen Kreisen vom damaligen Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt worden. Er schaltete alsbald die politischen Gegner und Parteien aus, zuerst die Kommunisten, die seine Konkurrenten im Streben nach der Macht waren. Mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes und vor allem mit Hilfe seiner SA und SS festigte er immer mehr die Alleinherrschaft seiner Partei. Politische und weltanschauliche Gegner kamen in Konzentrationslager in sogenannte Schutzhaft, wo sie von SA- und SS-Schergen in bestialischer Weise gemartert und erschlagen wurden, so z. B. Dr. Fritz Gerlich, der durch Therese Neumann zum kath. Glauben gelangt war und vor Hitler gewarnt hatte. Von den Konzentrationslagern gab es zuletzt im Großdeutschen Reich 27 mit 329 größeren Außenstellen (außer Italien und Ungarn).

Nach dem Tode des Reichspräsidenten Hindenburg machte er sich zum alleinigen Herrscher und Führer. Um seinen Charakter zu beleuchten, sei erwähnt, dass er bereits 1933 sein Geburtsland Österreich mit der 1000-RM-Sperre belegte, d. h. für Reisen aus Deutschland nach Österreich musste eine Gebühr von 1000 RM bezahlt werden. So wollte er das auf den Fremdenverkehr aus Deutschland angewiesene Heimatland in eine Notlage bringen und ebenfalls für den Nationalsozialismus reifmachen. Der damalige österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß wurde im Juli 1934 von braunen Eindringlingen in seinem Büro ermordet. Sein Nachfolger Schuschnigg konnte nur bis 1938 die Selbständigkeit Österreichs erhalten. Im Frühjahr dieses Jahres überfiel Hitler mit seiner Wehrmacht sein Geburtsland und verleibte es Deutschland ein.

Im Herbst 1938 holte er die deutschsprechenden Randgebiete der Tschechoslowakei, und im Frühjahr 1939 machte er die übrige Tschechei zu einem Protektorat Deutschlands.

In der sogenannten Kristallnacht vom 8./9. November 1938 steckten die Nationalsozialisten die Synagogen der Juden in Brand und beschlagnahmten deren Vermögen. Nur wenige von ihnen wanderten seinerzeit noch aus, bevor es ihnen ganz schlimm ergehen sollte. Hitler hatte sich schon von Anfang an immer als der Retter vor dem Kommunismus ausgegeben und damit Wählerstimmen gewonnen. Im August 1939 jedoch schloss er mit dem kommunistischen Russland einen Nichtangriffspakt und ein Interessenabkommen bezüglich Polens und der baltischen Länder. Er versprach in diesem Abkommen einen Teil Polens, das früher schon so viel unter der Zarenherrschaft gelitten hatte, nun den roten Zaren. Am 1.9. 1939 überfiel er unter fadenscheinigen Gründen mit seinem Heer und mit SS-Verbänden Polen. Innerhalb weniger Wochen war ein großer Teil Polens besetzt und annektiert. Der restliche Teil wurde den Russen überlassen. Dann schloss Hitler mit Russland sogar einen Freundschaftsvertrag. Alle von Hitler abgeschlossenen Verträge wurden von ihm jedoch bei Bedarf wieder gebrochen und für nichtig erklärt.

Als bald nach dem Polenfeldzug wurden die Juden fast alle in Konzentrationslager gebracht und dort nach und nach im Laufe des Krieges umgebracht, vielfach durch Verhungern und Vergasen. Selbst Säuglinge und Greise wurden nach Beginn des Russlandfeldzuges gleich hinter der Front erschossen, in Gruben geworfen und ob tot oder nicht tot mit Chlorkalk übergossen und von den nachfolgenden Opfern überdeckt. Mit der kath. Kirche hatte Hitler alsbald nach der Machtübernahme ein Konkordat unterzeichnet und darin u. a. den Schutz der Kirche versprochen. Doch wie es mit dem Schutz aussah, hat sich bald gezeigt. Kath. Organisationen wurden verboten, Konfessionsschulen umgewandelt und die freie Religionsausübung behindert. Priester wurden bei ihren Predigten in den Kirchen bespitzelt und auch glaubenstreue Laien ins KZ gebracht. Allein im KZ Dachau waren während des Bestehens 2076 Weltgeistliche und 576 Ordensgeistliche unter menschenunwürdigen Verhältnissen und Behandlungen untergebracht. Die meisten Priester waren aus Polen. Auf röm.-kath. Geistliche entfielen dort 94,7 %, auf evangelische 3,8 %. Todesfälle gab es unter den kath. Geistlichen dort 604, wovon wiederum die meisten Polen waren. Bei Überstellungen in andere Lager wurden weitere 526 poln. Priester durch Vergasen umgebracht. Die SS-Schergen waren zu allen Verbrechen fähig, obwohl es eine Justiz gab.

Auch aus den Irrenanstalten wurden mit Hilfe höriger Ärzte Kranke geholt und vergast.

Der Krieg hatte sich nach dem Polenfeldzug immer mehr und mehr nach allen Richtungen ausgeweitet. Hitler hielt sich für das größte Feldherren-genie aller Zeiten und verkündete nach seinen Siegen: „Wo einmal ein deutscher Soldat steht, da kommt kein anderer mehr hin.“ Doch mit der furchtbaren Niederlage in und um Stalingrad kam es umgekehrt, indem die deutschen Truppen immer mehr und mehr aus allen Richtungen zurückgedrängt wurden, aus dem fernen Osten in Russland, aus dem Süden in Nordafrika und Italien, aus dem Balkan, aus Frankreich und aus dem hohen Norden. Es kam von einer Niederlage zur anderen. Am 8. Mai 1945 kam es zum völligen Zusammenbruch auf deutschem Boden und zum Kriegsende. Hitler hatte bereits am 30. April 1945 seinem Leben durch Selbstmord in Berlin ein Ende bereitet, mit ihm manche aus seiner Umgebung, so Göbbels, der Propagandaminister.

Der von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes einst so vergötterte „Führer“ war somit diesem Volke so lange geblieben, bis er dieses Volk in den Abgrund gestürzt hatte, und die Mehrheit des Volkes erkannte, dass es durch Hitler abgestürzt war.

Das im Frühjahr 1933 von ihm am Radio verkündete Versprechen, er werde sich kreuzigen lassen, wenn seine Politik schiefgehen würde, hat er nicht gehalten. Feige hat er sich der irdischen Verantwortung entzogen.

Angesichts des von Deutschland 1939 an Polen begangenen Unrechts der Aufteilung und Zuteilung an das kommunistische Russland ist es nicht verwunderlich, wenn Deutschland heute noch, über 35 Jahre nach dem Kriegsende auch noch geteilt ist in Ost und West und der östliche Teil unter dem kommunistischen Regime leben muss. Etwa 55 Millionen Menschen starben durch den II. Weltkrieg direkt oder indirekt an dessen Folgen auf der Erde. Und Millionen von Menschen sind seitdem auf der Flucht vor denen, denen Hitler Wegbereiter war und die nun das „rote Paradies“ gebracht haben.

Hitler war offensichtlich das Werkzeug Satans, des „Menschenmörders von Anbeginn“. Von ihm ging eine dämonische Atmosphäre aus. Er hatte einen besonderen „Riecher“, wenn z. B. durch ein geplantes Attentat für ihn Gefahr drohte, so dass er einem solchen immer „durch Gottes Vorsehung“ entging. Kamen kath. Priester, z. B. Wehrmachtsgeistliche, in seine Nähe, so wurde er besonders unruhig und ausfällig. Es dürfte daher zutreffen, dass er sich einst nach anfänglichen Misserfolgen in seinem Vorwärtstreben und Ehrgeiz mit seinem eigenen Blut dem Teufel verschrieben hat, um mit dessen Hilfe zu Erfolg und Ruhm zu gelangen. Er wurde zu einem Wolf im Schafspelz.

Judas sagte von Hitler beim Exorzismus in Klingenberg einmal: **Der hat nur ein großes Maul, aber zu sagen hat er nichts.**

Fleischmann über sich selbst

1. **Ich bin der Sechste im Bund, und zwar ein verdammter Priester. Ich war in Ettleben Priester. Verdammt bin ich. Bei uns unten ist es grausam. Einer wie Sie war ich. Der Judas hat mich auch hierher gebracht.**
 - Die Nachforschungen von Herrn Pfarrer Alt ergaben, dass tatsächlich ein Pfarrer mit Namen Fleischmann von 1572 bis 1575 in Ettleben gewirkt hat. Herr Pfarrer Alt sah sich genötigt, aus dem alten Pfarrhaus auszuziehen, weil es darin infolge Geisterspukes nicht auszuhalten war.
2. **Ich war nicht treu wie der Judas.**
3. **Ich bin verdammt, weil ich mein Amt so schlecht ausgeführt habe.**
4. **Wenn man verdammt ist, hat man das eine Ziel, auch Seelen zu holen.**
5. **Ich bin verdammt in Ewigkeit. Die Peinen sind grauenvoll.**
6. **Erschlagen habe ich einen. Außerdem habe ich Frauen gehabt.**
7. Exorzist: „**Warum haben Sie es gemacht?**“
Antwort: „**Weil mir das Amt zu schwer war. Ich habe zu wenig gebetet. Ich wollte immer schnell fertig werden. Jetzt schmachte ich da unten in alle Ewigkeit.**“

8. **Ihr Priester, wenn ihr eine Ahnung hättet, welche Macht ihr habt!**
9. **Ich bin bedauernswert; aber es ist nichts zu wollen.**

Eine verdamnte Frau ohne Namensnennung

1. **Ich bin eine verdamnte Frau. Ich bin einer Freundin erschienen; die war gläubig. In der „DRM“ stand es. Wir sind noch fünf! Ich bin von Anfang an hier.**
 - DRM = „Deutschlands rettende Macht“ war die Pilgerzeitung des verstorbenen Bäckers und Pilgerleiters Günthner für seine Anhänger. Das Schicksal der verdamnten Frau war auch in einer Broschüre veröffentlicht worden.

Man fragt sich, warum diese Frauen verdamnt wurden. Die Frau, die aus Anneliese gesprochen hat, hatte sich zur Trauung wohl den Segen der Kirche geben lassen. Sie lebte dann aber in ihrer Ehe nach modernen Gesichtspunkten, die auf Lebensgenuss ausgerichtet sind. Zum Gottesdienstbesuch nahm sie sich nicht einmal an Sonntagen die Zeit. An diesen machte man den Ausflug. Dabei sah man die Kirchen auch nur von außen. Kinder wären natürlich für den Lebensgenuss störend und ein Hindernis gewesen. Mit ihrem Mann hatte diese Frau wohl keinen Streit. Einig lebten sie zusammen dahin, bis der Tod sie trennte, plötzlich, durch Autounfall. Es blieb ihr keine Sekunde zur Besinnung, zur Reue, zur Umkehr. Abgerissen hatte sie in ihrem Leben jede Verbindung zu Gott. Abgerissen blieb diese Verbindung auch nach dem Tod. Verdamnt in alle Ewigkeit.

Einer ehemaligen Freundin hat sie dieses im Traum erzählt mit Angabe des Unfalltages und -ortes. Die Nachforschungen bestätigten das Traumerlebnis.

Ungenannter Mann aus dem Dritten Reich

1. **Ich habe mich nie genannt. Ich bin noch einer vom Dritten Reich. Wir sind außerdem noch zwei.**
 - Ein Ungenannter aus dem Dritten Reich will uns damit wohl sagen, dass Hitler nicht der einzige Verdamnte aus jenem Reich ist. Eine große Masse hat einst Hitler bei der Machtergreifung und -erhaltung unterstützt und bei der Ausführung seiner Pläne, bei der Verfolgung der Kirche, der Juden, der Massenvernichtung von Menschen usw. mitgewirkt. Damit kann keineswegs gesagt werden, dass alle ehemaligen Nationalsozialisten letztendlich dorthin kamen, wo nun Hitler ist.

Aufzeichnungen von Anneliese

1. "Alles was du Gutes tust, getan hast, ist von mir. Jeder gute Gedanke, jede gute Tat. Nichts ist von dir. Deswegen ließ Ich dich verschlafen (die heilige Messe), um dir zu zeigen, dass du nichts aus dir selbst vermagst und um dich zu demütigen. Du sollst nicht glauben, dass du etwas geleistet hast. Alles sind Geschenke meiner großen Liebe zu dir. Du sollst nichts besitzen, du sollst erkennen, dass alles von mir kommt, es dankbar annehmen, nicht stolz darauf sein, als sei es von dir, da es doch Geschenke von mir sind."
2. "Erwarte alles von mir, aber auch alles. Ich kann das Unmögliche möglich machen. Setze großes Vertrauen auf mich, das ehrt mich. Das zieht mich an."
3. "Bereue deine Sünden und dann glaube an meine große Liebe zu dir, zweifle nicht daran, das betrübt mich sehr. Meine Wege sind geheimnisvolle Wege, du musst das schon mir überlassen, den Weg für dich zu wählen. Habe Ich dir nicht schon viele Beweise meiner Liebe gegeben?"
4. "Schweige! – Rede nicht so viel! Halte deine Zunge im Zaum. Denn über jedes unnütze Wort musst du Rechenschaft geben. Liebe die Einsamkeit. Gehe nur zu Veranstaltungen, wenn es erforderlich ist, z. B. aus Kameradschaftlichkeit, nicht um des Vergnügens willen. Verzichte auch auf erlaubte Vergnügen."
5. "Mache dir keine Sorgen für die Zukunft. Suche du nur jede Minute auf mich zu hören und meine Wünsche (Willen) zu erfüllen. Ich liebe dich zärtlich. Tue du dasselbe, indem du meine leisesten Wünsche erfüllst – indem du auf meine Stimme hörst. (Die Schafe kennen die Stimme ihres Hirten. Ich bin der gute Hirte und Ich liebe meine Schafe.)"
6. "Glaube, dass Ich jedes Gebet erhöre, wenn es dem Seelenheil nicht im Wege steht. Oft erhöre Ich auch gerechtfertigte Bitten meiner Kinder lange nicht, um sie beharrlich zu machen und um ihre Gebete Sündern zugute kommen zu lassen."
7. "Werde nicht gleich unwillig, wenn etwas nicht (gleich) nach deinem Willen geht. Versuche wenigstens das Aufbrausen zu unterdrücken. Du weißt nicht, wofür so manche Widerwärtigkeit gut und nütze ist. Du sollst dafür danken."
8. "Bitte und flehe unaufhörlich für deine Mitmenschen, damit auch sie die ewige Heimat erreichen."
9. "Bin Ich dir nicht ein lieber, treubesorgter Vater?"
10. "Vergiss das Danken nicht, für die vielen Gaben, die Ich dir geschenkt habe. Meine Kreuze sind die größten Gnadengeschenke. Vergiss auch nicht, dass du die Schriften der Barbara Weigand lesen darfst. Bete, damit bald allen der Reichtum dieser Schriften zugänglich wird."
11. "Bete und opfere viel für meine Priester. Ich habe dir nicht umsonst die Größe und Würde eines jeden Priesters gezeigt (in San Damiano), so dass du erschauert bist vor Ehrfurcht."

Bedenke, auch der unwürdigste Priester ist ein zweiter Christus. Richte niemanden, damit du nicht gerichtet wirst. Überlasse das mir!"

12. "Deine (Anfechtungen? Im Original durchgestrichen) lasse Ich zu. Kämpfe dagegen an, lasse dich nicht unterkriegen. Ich werde sie nicht über deine Kräfte zulassen. Inwieweit (Name durchgestrichen) Versuchungen dieser Art hat oder inwieweit Ich sie zulasse, braucht dich nicht zu bekümmern. Das ist meine Sache. Im Kampf wächst man, wenn man mir mir kämpft."

Ein Interview mit Pfarrer Ernst Alt

(Zeitschrift EWIG)

EWIG: *Vor 15 Jahren starb Anneliese Michel. Glauben Sie heute noch, dass damals wirklich der Teufel am Werk war?*

Pfr. Alt: Ich habe mir damals gedacht, Besessenheit gibts in Afrika, im Kongo oder auf Borneo, aber nicht bei uns. Früher vielleicht einmal. In Deutschland sagt man: Es gibt keinen Teufel. Wir haben genau das Gegenteil erlebt. Die amerikanische, nicht-kath. Kulturanthropologin Prof. Goodman (Anthropologie = Menschenkunde) hat in ihrem Buch nachgewiesen, dass es ein echter Fall von Besessenheit war und dass Anneliese an den Folgen der von Ärzten verschriebenen Medikamente starb.

EWIG: *Was sind die Konsequenzen aus dem „Fall Klingenberg“?*

Pfr. Alt: Zunächst einmal meine ich, dass die Kirche auf den Auftrag Christi verpflichtet ist: Treibt Dämonen aus (Mk 16,17). Das haben auch die Apostel und ihre Nachfolger getan und zwar im Namen Jesu! Es darf nicht so kommen, wie ein Bischof West-Deutschlands sagte: „In meinem Bistum ist - soweit ich weiß - noch nie ein Exorzismus gebetet worden - und er wird auch nicht gebetet werden.“ Wir dürfen den Auftrag Jesu, der in Seinem eigenen Tun uns ein machtvolleres Beispiel gegeben hat, nicht einfach zudecken. Wenn Satan eine Realität ist, kann unsere Antwort nur sein: Ich bekehre und bekenne mich zu Jesus Christus und erneuere meine Taufgelübde: „Ich widersage dem Satan und glaube an GOTT.“

EWIG: *Sollen die Laien den Exorzismus beten?*

Pfr. Alt: Der große Exorzismus darf nur vom Bischof oder von einem durch ihn beauftragten Priester gebetet werden. Die Laien sollen zunächst erkennen, dass es alltägliche Gebete gibt, die eine wuchtige exorzistische Wirkung haben: z.B. das Rosenkranzgebet und der Engel des Herrn. Durch die besondere Huld GOTTES war Maria ohne Erbschuld und ohne persönliche Schuld. Im Ave Maria betrachten wir die Geheimnisse der Menschwerdung GOTTES in Maria. Eine Stellung Mariens im Heilsplan GOTTES ist: Sie wird dir (Satan) den Kopf zertreten! Auch sollten die Leute wieder anfangen, segnend über andere zu denken, bei Schwierigkeiten nicht zu grollen. Paulus sagt: „Fluchet nicht! Segnet! (Rö 12,14) Armer Bruder, ich segne Dich. Segnend und betend zu leben tragen wir ein Licht, das die Finsternis nicht ergreifen kann“ (Jh 1,5). Der grandiose Dienst der Schutzengel und Erzengel ist für jeden Gläubigen Hilfe und Schutz. Sie stehen uns zur Seite und helfen, wenn wir sie

darum bitten. Mit ihnen und mit allen Heiligen sollen wir uns vereinen um GOTT zu loben, zu preisen und anzubeten.

EWIG: *Was sollen Eltern tun, wenn z.B. ein Kind vom Teufel geplagt wird?*

Pfr. Alt: Ich würde raten, dass die gesamte Familie zunächst in einer ernsthaften Hinwendung zu GOTT den Weg der Sakramente geht. Dann wird der Herr ihnen bald die Umstände klar machen bzw. lösen. Es ist immer zu raten, einen erfahrenen Priester aufzusuchen.

EWIG: *Eltern fühlen sich oft machtlos, wenn ihre Kinder z.B. durch Kameraden in spiritistische Sitzungen hineingeraten.*

Pfr. Alt: Das immerwährende Gebet, Anbetung, Rosenkranzgebet, das Tragen von geweihten Gegenständen, gewähren einen großen Schutz. So wie die Kinder auf die Autorität ihrer Eltern hin getauft wurden, so können die Eltern kraft dieser Autorität die Kinder auch stellvertretend Maria weihen. Der Segen des Priesters und seine sonstigen Hilfen sollten nicht ausgeschlossen werden. Information tut Not.

Anneliese Michel unverwest - vom 25.02.2009

Laut bisher ungesicherten Quellen war Anneliese Michel bei der Exhumierung 1978 unverwest.

Nachdem einer Nonne aus dem Allgäu die Unverwestheit Annelieses offenbart wurde, wurde die Exhumierung vorgenommen. Bei der Umbettung von Anneliese Michel waren ausschließlich Vertreter der Staatsanwaltschaft Aschaffenburg zugelassen. Allen anderen Beteiligten wurde der Zugang verwehrt. Die Äußerungen der Bestatter lauteten: Die Leiche befinde sich in einem normalen Verwesungsprozess.

Heute offenbart sich Folgendes:

Einer der damaligen Bestatter begab sich kurz vor seinem Tod zu Frau Michel, um ihr mitzuteilen, dass er diese Lüge nicht mehr länger ertragen könne. Die Staatsanwaltschaft habe ihn gezwungen, die Unwahrheit zu sagen. Anneliese sei unverwest! (dem Webmaster der Website <http://kath-zdw.ch/maria/anneliese.html#unverwest> (aus sicherer Quelle mitgeteilt)

Forumseintrag eines Exorzisten in Deutschland

Quelle: Forum, Winfried

Wie ich aus Gesprächen mit der Mutter von Anneliese Michel weiß, hatte der offizielle theologische Gutachter der Dt. Bischofskonferenz, P. Prof. Dr. Ulrich Niemann SJ (einen Tag vor dem 33. Todestag von Anneliese Michel plötzlich und unerwartet verstorben) nachweislich niemals persönlichen Kontakt zu einem der Beteiligten (!).

In der Stellungnahme des zuständigen Bistums von 2005, anlässlich der Filme über Anneliese Michel ("Der Exorzismus der Emily Rose" und "Requiem"), wird P. Niemann bei einem Vortrag zur (Sühne-) Besessenheit von Anneliese Michel wörtlich zitiert (im Internet nachzulesen):

- **"AM war nicht von Dämonen besessen"**
- **"AM litt an Epilepsie"**
- **"AM litt daraufhin an einer Psychose" (religiöse Wahnvorstellungen)**
- **"AM litt an Halluzinationen"**

„Obwohl die kath. Kirche die Vorschriften des Großen Exorzismus 1999 modifizierte, glaubt der Professor nicht, dass es in Deutschland zu weiteren, von offizieller Seite und damit von einem Bischof genehmigten Teufelsaustreibungen kommen werde. Seit AM sei ihm auch kein Fall mehr bekannt. Er schloss sich in diesem Zusammenhang den Aussagen von Kardinal Lehmann an. Der habe auf andere Möglichkeiten der medizinischen Behandlung in Kombination mit seelsorglicher und liturgischer Begleitung verwiesen.“ (Quelle: Pressestelle des Ordinariats Würzburg)

Dem schloss sich die Dt. Bischofskonferenz kritiklos in allen Punkten an.

AM litt aber an keiner dieser im Nachhinein am grünen Tisch diagnostizierten psychischen Krankheiten (Aussage ihrer Mutter: "Anneliese hatte keine Epilepsie.").

Als ich mit Pater Niemann letztes Jahr wegen dieses Falles Kontakt aufgenommen hatte, starb er kurz darauf eines plötzlichen Todes. Kard. Lehmann bat mich daraufhin, "die Toten ruhen zu lassen".

Mittlerweile (und auch schon davor) ist wiederum eine Reihe von Besessenheitsfällen aufgetaucht, von denen ich zwei kennengelernt habe und einen immer noch betreue. Medizinische und seelsorgliche Betreuung ist in all diesen Fällen gegeben.

Was die sog. "Liturgie der Befreiung" betrifft, so wird hier ausschließlich zu Gott um Befreiung gebetet. Das ist im Grunde genommen auch gut so, nur kommt allein dadurch keine Befreiung zustande. Die direkte Befehlsform ("Weiche Satan ...") wird hier abgelehnt. Eine Austreibung ist so also nicht möglich (so auch Pater Amorth u.a.).

Ich habe mich bereits näher damit befasst und die DBK darauf aufmerksam gemacht, dass sie der Unwahrheit aufgesessen ist und im gegebenen Fall eine Austreibung so nicht erfolgen kann. Bei Ablehnung oder Unglauben ihrerseits, werde ich sie auf meine Dokumente zu den erlebten und auch von mir selber durchgeführten Exorzismen in Bild und Ton verweisen, welche in ein paar Wochen im TV zu sehen sein werden. Persönliche Kontakte zu - nachweislich - Besessenen kann ich Bischöfen und Priestern jederzeit vermitteln.

Auch hier hat Satan (vorläufig) ganze Arbeit geleistet.

BILDER



Oben: Familie Michel, ganz links Anneliese
Unten: Anneliese und Peter







